

Alles über **Hunde**

**Rassenkunde
Haltung · Pflege**



Alles über **Hunde**

**Rassenkunde
Haltung • Pflege**

von

Dr. Aloys Fink



Buch und Zeit
Verlagsgesellschaft mbH • Köln

ISBN 3-8166-9029-7

© 1991 Genehmigte Ausgabe

Nachdruck verboten

Die Ratschläge in diesem Buch sind von Autor und Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Fotos: Autor, Reinhard-Tierfoto; F. Prenzel, Dr. H. Jesse

Gesamtherstellung: Ebner Ulm

1999902973x15 14 131 2 11

Inhalt

Vorwort	9
I. Vom Wolfshund zum Haushund	11
– Geschichtlicher Überblick –	
II. Die verschiedenen Hunderassen.....	16
– Kleine Rassenkunde –	
A. Jagdhunde	20
a) <i>Laufhunde (Bracken)</i>	20
1. Deutsche Laufhunde	20
(Deutsche Bracke des Finnentrop-Olper-	
Schlages, Dachsracken)	
2. Laufhunde aus Großbritannien	22
(Foxhound, Beagle, Bassethound)	
3. Laufhunde aus Frankreich.....	23
(Basset Artésien Normand,	
Basset Griffon Vendéen)	
4. Laufhund aus Belgien	24
(St.- Hubertus-Hund)	
5. Laufhunde aus Österreich	25
(Glatthaarige Bracke, Tiroler Bracke,	
Steierische Rauhaarbracke)	
6. Laufhund aus Jugoslawien	26
(Dalmatiner)	
b) <i>Schweißhunde</i>	27
(Hannoverscher Schweißhund,	
Bayerischer Gebirgsschweißhund)	
c) <i>Vorsteh- und Apportierhunde</i>	28
1. Deutsche Vorstehhunde	28
(Deutsch-Kurzhaar, Deutsch-Drahthaar,	
Deutsch-Stichelhaar, Deutsch-Langhaar,	
Münsterländer, Pudelpointer, Weimarauer)	
2. Vorstehhunde aus verschiedenen Ländern	30
Frankreich: Griffon; Großbritannien: Pointer,	
Setter; Ungarn: Magyar Vizsla)	
3. Apportierhunde aus Großbritannien	33
(Retriever)	

d)	<i>Stöberhunde</i>	35
	(Wachtelhund, Jagdspaniels von den britischen Inseln, Amerikanischer Cocker)	
e)	<i>Erdhunde</i>	37
	(Dachshund: Kurzhaar, Rauhhaar, Langhaar, Fox-Terrier, Deutscher Jagdterrier)	
B	Windhunde.....	41
1.	Langhaar.....	41
	(Afghane, Barsoi, Saluki)	
2.	Kurzhaar.....	43
	(Greyhound, Whippet, Windspiel, Sloughi, Galgo español)	
3.	Rauhhaar.....	45
	(Irischer Wolfshund, Schottischer Deerhound)	
C	Gebrauchshunde.....	46
1.	Stockhaar.....	47
	(Deutscher Schäferhund)	
2.	Kurzhaar.....	47
	(Boxer, Dobermann, Rottweiler)	
3.	Rauhhaar.....	50
	(Riesenschnauzer, Airedale Terrier)	
4.	Langhaar.....	51
	(Hovawart)	
D	Nutz- und Wachhunde.....	53
a)	<i>Schäfer-, Hirten- und Treibhunde</i>	53
1.	Belgien.....	53
	(Groenendael, Tervueren)	
2.	Frankreich.....	54
	(Briard, Beauceron, Pyrenäen-Berghund)	
3.	Großbritannien.....	55
	(Collie, Sheltie, Welsh Corgi, Sheepdog)	
4.	Jugoslawien.....	57
	(Sarplaninac)	
5.	Schweiz.....	57
	(Sennenhunde)	
6.	Ungarn.....	59
	(Kuvasz, Komondor, Puli)	

b)	<i>Doggen</i>	61
1.	Deutsche Dogge	62
2.	Brasilien..... (Fila Brasileiro)	62
3.	Frankreich..... (Bordeaux Dogge, Bulldogge)	62
4.	Großbritannien..... (Mastiff, Bulldogge, Bullterrier)	63
5.	USA..... (Boston Terrier)	65
c)	<i>Doggenartige Hunde</i>	66
	(Bernhardiner, Leonberger, Neufundländer, Landseer)	
d)	<i>Schnauzer und Pinscher</i>	69
e)	<i>Terrier</i>	71
1.	Irland..... (Irischer Terrier, Kerry Blue Terrier)	71
2.	Schottland	72
	(Schottischer Terrier, Caim Terrier, Skye Terrier, Weißer Hochlandterrier, Lakeland- Terrier, Border Terrier)	
3.	England.....	74
	(Welsh Terrier, Dandie Dinmont Terrier, Bedlington Terrier, Sealyham Terrier, Yorkshire Terrier, Norwich Terrier, Black-and-tan- Terrier)	
f)	<i>Spitze</i>	78
1.	Deutsche Spitze	78
	(Großspitz, Mittelspitz, Kleinspitz, Zwergspitz, Wolfsspitz)	
2.	Spitze aus dem Ausland.....	79
	(Chow-Chow, Finnischer Spitz, Karelischer Bärenhund, Akita Inu, Elchhund, Nordischer Schlittenhund, Samojedenspitz, Sibirischer Schlittenhund, Alaska Malamute)	
g)	<i>Rassen verschiedener Art</i>	85
	(Pudel, Basenji, Kromfohrlander, Löwenhund [Ridgeback], Tibetische Rassen)	

E	Kleinhunde	89
1.	Belgien	89
	(Griffon, Papillon, Bichon)	
2.	China	91
	(Pekinese, Löwenhund [Shih Tzu], Chinesischer Nackthund)	
3.	Frankreich	93
	(Löwchen)	
4.	Großbritannien	93
	(Toy-Spaniel, King Charles, Prince Charles, Blenheim, Ruby, Cavalier King Charles, Mops)	
5.	Italien	95
	(Malteser, Bologneser)	
6.	Japan	96
	(Japan Chin)	
7.	Mexiko	96
	(Chihuahua)	
III.	Lebensgemeinschaft Mensch-Hund	97
A.	Kauf und Haltung	97
a)	<i>Anschaffung</i>	97
1.	Wer kann sich einen Hund halten?	97
2.	Hundehaltung in der Stadt bzw. Mietwohnung	100
	(Voraussetzungen, Rechtslage)	
3.	Welchen Hund für wen?	104
b)	<i>Hundekauf: Wo und wie?</i>	106
c)	<i>Fragen der Erziehung und Abrichtung</i>	108
B.	Hund und Tierschutzgesetz	117
C.	Ernährung und Fütterung	121
a)	<i>Ernährung</i>	121
	(Wichtige Grundnahrungsstoffe)	
b)	<i>Fütterung</i>	123
	(Zusammensetzung der Nahrung, Nahrungsmenge, Aufzucht)	
D.	Wohlbefinden und Gesundheit . . .	129
a)	<i>Allgemein</i>	129
b)	<i>Speziell</i>	133
1.	Die Augen und ihre Pflege	133
2.	Das Gebiß und seine Pflege	136

3. Das Haar und seine Pflege	140
4. Impfungen.....	146
5. Nägel, Pfoten und ihre Pflege	149
6. Die Ohren und ihre Pflege.....	151
7. Wurmbekämpfung	154

Vorwort

Zweck dieses Buches ist die Darstellung alles dessen, was einem Hundefreund wichtig sein könnte. Dabei kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Wenn fast ausschließlich Rassehunde beschrieben werden, so liegt das in der Natur der Sache; denn in allen Bestrebungen der Liebhaber um den Hund nimmt der Rassehund den breitesten Raum ein. Dennoch gibt es manchen Hundefreund, dem es aus gutem Grund weniger auf einen rassereinen Hund ankommt. Er liebt seinen Hund ohne Stammbaum, der ihm vielleicht als hilfsbedürftiges Wesen ins Haus gebracht worden ist; um keinen Preis würde er ihn hergeben. Auch an das Wohl dieses Hausgenossen ist in diesem Buch gedacht.

Auf einer Internationalen Hundausstellung in Südfrankreich befand sich auf dem Ausstellungsgelände auch ein Werbestand des französischen Tierschutzbundes (S. A. P. = Société Protectionelle pour les animaux). Dabei waren einige Tiere zur Schau gestellt, herrenlose Kätzchen und ein mittelgroßer Hund, ein netter Mischling. Über dem Stand war die Inschrift zu lesen: „Auch wir wollen leben, helft uns“. Soviel Toleranz der zuständigen Organisation für die Zucht von Rassehunden hatte mich sehr beeindruckt. Es wurden gepflegte Rassehunde gezeigt, unter ihnen Meuten von Laufhunden des Landes (chiens courants) mit sehr berühmten Namen und bedeutender geschichtlicher Vergangenheit; und an gleicher Stelle sammelte man Geldmittel, um einen Mischlingshund am Leben zu erhalten bzw. einem geeigneten Herrn zu übergeben.

In solcher Achtung vor jedem Leben sollten auch wir von Zeit zu Zeit unsere Aufmerksamkeit einem Tierheim des Tierschutzbundes zuwenden. Wie viele Tiere werden dort versorgt, die oft brutal ausgesetzt wurden oder aus den Händen von Menschen befreit werden mußten, die an ihnen ihre Grausamkeit ausgelassen hatten.

Der große Denker und Mathematiker Blaise Pascal schrieb in seinem Buch „Gedanken“ (Pensées): „Der Mensch ist weder ein Engel noch eine Bestie, und wer den Engel schuf, schuf auch die Bestie.“

Dr. Aloys Fink
6483 Bad Soden-Salmünster, im Dezember 1972

I. Vom Wolfshund zum Haushund Geschichtlicher Überblick

Nicht ohne Grund wird die Frühgeschichte der Menschheit gern die graue Vorzeit genannt. Sie liegt hinter einem dunklen Vorhang, der nur spärliches Licht hindurchläßt und eine klare Vorstellung verhindert. Die Sprache des Menschen war noch kaum in Schriftzeichen festgehalten, die eine genaue Kenntnis der Vergangenheit ermöglichen könnten. Verständlich, daß diese Vergangenheit von Sagen umwoben ist. Die Forschung ist auf gelegentliche Funde von Knochen und Gebrauchsgegenständen, insbesondere Waffen, angewiesen. Auch die sogenannten Felszeichnungen in verschiedenen Ländern der Erde geben gewisse Aufschlüsse.

Ober die Entwicklung des Haushundes aus einem Wildtier – dem Wolf – lassen sich dennoch mit einer gewissen Genauigkeit mancherlei Einzelheiten aufzeigen. Von der Wissenschaft werden seit eh und j̄ zwar vielerlei Ansichten vertreten, doch ist bis heute unverändert die Annahme einer direkten Abstammung des Haushundes vom Wolf vorherrschend. Entscheidend war dabei die Erkenntnis, daß der Haushund (*canis familiaris*) mit einem Gebiß von 42 Zähnen ausgestattet ist und deshalb nur von Wildhunden (wissenschaftliche Bezeichnung „Caniden“ – lat. *canis* = Hund) mit gleichartigem Gebiß abstammen kann. Dazu gehören der Wolf, der Fuchs und der Schakal. Alle Wildhunde, die eine andere Zahnformel aufweisen, konnten demnach ausgeschlossen werden. Der vorgeschichtliche Mensch nahm den Wildling schließlich in seine Lebensgemeinschaft auf – ein Vorgang, der sich in langsamer Entwicklung über eine lange Zeitspanne erstreckte und sich an vielen Orten unserer Erde vollzogen haben muß. Es scheint heute kaum noch vorstellbar, daß alle Hunde in der Vielzahl ihrer Erscheinungsformen vom zierlichen Kleinhund bis zur gewaltigen Dogge auf den Wolf zurückzuführen

sind. Diese große Wandlungsfähigkeit im Entwicklungsprozeß wird von der Wissenschaft Variationsbreite genannt. Die Wandlung wurde durch den Vorgang der Domestikation, d. h. Umwandlung des Wildtieres zum Haustier, besonders begünstigt.

Zu jenen Merkmalen, die zuerst beeinflußt wurden, gehört die Farbe des Haarkleides. Die Woffsfarbe findet sich heute noch bei spitzartigen Hundeformen im nördlichen Europa. Auch die Haar-Art hat sich gewandelt: so entwickelten sich aus dem Stockhaar des Wolfes etwa weiches Seidenhaar, Rauhaar oder Langhaar – also jene Haararten, die unsere heutigen Hunde aufweisen. Als weitere Veränderungen sind in diesem Zusammenhang zu nennen: Aufrichtung der Rute, aus der oft eine Ringelrute wurde; Verkürzung des Schädels, insbesondere des Schnauzenteils, Veränderung des Spitzohrs zum Hängeohr u. a. m. Der Schädel des gezähmten (domestizierten) Wildtieres unterlag einer besonderen Wandlungsfähigkeit, was die großen Unterschiede in der Schädelform erklärt. Die Verkürzung des Schädels ist übrigens nicht unbedingt eine Folge der Domestikation; das Aussehen der Windhunde beweist das Gegenteil. Wie kam nun das doch einerseits gefährliche, andererseits auch sehr scheue Raubtier mit dem vorgeschichtlichen Menschen in eine Beziehung, die immer enger wurde. Zweifellos war es nicht besonders schwer für ein einzelnes Tier, vor allem für ein Jungtier, vom Wolfsrudel zu einer Horde von Menschen überzuwechseln. Solche Horden durchstreiften zunächst als Sammler ohne Selbsthaftigkeit die Wildnis. Von dem geselligen Tier wurde dann der Mensch als neuer Leitwolf anerkannt, wie das führende und zugleich stärkste Tier in einem Wolfsrudel ja genannt wird. Der Mensch hatte schon früh die wertvolle Hilfe, die ihm ein gezähmter Wolf im Kampf ums Dasein bieten konnte, zu schätzen gewußt. Im Zusammenhang damit setzte deshalb an vielen Orten der Erde in der mittleren Steinzeit (etwa 8000 v. Chr.) eine lange Entwicklungsperiode vom Wildtier zum Haushund ein, die uns

aber in bestimmten Einzelheiten, wie bereits erwähnt, nicht überliefert werden konnte. Dieser Entwicklungsprozeß fand einen gewissen Abschluß um die Wende vom Palaeolithikum zum Neolithikum (von der mittleren Steinzeit zur jüngeren Steinzeit – etwa 6000 v. Chr.); der Haushund hat dann offensichtlich als solcher in Erscheinung, was durch zahlreichen Bodenfunde einwandfrei nachgewiesen worden ist. Dabei lassen sich schon ganz bestimmte Erscheinungsformen erkennen, wie bei den spitzartigen Hunden der Pfahlbauern am Bodensee, wo eine Siedlung dieser Art aus der jüngeren Steinzeit ausgegraben und wissenschaftlich ausgewertet worden ist. In der jüngeren Steinzeit hatte der vorgeschichtliche Mensch die Wirtschaftsstufe des Ackerbaues und der Viehzucht erreicht, nachdem er bis dahin als Sammler und Jäger gelebt hatte.

Es ergibt sich also folgendes Bild: Nach dem Abklingen der letzten Periode der Eiszeit 10.000 bis 8000 v. Chr. hatte die menschliche Persönlichkeit eine weitere Ausprägung erfahren. Die geistigen Kräfte befähigten ihn, sein Schicksal selbst zu gestalten, indem er sich die Güter der Erde in größerem Umfange nutzbar machte. Nach dem erbarmungslosen Daseinskampf im unwirtlichen Klima der Eiszeit wurde es ihm nunmehr möglich, zu wirtschaften, d. h. mit geringstem Aufwand an Mitteln den höchsten Erfolg zu erringen. Im Leben des primitiven Urmenschen war zunächst immer das Wirtschaften der wirkungsvollste Einsatz der eigenen Kräfte zur Beschaffung von Nahrung und Kleidung, was ihm besonders von den jagdbaren Tieren geboten wurde. Ihre Erlegung forderte zufolge der wenig wirkungsvollen Waffen fast stets den Einsatz des eigenen Lebens – man denke nur an wehrhafte Tiere wie Ur (Auerochs), Wisent und Bär oder auch grobe Keiler. So fand der Mensch im Haushund eine große Unterstützung.

Aber nicht nur dem Jäger, auch dem Bauern und Viehzüchter leistete der Hund gute Dienste – als Wächter von Haus und Hof, als Beschützer der Herden gegen die damals noch

zahlreichen Raubtiere. Es waren zunächst also nur Erwägungen der Zweckmäßigkeit und des eigenen Nutzens, die zur Zähmung des Wolfs führten. Erst auf einer höheren Kulturstufe des Menschen entwickelte sich daraus dessen treuester Lebenskamerad, der seinem Herrn ergeben nach allen Orten der Erde folgte, sei es in die Kälte der Polarzonen oder in die Gluthitze der Wüsten. So war der Hund von Anfang an der treue Begleiter des Menschen auf dem Wege seiner kulturellen Entwicklung. Im Zuge dieser Entwicklung beeinflusste der Mensch dann aber auch ganz entscheidend die Verwandlungen des Haushundes. Um ihn in seiner körperlichen Verfassung den Verwendungszwecken anzupassen, betrieb der Mensch eine bestimmte Auslese bei der Zucht (Paarung geeigneter Zuchttiere) nach gewissen Gesichtspunkten. Eigenschaften wie Schnelligkeit, Mut und Angriffslust bei Jagdhunden oder kräftiges Gebiße, starkes, wehrhaftes Gebiße in einem wuchtigen Schädel bei Wach- und Hirtenhunden wurden angestrebt. In einer Gegend mit rauhem Klima brauchte man einen Hund mit einem dichten, vielleicht zottigen Haarkleid. So prägte der Mensch in Anpassung an die Umstände seines Lebensraumes und der Landschaft den Hund und formte ihn entsprechend seinen Aufgaben.

Ausgehend vom Wolf, entstanden im Laufe der Jahrhunderte durch diese weitgehende Wandelbarkeit des Erscheinungsbildes beim Haushund dann immer neue Arten von Hunden, teils indem sie bei ihrer Züchtung schon nach einem bestimmten Zweck (Gebrauch) in ihrem Erscheinungsbild ausgerichtet wurden, teils aber auch, weil dabei schon bestimmte Geschmacksrichtungen oder modische Erwägungen eine Rolle spielten. Bereits im Altertum – in Ägypten und auch bei den Römern – finden wir Formen von Kleinhunden, die nur um ihrer Gesellschaft willen als liebenswürdige Geschöpfe in der Umgebung des Menschen gehalten wurden.

Mit der fortschreitenden kulturellen Entwicklung wandelte

sich das Verhältnis zwischen Mensch und Hund mehr und mehr. War ursprünglich die Zweckmäßigkeit seiner Hilfe in mancherlei Lebenslagen der Hauptgrund ihrer Lebensgemeinschaft, so entstand nunmehr jene besondere Freundschaft, die dem Haushund als geliebten Hausgenossen eine Sonderstellung unter allen Haustieren einräumte. Einen Hund zu halten wurde zu einem Kulturbedürfnis des Menschen.

II. Die verschiedenen Hunderassen

Kleine Rassenkunde

Das Wort Rasse ist ein biologischer Begriff, der eine Anzahl von Lebewesen (Menschen oder Tiere) umfaßt, die ein gleichartiges oder doch sehr ähnliches Äußeres (Erscheinungsbild) aufweisen, das sie durch die in ihnen vorhandenen Anlagen möglichst unverändert vererben können (Erbbild). Eine Rasse wird jeweils durch einen bestimmten Namen gekennzeichnet (Rassenbezeichnung).

Auf den Hund angewandt bedeutet das, daß eine Hunderrasse aus einer mehr oder weniger großen Anzahl von Hunden besteht, die im Erscheinungsbild und im Erbbild eine weitgehende Ähnlichkeit aufweisen können.

Einzelne Erscheinungsformen von Hunden sind teilweise sehr alt. Sie trugen einst volkstümliche Namen, z. B. Bullenbeißer, und erhielten erst eine Rassenbezeichnung, als man etwa Ende des vergangenen Jahrhunderts dazu überging, die Reinzucht von Hunden einzuführen. Dabei wurden nur Hunde mit möglichst gleichem Erscheinungsbild gepaart, um in der Nachzucht Hunde in ähnlicher Verfassung und Aussehen zu erhalten. Gleichzeitig bemühte man sich, das Erscheinungsbild in der Form zu veredeln u. a. m. Zur Kontrolle der Reinzucht wurden für die einzelnen Rassen Zuchtbücher angelegt, in die jeder Hund unter einer bestimmten Nummer mit einem Namen und einer für den Züchter geschützten Bezeichnung seiner Zucht (Zwingername) eingetragen wurde. Das ermöglichte zu Beginn der Reinzucht einer Rasse dann eine Bestandsaufnahme, wodurch nur eingetragene Hunde zur Zucht benützt und die anfallende Nachzucht (Welpen) wiederum in das Zuchtbuch eingetragen wurden. Mit der Zeit entstand so eine ausgiebige Kontrolle der Zucht einer bestimmten Rasse, für die zuvor ein bestimmter Name ausgewählt worden war. Aus den großen Formen der alten Bullenbeißer entwickelte sich die Deutsche Dogge, aus der kleineren Form der



Belgischer Schäferhund (oben)
Kleiner Münsterländer (unten)

Deutsche Boxer, um nur zwei Beispiele zu nennen. Neue Rassen entstanden auch durch Kreuzungen verschiedener Rassen, die vorgenommen wurden, um gewisse gute Eigenschaften zweier Rassen in einer neuen zu vereinen, z. B. beim Dobermann oder Pudelpointer. Darauf wird später noch zurückzukommen sein.

Um das Erscheinungsbild in Einzelheiten festzulegen, wurde eine genaue Rassenbeschreibung vorgenommen, in die Beschaffenheit und Farbe des Haarkleides, Schulterhöhe (d. h. Abstand vom Boden bis zum höchsten Punkt des Schulterblattes, den man als Widerrist bezeichnet), Kopfbild (Fanglänge – der Fang ist der Schnauzenteil des Schädels) u. a. m. einbezogen worden sind. Die Rassenkennzeichen werden oft nach englischem Vorbild als Standards bezeichnet. Von England nahm die Zucht von Rassehunden bekanntlich ihren Ausgang. Als der Begriff „Rasse“ im 19. Jahrhundert aufkam, erhielt sie ihre ersten Grundlagen, geprägt durch den Franzosen Gobineau. Er beschäftigte sich eingehend mit der Vererbungs- und Züchtungslehre, was bald eine weit verbreitete Liebhaberei zur Züchtung verschiedener Haustierarten (neben Hunden, auch Hühner, Tauben u. a. m.) hervorrief. Bei dieser Züchtung wird zwar auch noch der wirtschaftliche Zwecke betont, z. B. die Leistungsfähigkeit einer Hunderasse in verschiedener Hinsicht, besonders bei Jagd- oder Nutzhunden anderer Art. Allmählich wurde aber dieser Zweck in den Hintergrund gedrängt und dem Bestreben Vorschub geleistet, die Zucht einer Hunderasse weitgehend anderen Erfordernissen anzupassen und nach Rassekennzeichen auszurichten, die die Rasse zu veredeln vermögen. Die Erhaltung ihrer Wesensfestigkeit darf aber keinesfalls übersehen werden, wenn eine Rasse auf die Dauer Bestand haben soll.

Das Prüfungswesen für Leistungen der verschiedensten Art hat daher für die Zucht verschiedener Hunderassen eine besondere Bedeutung erhalten. Um alle züchterischen Maßnahmen praktisch durchführen zu können, bildeten sich

Zuchtvereine für Rassehunde. Diese Bewegung nahm in Deutschland in der Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ihren Anfang und dauert bis heute noch fort. Immer noch werden Zuchtvereine gegründet, besonders zur Förderung von ausländischen Rassen, deren Verbreitung sich in unserem Lande besonders ausdehnte, wie etwa der Bassethound. Für die Aufstellung der Rassekennzeichen ist das Ursprungsland der betreffenden Rasse maßgebend.

Zur Wahrung ihrer Interessen schlossen sich die Zuchtvereine zu einer Spitzenorganisation zusammen, wie sie in Deutschland der Verband für das deutsche Hundewesen e. V. (VDH), Sitz Dortmund, darstellt. Da sich die Zucht von Rassehunden über viele Länder in der ganzen Welt erstreckt, vereinigten sich die Spitzenorganisationen der einzelnen Länder wiederum in einer weltweiten Organisation, der Föderation Cynologique Internationale (F. C. I.) mit Sitz in Thuin (Belgien). Zu ihren Aufgaben gehört u. a. die Rassekennzeichen (Standards) der einzelnen Länder zu überprüfen, sie abzulehnen oder anzuerkennen und ihnen damit dann eine internationale Geltung zu verschaffen.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß derzeit etwa vierhundert Hunderassen aus der ganzen Welt bekannt sind. Von Zeit zu Zeit werden neue Rassen zur Anerkennung angemeldet und meistens nach einer Prüfung der Erbbeständigkeit des Erscheinungsbildes die beantragte Anerkennung vollzogen, wie im Fall des Kromfohländers kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wenn man alle bekannten Rassen beschreiben wollte. Deshalb wurde die Auswahl auf jene beschränkt, die auch in der Bundesrepublik gezüchtet und gehalten werden.

Nach dem Ausstellungsreglement der F. C. I. (Art. 6) vom 1. Juli 1970 werden die Rassen in vier Kategorien eingeteilt:

Schäferhunde, Schutz- und Wachhunde
Jagdhunde

Begleithunde (Gesellschaftshunde, Kleinhunde usw.)

Windhunde

Sie werden hier nicht in der angegebenen Reihenfolge behandelt. Eine bessere Übersicht für die nachfolgende Darstellung der Rassen vermittelt die Einteilung, wie sie in Deutschland früher gebräuchlich war.

A. Jagdhunde

Seit Jahrtausenden ist der Hund der Jagdhilfe des Menschen. War er einst der mutige Angreifer in Begleitung des mit Pfeil, Bogen und Speer, später mit der Armbrust bewaffneten Menschen, so erhielt er nach Erfindung des Schießgewehrs andere Aufgaben.

Eine Anzahl von Jagdhundrassen werden heute in der Hauptsache als Haushunde gehalten.

a) Laufhunde (Bracken)

Es handelt sich dabei um Hunde, die im schnellen Lauf der Spur des Wildes laut in Meuten nachjagen (Spurlaut), es ausfindig machen (Finden) und dem Jäger zum Abschluß zutreiben. In manchen Ländern (z. B. in Frankreich und Großbritannien) wird mit ihnen durch Jäger zu Pferd das Wild bis zur völligen Ermattung gehetzt und dann mit der Waffe erledigt (Parforcejagd). Diese Jagd ist in Deutschland verboten.

1. Deutsche Laufhunde (Bracken)

Die verschiedenen Brackenschläge, die man einst in Nord- und Nordwestdeutschland, in Hannover und in Süddeutschland gezüchtet und auf der Jagd geführt hat, sind bis auf den Finnentrop-Olper-Schlag der deutschen Bracke ausgestorben. Die jagdlichen Verhältnisse unseres dichtbesiedelten Landes – meist kleine Pachtreviere – lassen die „laute

Jagd“ nur noch in geringem Umfang zu, z. B. dort, wo infolge der landschaftlichen Verhältnisse die Jagd noch einen besonderen Schwierigkeitsgrad aufzuweisen hat (Eifel, Sauerland).

Bei den Deutschen Laufhunden unterscheidet man:

Deutsche Bracke des Finnentrop-Olper-Schlages

Farbe: weiße Grundfarbe mit gelbroten und schwarzen Flecken, ein schwarzer Sattel soll vorhanden sein, ebenso auch ein weißer Halsring und auf der Stirn eine durchgehende Blesse (Kurzhaar).

Schulterhöhe: nicht über 40 cm.

Dachsbracken

Sie bilden einen Übergang von den Bracken zu den Dachshunden. Ihr Haar ist kurz, grob und anliegend. Als Jagdhunde haben sie sich besonders als Stöberer bewährt.

Es gibt zwei Schläge:

Dachsbracke (Alpenländisch – Erzgebirgler-Schlag)

Farbe: rote und andersfarbige Hunde, insbesondere braune, gelbrote und rote mit schwarzem Sattel.

Schulterhöhe: 34 cm, nicht über 42 cm.

Bunte, Westfälische Dachsbracke

Sie war in Deutschland recht selten geworden, doch hat sich ihr Bestand in letzter Zeit wieder verbessert. Unter dem Namen „Drewer“ fand sie auch in Schweden Eingang und wurde dort im Jahre 1952 als besondere Rasse anerkannt. Sie hat im Äußeren bis auf die Schulterhöhe große Ähnlichkeit mit der Finnentrop-Olper-Bracke und könnte als deren Niederbracke bezeichnet werden.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen, gelbroten Flecken, Zeichnung wie bei den Fintrentopern.

Schulterhöhe: 30 cm bis 35 cm.

2. Laufhunde (hounds) aus Großbritannien

Foxhound

Ein Hund der Parforcejagd, sehr schneller und ausdauernder Läufer. Einige Reitervereine in Deutschland halten sich Meuten von Foxhounds, die man im herbstlichen Jagen auf der künstlichen Fährte laufen läßt. Dabei kommt es beim Ritt über „Stock und Stein“ besonders auf reiterliches Können an.

Vielfach dienten Foxhounds zur Einkreuzung in Meuten von französischen Laufhunden (chiens courants), um die Hunde schneller zu machen.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen Flecken und kleinen roten Abzeichen oder dreifarbig, in der Hauptsache schwarz-weiß-rot.

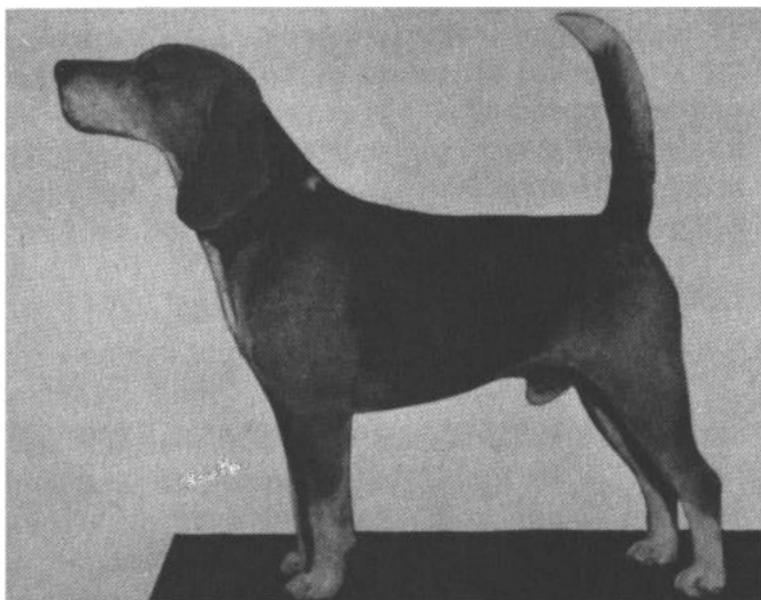
Schulterhöhe: 58 cm bis 64 cm (Kurzhaar).

Beagle

Eigentlich ist er ein verkleinerter Foxhound, der dem Jäger zu Fuß als Niederlaufhund zum Aufstöbern des Wildes (Hasen) dient. Er wird aber gern als Haushund gehalten, besonders in den USA. Auch in Deutschland hat man mit der Zucht begonnen und ist gut vorwärts gekommen.

Farbe: wie beim Foxhound (Kurzhaar).

Schulterhöhe: 30 cm bis 37 cm (Kleiner Schlag) – bis 42 cm (Großer Schlag).



Beagle

Bassetthound

Gleichfalls ein Niederlaufhund englisch-amerikanischen Ursprungs, der aus dem französischen Basset Artésien Normand zu einer etwas schwereren Form entwickelt worden ist. Er dient vorwiegend als Haushund.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen, gelbroten oder braunen Flecken, vielfach auch dreifarbig oder auch weiße Grundfarbe mit einfarbigem Mantel.

Schulterhöhe: 30 cm bis 32,5 cm (Kurzhaar).

3. Laufhunde aus Frankreich (*chiens courants*)

Zwei von vier Schlägen der französischen Bassets (*bas* = niedrig) fanden bei uns als Haushunde Eingang:

Basset Artésien Normand (Kurzhaar)

Stammt aus den Landschaften Artois und Normandie, wo man ihn gern als Jagdhund (Stöberer) auf Hasen führt.

Farbe: zweifarbig, weiße Grundfarbe mit orangegelben Flecken oder dreifarbig, weiß-schwarz-orangegelb.

Schulterhöhe: 26 cm bis 30 cm.

Basset Griffon Vendéen (Rauhhaar)

Die Bauernlandschaft der Vendée ist seine Heimat. Auch er hat viele Freunde unter den ländlichen Jägern.

Farbe: zweifarbig – grau und weiß – blau und orange – blau und grau – blau und feuerrot (feu); dreifarbig weiß-schwarz-feuerrot, weiß-wildfarbig-feuerrot, weißgrau-feuerrot.

Schulterhöhe: 30 cm bis 38 cm (Kleiner Schlag) (petite taille), 38 cm bis 42 cm (Großer Schlag) (grande teille).

4. Laufhund aus Belgien

St.-Hubertus-Hund (Chien de St. Hubert)

Die Vorfahren dieser uralten Rasse stammen aus dem Kloster St. Hubert des Ardennes in Belgien. In seiner Urform gelangte er mit den Normannen nach England, wo er unter dem Namen Bloodhound zu seiner heutigen massigen Form umgezüchtet wurde. „Blood“ hat dabei die Bedeutung von Schweiß in der Jägersprache. Er wird kaum noch als Laufhund auf der Jagd geführt und ist vorwiegend ein Haushund geworden.

Farbe: schwarz und rotbraun (Abzeichen), rot und rötlich (Abzeichen), auch vollständig fahlrot (Kurzhaar).

Schulterhöhe: etwa 64 cm bis 69 cm, Hündinnen etwas niedriger.



St.-Hubertus-Hund

5. Laufhunde aus Österreich

Man verwendet in Österreich wie in Deutschland hauptsächlich den Namen Bracken. In dem Land mit seinem gewaltigen Gebirgsmassiv finden Bracken noch einen weiten Lebensraum. Nach Aufhebung des Jagdregals des Adels im Jahre 1848 wurden die Reviere verkleinert und eine Umstellung in der Zucht sowie in der jagdlichen Verwendung vorgenommen. Aus den einstigen Meutehunden wurden nun Einzeljäger auf der Spur von Füchsen und Hasen oder auch Schweißhunde für die besonderen Verhältnisse im Hochgebirge.

Man kennt drei Rassen, die vereinzelt auch in deutschen Revieren anzutreffen sind.

Glatthaarige österreichische Bracke

Wird auch Brandl-Bracke genannt (nach den brandroten Abzeichen über den Augen).

Farbe: Grundfarbe schwarz, weiße Abzeichen als kleine Brustflecken treten auf.

Schulterhöhe: 46 cm bis 50 cm.

Tiroler Bracke

Es gibt zwei Schläge, nach der Farbe getrennt.

Farbe: rot und schwarz-rot (Kurzhaar oder Rauhaar).

Schulterhöhe: 42 cm bis 48 cm, als Niederbracke etwa bis 38 cm.

Steierische Rauhaarbracke

Sie entstand aus der Kreuzung des Hannoverschen Schweißhundes mit der aus Jugoslawien stammenden Istrianer Bracke. Früher nannte man sie nach ihrem ersten Züchter Peintinger-Bracke.

Farbe: hirschrot bis fahlgelb.

Schulterhöhe: 40 cm bis 50 cm.

6. Laufhund aus Jugoslawien (gonzaja)

Dalmatiner

Nach Herkunft und Aussehen gehört er zweifellos zu den Laufhunden. Unter dem Namen Laufhund aus Dalmatien – kurz Dalmatiner genannt – wurde er von der F.C.I. als jugoslawische Rasse anerkannt. Eine unmittelbare Herkunft der Rasse aus der Landschaft Dalmatien läßt sich aber nicht feststellen. Erst in England wurde dieser Hund nach Aufstellung von Rassekennzeichen zu dem gemacht, was er

heute ist: ein eleganter Haus- und Begleithund, der zur Jagd nicht verwendet wird.

Farbe: weiße Grundfarbe mit kleinen schwarzen oder braunen Flecken, keine Platten (Kurzhaar).

Schulterhöhe: 50 cm bis 55 cm.

b) Schweißhunde

Sie dienen zum Auffinden angeschossenen Wildes (also auf der Schweißfährte), insbesondere von Rotwild. Aber auch als sogenannte Leithunde zum Bestätigen von vermutetem Wild (also auf der gesunden Fährte) finden sie Verwendung. Gewöhnlich arbeiten die Hunde an einer langen Leine, im Gebirge auch frei. Ihre Herkunft wird von alten Brackenstämmen abgeleitet. Aus Meutehunden wurden Einzeljäger mit feinsten Nase. Man kennt bei uns zwei Rassen:

Hannoverscher Schweißhund

In ihm fließt das Blut der alten roten Heidbracke. Seine Zucht wurde am Jägerhof in Hannover besonders gefördert.

Farbe: graubraun, rotbraun, rotgelb, ockergelb, dunkelfahlgelb oder grau (Kurzhaar).

Schulterhöhe: um 60 cm.

Bayerischer Gebirgsschweißhund

Gegenüber dem Hannoveraner eine etwas leichtere Rasse, besonders geeignet für die Jagd im Hochgebirge. Sie entstand aus dem einst in Süddeutschland sehr verbreiteten Wildbodenhund.

Farbe: tiefrot, hirschrot, rotbraun, rotgelb, ockergelb, auch fahlgelb (Kurzhaar).

Schulterhöhe: etwa 50 cm, Hündinnen etwas niedriger.

c) Vorsteh- und Apportierhunde

Vorstehhunde nennt man solche Hunde, die bei der Suche durch Anhalten gefundenes Wild (hauptsächlich Rebhühner und Fasanen) anzeigen. Diese Eigenschaft von Jagdhunden war bereits im Altertum bekannt, nach Einführung des Schießgewehrs wurde sie besonders bedeutsam.

Neben den bodenständigen Rassen finden sich in Deutschland auch verschiedene ausländischer Herkunft.

1. Deutsche Vorstehhunde

Deutscher Kurzhaariger Vorstehhund
(Deutsch-Kurzhaar)

Die am meisten verbreitete Art entstand aus altem Brackensstamm, aus dem man nach der Eigenschaft des Vorstehens das Zuchtmaterial auswählte.

Farbe: einfarbig braun, braun mit geringen weißen oder gesprenkelten Abzeichen – Braunschimmel, hell und dunkel (brauner Kopf, braune Platten oder Tupfen), weiß mit brauner Kopfzeichnung, braunen Platten und Tupfen, auch Schwarzschimmel.

Schulterhöhe: 62 cm bis 64 cm.

Deutscher Drahthaariger Vorstehhund
(Deutsch-Drahthaar)

Er entstand aus einer Kreuzung von Bracken mit Hütehunden.

Farbe: einfarbig braun, Braun- und Schwarzschimmel.

Schulterhöhe: 60 cm bis 65 cm, Hündinnen mindestens 56cm.

Deutscher Stichelhaariger Vorstehhund (Deutsch-Stichelhaar)

Er ist der stichelhaarige Vetter von Deutsch-Kurzhaar. Stichelhaar ist länger und dichter als Kurzhaar. Drahthaar ist härter und borstiger.

Farbe: braun und weiß, graubraun meliert oder mit einzelnen Abzeichen oder größeren dunklen Platten.

Schulterhöhe: etwa 60 cm bis 66 cm.

Deutscher langhaariger Vorstehhund (Deutsch-Langhaar)

Sein Urahne ist der langhaarige Vogelhund. Die Rasse entstand durch Vereinigung verschiedener örtlicher Schläge in der Reinzucht.

Farbe: braun oder Braunschimmel.

Schulterhöhe: etwa 60 cm bis 65 cm.

Großer Münsterländer

Durch Auslese aus Deutsch-Langhaar nach der Farbe entstanden.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen Platten oder Tupfen.

Schulterhöhe: 58 cm bis 62 cm.

Kleiner Münsterländer

Ehemals ein Hund der Bauernjäger des Münsterlandes, von Edmund Löns für die Reinzucht ausgewählt. Er ist gleichfalls ein Nachkomme des alten Vogelhundes (aber nicht der kleinere Schlag des Großen Münsterländers).

Farbe: weiße Grundfarbe mit braunen Platten; auch Hunde mit braunem Mantel kommen vor. Er ist oft als Haushund anzutreffen, wozu er sich recht gut eignet.

Schulterhöhe: Rüden 48 cm bis 56 cm; Hündinnen 44 cm bis 52 cm.

Pudelpointer

Eine Kreuzung von Pudel und englischem Pointer, um die Bringfreude des Pudels einerseits und die gute Nase des Pointers andererseits in einer Rasse zu vereinigen. Er ist rauhaarig.

Farbe: einfarbig braun, dürrlaubfarbig.

Schulterhöhe: 60 cm bis 65 cm.

Weimarauer

Der Jägerhof zu Weimar war seine ursprüngliche Zuchtstätte und gab ihm seinen Namen. Man züchtete ihn aus vorhandenen Laufhunden durch Auswahl bei der Zucht nach der Eigenschaft des Vorstehens. Wegen ihrer guten Nase wurden Weimarauer sogar zu Lawinenhunden ausgebildet.

Farbe: silbergrau, mausgrau; auch in verschiedenen Schattierungen zwischen diesen Farbtönen.

Schulterhöhe: 60 cm bis 65 cm (neben der kurzhaarigen Art gibt es eine langhaarige, die seltener ist).

2. Vorstehhunde aus verschiedenen Ländern

Frankreich

Griffon (Griffon Korthals à poil dur)

Eigentlich handelt es sich hier um eine rauhaarige, deutsche Rasse, die durch die Bemühungen des Holländers Korthals und des Deutschen Baron von Gingins auf deutschem Boden entstanden ist. Das Zuchtmaterial, das man zur Reinzucht brachte, waren rauhaarige Vorstehhunde;

sie stammten aus verschiedenen Ländern, auch aus Frankreich.

Farbe: stahlgrau mit braunen Platten bevorzugt, auch vollständig braun.

Schulterhöhe: 55 cm bis 60 cm.

Großbritannien

Im Hinblick auf die weiträumigen Jagdreviere für Federwild (Großgrundbesitz) haben Vorstehhunde in Großbritannien eine besondere Bedeutung. Man braucht Hunde mit flotter Suche und feinsten Nase. Sie sind besondere Spezialitäten für die Jagd auf Flugwild (Fasanen, Rebhühner).

Pointer

Vom englischen to point = Vorstehen leitet sich der Name ab. Er ist ein kurzhaariger Vorstehhund, der infolge seiner ausgezeichneten Nase auf der Suche stets mit Erfolg geführt werden kann.

Farbe: weiße Grundfarbe mit Platten und Tupfen – schwarz, braun, orange, gelb, auch einfarbig.

Schulterhöhe: 55 cm bis 70 cm.

Setter

Diese langhaarigen Vorstehhunde führen ihren Ursprung auf alte Hundeformen zurück, die einst das Wild in Stellnetze jagen mußten und sich nach Erledigung ihrer Aufgabe niedersetzen sollten (to set = sitzen). Drei Arten werden unterschieden:

Englischer Setter

Früher nannte man ihn auch Lawerack Setter, nach dem besonderen Förderer dieser Rasse.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen, braunen oder gelben Flecken. Es gibt auch dreifarbige Hunde: weiß-schwarz-lohfarbig (gelbbraun).

Schulterhöhe: 55 cm bis 62 cm.

Irischer Setter

Seine Heimat ist die Grüne Insel mit ihren weiten Grasflächen, mit reichem Besatz an Federwild. In Deutschland wird er kaum auf der Jagd geführt, dafür aber gern als Haushund gehalten.

Farbe: einfarbig – ein sattes Braunrot.

Schulterhöhe: 55 cm bis 65 cm. In Irland ist der ursprüngliche Schlag in weißer Grundfarbe mit rotbraunen Flecken noch vorhanden, in Deutschland selten.

Gordon-Setter

Eine Züchtung des Herzogs von Gordon in der Zeit von 1820 bis 1835.

Farbe: schwarze Grunde mit Abzeichen in einem dunklen Mahagonirot.

Schulterhöhe: 56 cm bis 61 cm, nicht mehr als 64 cm.

Ungarn

Ungarischer Vorstehhund (Magyar Vizsla)

Von der zweifellos alten Rasse unbekannter Herkunft waren bereits vor dem Zweiten Weltkrieg nur noch wenige reinrassige Hunde vorhanden. Die Bemühungen, diese Rasse vor dem Untergang zu bewahren, hatten Erfolg. Pointer, Deutsch-Kurzhaar, auch Deutsch-Drahthaar (für den Aufbau des drahthaarigen Schlages), fanden dabei Verwendung. In letzter Zeit fand der Vizsla, besonders der kurzhaarige Schlag, eine Anzahl Liebhaber in Deutschland.

Farbe: dunkles Semmelgelb.

Schulterhöhe: Rüden 57 cm bis 62 cm, Hündinnen 53 cm bis 58 cm.

3. Apportierhunde aus Großbritannien

Sie dienen dazu, dem Jäger das geschossene Wild zu bringen, es zu apportieren. Im Gegensatz zum deutschen Jagdgebrauch läßt man auf den britischen Inseln, wo es, wie schon erwähnt, ausgedehnte Reviere mit reichem Besatz an Flugwild gibt, den Vorstehhund nicht apportieren. Man will ihn, wie man sich auszudrücken pflegt, in seinem festen Vorstehen nicht verderben.

Zu diesem Zweck züchtete man Hunde mit einer besonderen Anlage in der Bring- oder Apportierfreude, die Retriever (to retrieve = zurückbringen). Auch in den USA kennt man derartige Hunde für die Entenjagd. Im ganzen zählt man fünf verschiedene Rassen in beiden Ländern, von denen zwei auch in Deutschland bekannt geworden sind.

Golden Retriever

Sein Name hängt mit der Goldfarbe seines Haarkleides zusammen. Das ist eigentlich alles, was genau bekannt ist von ihm. Seine Herkunft ist umstritten. Als angenehmer Haushund fand er eine Anzahl von Freunden bei uns.

Farbe: goldgelb (Haar mittellang).

Schulterhöhe: 58 cm bis 61 cm.

Labrador Retriever

Er ist der Nachkomme von Hunden, die man von Labrador nach England gebracht und dort durch geeignete Zuchtwahl und Einkreuzung anderer Rassen (vermutlich Neufundländer) zu brauchbaren Jagdhunden machte.



Deutsch Kurzhaar (oben)
Dalmatiner (unten)

Nur vereinzelt wird er bei uns als Haushund gehalten; auch dazu eignet er sich sehr gut.

Farbe: schwarz oder gelbbraun (Kurzhaar).

Schulterhöhe: 55 cm bis 65 cm.

d) Stöberhunde

Sie sollen Niederwild, auch Sauen, in dichtem Waldbestand, Heckenbeständen, auch im freien Felde mit dichtem Aufwuchs, auffinden und dem Jäger zum Abschluß herantreiben, es also aufstöbern. Es sind nicht zu große, sehr bewegliche Hunde; ihr Langhaar ist ein natürlicher Schutz im Dornengestrüpp etc.



Wachtelhund

Wachtelhund

Der alte Stöber, wie man ihn früher nannte und wie er meist in den Waldrevieren Süddeutschlands verbreitet war, gelangte unter dem Namen Wachtelhund zur Reinzucht.

Farbe: einfarbig braun, Braun- und Blauschimmel, Brauntiger und Helltiger (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden 40 cm bis 50 cm, Hündinnen 46 cm bis 50 cm.

Die Jagdspaniels von den britischen Inseln

Man faßt unter dem Sammelbegriff Jagdspaniels acht Rassen zusammen, von denen drei in Deutschland anzutreffen sind: der Cocker-Spaniel, der Springer-Spaniel und der Welsh-Springer. In ihrem Ursprung gehen sie gemeinsam auf den Vogelhund der Inseln zurück, der dort unter dem Namen „Spaniel“ in zwei Schlägen (Landspaniel und Wasserspaniel) vorhanden war.

Cocker-Spaniel

Wegen seines anziehenden Erscheinungsbildes ist er zu einem beliebten Haushund geworden und kaum noch ein Jagdhund geblieben. In Jägerhand zeigt er aber bald, daß er seine jagdliche Brauchbarkeit bei weitem nicht verloren hat. In England fand er seit jeher Verwendung auf der Schnepfenjagd (Woodcock), das dürfte ihm den Namen gegeben haben.

Farbe: einfarbig schwarz, rot, golden. Mehrfarbige, auch Bunte genannt: Schimmel (Blau-, Rot-, Braun- und Orangenschimmel – Plattenhunde: weiße Grundfarbe mit schwarzen, roten, braunen oder orangefarbenen Platten (Langhaar).

Schulterhöhe: bis 40 cm.

Springer

Sein Name mag von seiner besonderen Beweglichkeit herühren. Er ist dem Cocker im Kopfbild und im Gebäude sehr ähnlich, nur höher auf den Läufen.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen, gelben, roten Flecken (Langhaar).

Schulterhöhe: um 50 cm.

Welsh-Springer

Der in Wales vorhandene Schlag des Landspaniels gelangte mit ihm zur Reinzucht.

Farbe: weiße Grundfarbe mit roten oder rot-gelben Flecken (Langhaar).

Schulterhöhe: um 42 cm.

Springer und Welsh-Springer sind in Deutschland nur als Haushunde zu finden.

Amerikanischer Cocker

Eine besondere Entwicklung nahm die Zucht des Cocker-Spaniels in den USA, wo sich in dem Amerikanischen Cocker dann eine eigene, bodenständige Rasse entwickelte. Von seinem englischen Vetter unterscheidet er sich durch besondere Haarfülle am Bauch und an den Läufen. Auch das Kopfbild weist deutliche Unterschiede auf. Amerikanische Cocker erschienen nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, wurden aber (im Gegensatz zu anderen Ländern) nur vereinzelt als Haushunde aufgenommen. In den USA sind sie als Haushunde sehr häufig.

Farbe: einfarbig und mehrfarbig (Farben wie beim englischen Cocker – hinzu kommt noch einfarbig silbergrau).

Schulterhöhe: um 40 cm.

e) Erdhunde

Die Jagd unter der Erde auf Fuchs und Dachs, auch auf anderes Raubwild, ist die jagdliche Betätigung dieser Hunde. Es handelt sich um Rassen mit einer dazu geeigneten Schulterhöhe. Sie können aber auch bei der Schweiß- und

Stöberarbeit gute Leistungen vollbringen. Man unterscheidet folgende Arten:

Dachshund (Dackel)

Schon vor Jahrhunderten kannte man den „Taxkriescher“. Diese Rasse brachte es zu großer Volkstümlichkeit und Verbreitung, die jeder kennt und auf seine Weise schätzt.

Der Dachshund, Dackel oder Teckel, wie man ihn nennen mag, ist ein sehr brauchbarer Jagdhund geblieben, obwohl er wegen seines besonderen Wesens weit mehr als Haushund gehalten wird.

Es sind verschiedene Schläge nach Haarart, Gesicht und Brustumfang zu unterscheiden:



Kurzhaariger Dachshund

Kurzhaariger Dachshund

Farbe: einfarbig: rot, schwarz, schwarz mit roten Abzeichen, braun; zweifarbig: schwarz-rot, grau-braunweiß mit Platten (Tigerdackel), saufarben.

Rauhaariger Dachshund

Alle Farben wie beim kurzhaarigen Schlag. Weiße Abzeichen an der Brust sind erlaubt, aber nicht erwünscht.

Langhaariger Dachshund

Alle Farben wie beim kurzhaarigen Schlag. Gewicht: Schwerer Schlag: Rüden über 7 kg, Hündinnen über 6,5 kg. Leichter Schlag: Rüden bis 7 kg, Hündinnen bis 4 kg.

Zwei Kleinformen unterscheiden sich in der Größe von den vorgenannten Schlägen:

Zwergteckel

In allen drei Haararten – Brustumfang im Alter von mindestens 15 Monaten nicht mehr als 35 cm, bis 4 kg Gewicht.

Kaninchenteckel

In allen drei Haararten, Brustumfang bis 30 cm, Gewicht 3,5 kg. Farben bei den Kleinformen wie beim entsprechenden großen Schlag.

Foxterrier

Er ist einer aus der großen Sippe der Terrier, der seit langer Zeit in England bekannt ist. Sein lebhaftes Temperament und sein Schneid befähigen ihn als tüchtigen Jagdhund.

Aber auch als Haushund wehrt er allerlei Raubzeug und sonstige Schädlinge ab. Es gibt ihn glatthaarig und rauhaarig.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen oder gelbroten Flecken.

Schulterhöhe: 36 cm bis 38 cm.



Foxterrier

Deutscher Jagdterrier

Um einen Jagdhund in gedeckter Farbe zu erhalten, kreuzte man den rauhaarigen Foxterrier mit dem gleichfalls aus Großbritannien stammenden rauhaarigen Welsh-Terrier. Diese Rasse wird bei deutschen wie bei ausländischen Jä-

gern sehr geschätzt. Als Haushund ist der Jagdterrier weniger geeignet. Es werden zwei Haararten unterschieden – Rauhaar und anliegendes Glatthaar.

Farbe: schwarz mit braunen Abzeichen am Kopf und an den Läufen. Seltener sind braune und braunrote Hunde.

Schulterhöhe: 33 cm bis 40 cm.

B. Windhunde

Dieser Begriff umfaßt eine Anzahl von Rassen, deren Ahnen einst zur Wildhetze verwendet wurden, weil sie besonders befähigt sind, eine große Schnelligkeit zu entwickeln. Im Gegensatz zu den Laufhunden jagen sie nicht auf der Spur, sondern nur beim Anblick von Wild (Sicht). Auffallend ist bei ihnen der lange schmale Kopf und die Feinheit der Gliedmaßen.

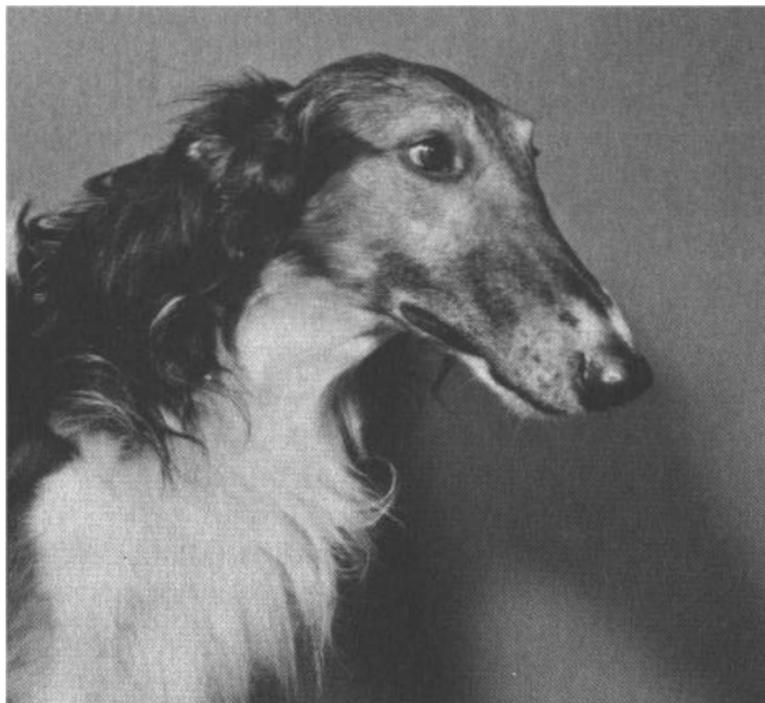
Windhunde soll nur halten, wer über entsprechende Platzverhältnisse im eigenen Wohnbereich verfügt. Sie brauchen viel Bewegung im freien Lauf. Deshalb wurden in größeren Städten von den Windhundzucht- und Rennvereinen Rennbahnen errichtet, die ihnen ein richtiges Betätigungsfeld bieten können und zu ihrem körperlichen Wohlbefinden beitragen. Viele der verschiedenen Windhundrassen werden auch in der Bundesrepublik gehalten.

1.Langhaar

Afghanischer Windhund

Der Sage nach soll der Afghane von jenem Hund abstammen, den einst Noah zur Erhaltung der Art in die Arche mitgenommen habe – eine Sage zwar, aber vielleicht mit einem Körnchen Wahrheit, denn es handelt sich bei ihm um eine sehr alte Rasse. In ihrem Stammland Afghanistan hat sie als Jagdhund und auch als Hirtenhund (Schutz der Herden) Verwendung gefunden. Erst in England züchtete man

daraus den heutigen Afghanen mit seiner reichen Haarfülle.
Farbe: jede Farbe ist zugelassen.
Schulterhöhe: 67 cm bis 72 cm.



Russischer Windhund (Barsoi)

Russischer Windhund (Barsoi)

Im zaristischen Rußland war er der schnelle Wolfsjäger, der in Meuten jagte. Bekannt war besonders jene des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der auf seinem Jagdschloß Perschino eine einst weltbekannte Zucht betrieb. Aus dem Erscheinungsbild seiner Hunde prägte sich der Perschino-Typ, den man noch heute besonders schätzt. Seine Schnelligkeit zeigt er auf den Rennbahnen.

Farbe: weiße Grundfarbe mit gelben, orangefarbenen, roten

oder grauen Abzeichen. Auch geströmte Hunde kommen vor. Einfarbige Hunde sind nicht geschätzt.

Schulterhöhe: Rüden mindestens 70 cm, Hündinnen 65cm.

Persischer Windhund (Saluki)

Sein Verbreitungsgebiet ist heute noch der Vordere Orient – besonders Jordanien und Irak, wo man mit ihm Gazellen zu jagen pflegt. Diese Hunde unterscheiden sich aber wesentlich von dem in Reinzucht veredelten Saluki in Europa.

Farbe: weiß, creme, sandfarbig, goldrot, kupferrot; auch dreifarbig: weiß-schwarz-kupferrot oderschwarz-sandfarbig-kupferrot.

Schulterhöhe: 50 bis 70 cm.

2. *Kurzhaar*

Englischer Windhund (Greyhound)

In der Feudalzeit war die Haltung dieses Hundes dem englischen Adel vorbehalten. Man benutzte ihn für die Jagd. Auch heute jagt man mit ihm Hasen. Größere Bedeutung hat er aber als ausgezeichneter Läufer auf der Rennbahn erlangt. Windhundrennen sind in Großbritannien sehr beliebt. Auch in Deutschland laufen vornehmlich Greyhounds auf Rennbahnen.

Farbe: schwarz, rotgelb, gelbbraun mit dunklem Fang, schieferblau geströmt. Weiße Abzeichen sind erlaubt, die rein weiße Farbe ist nicht erwünscht.

Schulterhöhe: 63 cm bis 70 cm, im Mittelmaß etwa 63,5 cm.

Whippet

Als verkleinertes Abbild des Greyhound entstand er als Ergebnis der Zucht des „kleinen Mannes“, der auch für sich den Besitz eines Rennhundes wünschte und der ihn nicht enttäuschte. Tatsächlich ist der Whippet ein ausgezeichnete Rennhund.

Farbe: alle Farben sind zugelassen.

Schulterhöhe: Rüden bis 50 cm, Hündinnen über 42,5 cm. Es gibt auch einen rauhaarigen Schlag, der sehr selten ist.

Windspiel

Das Windspiel war bereits bei den Römern bekannt. Und Karl der Große soll mit Windspielen gejagt haben, die man ihm geschenkt hatte. Auch als Lieblingshunde Friedrichs des Großen sind sie in die Geschichte eingegangen. Niemand betrachte diese zierliche Kleinform des Windhundes etwa geringschätzig. Sie ist bei entsprechender Haltung durchaus keine zerbrechliche Kreatur. Es darf nicht übersehen werden, daß auch ein Windspiel Bewegung braucht und nicht etwa in einem Liegekörbchen gehalten werden kann. Täglicher Spaziergang und richtige Fütterung erhalten es gesund. So läßt sich ein Windspiel auch in einer kleineren Wohnung halten.

Farbe: einfarbig und mehrfarbig, alle Farben sind zugelassen.

Schulterhöhe: nicht über 35 cm.

Arabischer Windhund (Sloughi)

Hundefreunde aus Frankreich, die im einstigen französischen Kolonialgebiet in Nordafrika tätig waren, brachten ihn zur Reinzucht. Der Sloughi wird neben dem Pferd besonders geschätzt von den Beduinen, die mit ihm Gazellen jagen.

Farbe: hell sandfarben mit schwarzer Maske, andere Farben sind nicht erwünscht.

Schulterhöhe: 60 cm bis 70 cm.

Spanischer Windhund (Galgo español)

Man unterschied früher den Galgo español und den Galgo-anglo-español, was darauf hindeutet, daß der Greyhound mit dem Galgo gekreuzt worden war. Die große Ähnlichkeit der Galgos in Spanien mit dem Greyhound lassen daran keinen Zweifel aufkommen. Ausgelöst vom Tourismus, kamen Galgos auch nach Deutschland.

Farbe: rot, schwarz, rotgrau, weiß, kastanienbraun, auch mehrfarbig.

Schulterhöhe: etwa 60 cm bis 65 cm.

3. Rauhaaar

Irischer Wolfshund (Irish Wolfhound)

Beim Anblick der kräftigen Erscheinung dieses rauhaari-gen Windhundes fühlt man sich vielleicht unwillkürlich in jene Zeit zurückversetzt, in der man in Irland mit ihm wehrhaftes Wild (Bären und Wölfe) zu jagen pflegte. Mit dem Aussterben der Raubtiere verkümmerten nach und nach auch diese großen Iren und waren schließlich so gut wie ausgestorben. Durch die Bemühungen von Captain Graham gelang es indessen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, eine sogenannte Rückzüchtung der Rasse aus verschiedenen anderen Wolfshunden durchzuführen. Man findet diese Riesen unter den Hunden heute in verschiedenen Ländern, und zwar dort, wo ihnen Raum und entsprechende Fütterung geboten werden können. Sie sind in Deutschland selten.

Farbe: graurot, gelbgrau, auch einfarbig weiß oder schwarz, oft auch geströmt.

Schulterhöhe: Rüden mindestens 79 cm, Hündinnen mindestens 71 cm.

Schottischer Deerhound (deer = Hirsch)

In den Wäldern des schottischen Hochlandes jagte man mit ihm den Hirsch. Das ist übrigens noch gar nicht so lange her. Ein Dichter wie Walter Scott widmete ihm Verse in einem Epos, und der Maler Landseer stellte ihn wiederholt auf seinen Gemälden dar. Jagdliche und künstlerische Elemente bestimmen heute vielfach die Vorstellung von dieser Rasse. Besondere Liebhaber bewahrten den interessanten Windhund vor dem Untergang und setzten seine Zucht in beschränktem Umfang fort. Er ist dem Irischen Wolfshund sehr ähnlich.

Man jagt heute in Kanada und USA mit Deerhounds Kojoten und Timberwölfe.

Farbe: hellgrau, dunkelgrau, gelbgrau, meist mit schwarz geströmt, schiefergrau, rotgelb, rotgrau mit schwarzer Maske.

Schulterhöhe: Rüden über 75 cm, Hündinnen über 70cm.

C. Gebrauchshunde

Sie gehören zu jenen Rassen, die sich durch besondere körperliche Fähigkeiten und ein zuverlässiges Wesen auszeichnen. Neben ihrer Verwendung als Schutz- und Wachhunde in Haus und Hof können sie deshalb für bestimmte Aufgaben im Gemeinschaftsleben eingesetzt werden, etwa als Schutz- und Fährtenhunde bei allen Einrichtungen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung (Polizei, Zoll u.a.m.), ferner als Wach- und Sanitätshunde im Heeresdienst und als Blinden- und Lawinenhunde. Für alle Aufgaben ist aber

eine geregelte Ausbildung der Hunde erforderlich. Eine Gebrauchshunderasse muß von der Spitzenorganisation des deutschen Hundewesens als solche anerkannt worden sein. Die öffentlichen Körperschaften fördern die Zucht dieser Rasse in verschiedener Hinsicht. In Deutschland wurden bisher sieben Rassen als Gebrauchshunderassen anerkannt.

1. Stockhaar

Deutscher Schäferhund

Als Hirtenhund bei den Schafherden bewies er über einen langen Zeitraum Umsicht und Schutztrieb. So konnte er nach dem Rückgang der Schafzucht für andere wichtige Aufgaben herangezogen werden. Inzwischen hat sich vor allem erwiesen, welche wertvolle Hilfe der Hund besonders bei der Aufklärung von Verbrechen leisten kann.

Deutsche Schäferhunde finden sich heute nur noch vereinzelt bei Schafherden.

Farbe: schwarz, schwarz mit gelben Abzeichen, grau.
Schulterhöhe: 60 cm bis 65 cm.

2. Kurzhaar

Boxer

Dieser Nachkomme der alten Bullenbeißer kleineren Schlags wurde in die Reinzucht übernommen und im Äußeren in jeder Hinsicht veredelt. Man darf sich durch den etwas grimmigen Gesichtsausdruck des Boxers nicht täuschen lassen und etwa gar auf Bössartigkeit schließen. Er ist einerseits ein ergebener Haushund, andererseits ein in der Abwehr schnell entschlossener Schutzhund für seinen Herrn und dessen Familie.

Farbe: gelb oder geströmt.
Schulterhöhe: 50 cm bis 60 cm.

Dobermann

Der Namensgeber der Rasse – Dobermann – züchtete aus alten Pinscherschlägen Thüringens einen für seinen besonderen Gebrauch geeigneten Schutzhund, der zuerst Dobermann-Pinscher genannt worden war. Im Laufe einer längeren Entwicklungsperiode wurden verschiedene Einkreuzungen vorgenommen. So entstand jener elegante Hund, den wir heute kennen.

Farbe: schwarz mit braunen Abzeichen, einfarbig braun oder auch blau – letztere Farbe ist aber selten.

Schulterhöhe: Rüden 62 cm bis 68 cm, Hündinnen 58 cm bis 63 cm.



Dobermann

Rottweiler

Die Viehhändler und Metzger in Süddeutschland trieben früher ihr Vieh zum Markt oder zum Schlachthof mit Hilfe stämmiger Hunde. Es gab noch keine Lastwagen und Eisenbahnen. Die „Rottweiler Metzgerhunde“ waren eine bekannte Erscheinung, sie haben sich bis jetzt kaum verändert. Heute treiben sie kein Vieh mehr, als Haus- und Schutzhunde, nach ihrer Anerkennung als Gebrauchshunde fanden sie eine andere Verwendung. Die Metzger blieben ihnen bis heute treu, sie halten sie noch gern als Haushunde.

Farbe: schwarz mit braunen Abzeichen.

Schulterhöhe: 60 cm bis 65 cm.



Rottweiler

3. *Rauhhaar*

Riesenschnauzer

Mit seinem Schnauzbart und seinen dunklen Augen sieht er zwar etwas „grantig“ aus (wie man in Bayern, seinem Stammland, zu sagen pflegt). In einer rauhen Schale steckt aber ein guter Kerl, der weiß, was er für seinen Herrn zu tun hat. Dieser Riese wurde aus rauhbärtigen Treibhunden gezüchtet und ist so widerstandsfähig wie sein rauhes Haar.

Farbe: schwarz, Pfeffer und Salz.

Schulterhöhe: etwa 65 cm.



Airedale Terrier

Airedale Terrier

Ein hochläufiger Terrier englischer Herkunft, wurde aber in Deutschland als Gebrauchshund anerkannt. Er erwarb sich

ein gewisses Heimatrecht dadurch, daß der Airedale Terrier der erste Hund war, der in vielerlei Hinsicht in der deutschen Armee Verwendung fand, was ihm damals den Namen „Kriegshund“ eingetragen hatte.

Farbe: rotbraun oder graubraun mit schwarzem Sattel.
Schulterhöhe: 55 cm bis 60 cm.

4. Langhaar

Hovawart

Der Name bezieht sich auf den „Hofewart“, einst Wächter von Haus und Hof im Mittelalter, neben den Hütehunden bei den Herden. Seine Tötung war sogar unter Strafe gestellt worden. Dennoch galt er als ausgestorben. Aus altdeutschen Schäferhunden und anderen Rassen züchtete man seit Beginn der zwanziger Jahre einen ähnlichen, vielseitig brauchbaren Hund – unter Anlehnung an den alten Namen. Alte Stiche dienten als Vorlage. Nach strenger Körzucht (Auslese) gelang es, im Jahre 1964 auch die Anerkennung als Gebrauchshund zu erhalten.



Hovawart



Landseer (oben)

Schottische Schäferhunde (unten)

Farbe: schwarz, schwarz mit blonden Marken, blond.
Schulterhöhe: 60 cm bis 70 cm

D. Nutz- und Wachhunde

In diesen Sammelbegriff werden die folgenden Rassen-
gruppen je nach Herkunft und Gebrauch einbezogen.

a) Schäfer-, Hirten- und Treibhunde

Seit Jahrtausenden hat der Hund in vielen Ländern dem Menschen bei den Herden wertvolle Dienste geleistet – sei es als Hüter in der bebauten Flur (Hütehund), als Schützer gegen Raubtiere und Diebe (Hirtenhund) oder als Treiber beim Transport von Viehherden (Treibhund). Diese Bedeutung ging erst verloren (wenn auch nicht in allen Ländern), als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse veränderten. Die Schafhaltung ging beträchtlich zurück, der elektrische Weidezaun ersetzt den Hütehund für die Herde, Eisenbahnen und Lastwagen übernahmen den Viehtransport, die Raubtiere werden durch die modernen Feuerwaffen bekämpft oder ausgerottet. Als Nutz- und Wachhunde fanden die betreffenden Rassen zwangsläufig andere Verwendung als Gebrauchshunde. Neben den bodenständigen deutschen Rassen treffen wir bei uns auch verschiedene aus anderen Ländern an.

1. Belgien

Die belgischen Schäferhunde, in acht verschiedenen Schlägen und in drei Haararten gezüchtet (Kurz-, Lang- und Rauhhaar), fanden ebenfalls als Gebrauchshunde Anerkennung in ihrem Lande und im Ausland. Zwei Rassen sehen wir auch in Deutschland:

Groenendael

Die Rasse wurde nach einer kleinen Stadt in der Nähe von Brüssel benannt.

Farbe: schwarz (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden 62 cm, Hündinnen 58 cm.

Tervueren

Auch dieser Name wird von einer Stadt hergeleitet.

Farbe: mahagonifarben mit schwarzem Anflug und schwarzer Maske (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden 62 cm, Hündinnen 58 cm.

Erwähnt sei hier noch der Bouvier des Flandres, eine rauhaarige Treibhundrasse, die unserem Riesenschnauzer (siehe Gebrauchshunde) sehr ähnlich ist und gelegentlich auch auf deutschen Ausstellungen angetroffen werden kann. Inzwischen wurde ein Zuchtverein für die Rasse in der BRD gegründet.

2. Frankreich

Von den bodenständigen Schäferhundrassen findet man zwei auch in Deutschland, ebenso eine Rasse von Hirtenhunden. Hirtenhunde haben durch Einkreuzung von Doggen stets ein kräftigeres Gebäude, da sie ja vorwiegend zum Schutz der Herden dienen. Sie sind leichter im Gebäude, daher schneller in der Bewegung, um die Herden leiten und gegebenenfalls von der bebauten Flur abhalten zu können.

Briard (Berger de Brie)

Ein langhaariger Schäferhund aus der Landschaft Brie (bekannt durch den Käse), die man auf dem Weg von Paris nach Orleans durchreist.

Farbe: einfarbig, alle Farben außer weiß sind zugelassen.

Schulterhöhe: Rüden 60 cm bis 70 cm, Hündinnen 58cm bis 68 cm.

Beauceron (Berger de Beauce)

Diese Rasse wurde nach der Landschaft Beauce südlich von Paris benannt. Der kräftige und sehr mutige Schäferhund hat sich auch als Hirtenhund bewährt. Man vermutet, daß er für die Zucht des Dobermanns (siehe Gebrauchshunde) verwendet wurde; denn eine große Ähnlichkeit ist zweifellos vorhanden.

Farbe: schwarz mit rotbraunen Abzeichen (Stockhaar). Wegen dieser Abzeichen wird er auch Rotstrumpf (bas rouge) genannt.

Schulterhöhe: Rüden 63 cm bis 70 cm, Hündinnen 61 cm bis 68 cm.

Chien de Montagne des Pyrénées (Hirtenhund – Berghund – aus den Pyrenäen)

Als Wächter bei den Schafherden findet man ihn auch heute noch in den Pyrenäen. Von Zeit zu Zeit werden die dort noch zahlreichen Schafherden von Bären belästigt. Da diese unter Naturschutz stehen, werden Verluste durch eine Art Wildschaden-Ausgleichskasse abgegolten.

Durch den Fremdenverkehr geriet der sehr ansehnliche Hund auch in viele andere Länder.

Farbe: weiß mit einzelnen kleinen dachsgrauen oder gelblichen Flecken.

Schulterhöhe: Rüden 70 cm bis 80 cm, Hündinnen 65 cm bis 72 cm.

3. Großbritannien

Das feuchte Klima der Insel begünstigt den Graswuchs und damit die Weidewirtschaft (Rinder und Schafe). Deshalb

gibt es verschiedene Schäferhund-Rassen in diesem Land.

Schottischer Schäferhund (Collie)

Er stammt aus dem Schottischen Hochland. In der Reinzucht wurde er zu einem eleganten Rassehund. Durch die vielen, oft etwas unnatürlich wirkenden Lassie-Filme ist er weitgehend bekannt geworden.

Farbe: zweifarbig: schwarz und weiß, gelb und weiß (auch sable-white genannt); dreifarbig: (tricolor) schwarz mit weißen und lohfarbigen Abzeichen oder taubenblau (blue merle) mit schwarzen Flecken und weißen Abzeichen (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden 56 cm bis 61 cm, Hündinnen 51 cm bis 56 cm.

Sheltie

Er ist ein verkleinertes Abbild des Collie; ein Schäferhund von den Shetland Inseln.

Farbe: siehe Collie.

Schulterhöhe: etwa 35 cm.

Welsh-Corgi

Von diesem kleinen Schäferhund aus Wales gibt es zwei Schläge, den Cardigan- und den Pembroke-Schlag (nach den Landschaften benannt). Wales ist ein bedeutendes Gebiet für die englische Viehzucht. Corgie bedeutet in der gälischen Sprache von Wales mit seiner etwas eigenwilligen Bevölkerung etwa Zwergschäferhund.

Cardigan: Diesen Schlag gibt es bei uns nicht.

Pembroke: *Farbe:* alle Farben sind zugelassen, aber kein weiß (Kurzhaar).

Schulterhöhe: bis etwa 30 cm.

Altenglischer Schäferhund (Old English Sheepdog-Bobtail)

Durch den reichen Haarwuchs wirkt er fast bärenhaft. Die angeborene Stummelrute (bobtail) verliert sich ganz in der Haarfülle. (Haar hart und zottig.) Der Hund ist in Deutschland nur wenig anzutreffen.

Farbe: grau, graumeliert, auch blau oder „blue merle“ mit oder ohne Abzeichen.

Schulterhöhe: Rüden 65 cm, Hündinnen etwas niedriger. Der Ahne dieses Schäferhunds dürfte der bei den Herden Schottlands heute noch vorhandene Bearded Collie (bearded = bärtig) sein.

4. Jugoslawien

In diesem gebirgigen Land gibt es zahlreiche Herden; Wölfe und Bären bedrohen dort noch das Weidevieh. Daraus erklärt sich, daß es in Jugoslawien viele Schläge von Schäfer- und Hirtenhunden gibt. Zur Reinzucht gelangte zunächst nur ein Schlag, der auch als Wachhund verwendet wird.

Hirtenhund aus dem Schargebirge (Sarplaninac)

Das Schargebirge ist ein Grenzgebirge nach Albanien hin. Aus ihm stammt der auch in Deutschland bekannte Hirtenhund (Zuchtverein vorhanden).

Farbe: eisengrau (Langstockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 65 cm bis 70 cm, Hündinnen 60 cm bis 65 cm.

5. Schweiz

Die Bedeutung der Viehherden in den Schweizer Bergen (Alm- und Sennenwirtschaft) ist weit und breit bekannt. Seit Jahrhunderten wurden die Herden von Hunden gehütet

und getrieben. Diese Rassen können auf eine lange Entwicklungsgeschichte zurückblicken. Teilweise führten sie ein stilles, fast vergessenes Dasein. Als man sich wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften ihrer Reinzucht widmete, wurden sie rasch weit über die Grenzen des Landes hinaus berühmt und zu begehrten Wach- und Haushunden. Es werden vier verschiedene Rassen der Sennenhunde unterschieden, die teilweise ihren Namen nach einzelnen Landesteilen erhielten, in denen sie besonders verbreitet waren.

Schweizer Sennenhund

Farbe: schwarz mit rotbraunen und weißen Abzeichen (Stockhaar).

Schulterhöhe: Rüden etwa 70 cm, Hündinnen 66 cm.

Berner Sennenhund

Farbe: schwarz mit rotbraunen und weißen Abzeichen (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden 58 cm bis 69 cm, Hündinnen 53 cm bis 65 cm.

Entlebucher Sennenhund

Farbe: schwarz mit rotbraunen und weißen Abzeichen (Kurzhaar).

Schulterhöhe: 40 cm bis 50 cm.

Appenzeller Sennenhund

Farbe: schwarz mit rotbraunen und weißen Abzeichen (Kurzhaar).

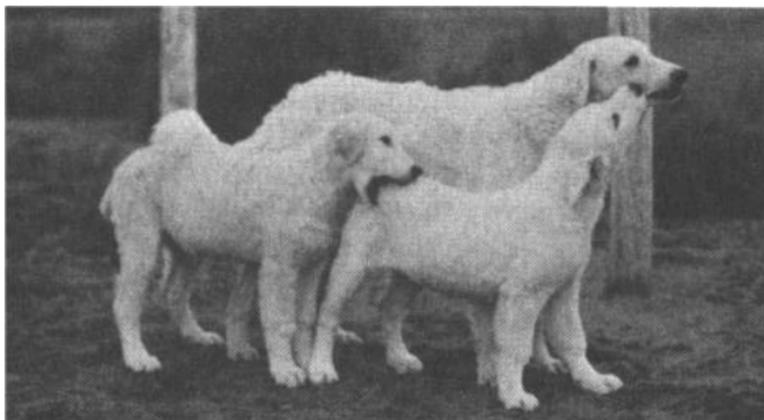
Schulterhöhe: 48 cm bis 58 cm.



Entlebucher Sennenhund

6. Ungarn

Die Hirten- und Schäferhunde des Landes sind meist uralte Rassen, die zum Teil von den ungarischen Reiterscharen mitgebracht worden waren, als sie aus Asien nach Osteuropa kamen. Ihr heutiges Dasein verdanken sie im Grunde dem Umstand, daß sie schon nach dem Ersten Weltkrieg in den Westen kamen, wo Liebhaber ihre Reinzucht betrieben. Von den fünf Rassen sind drei bei uns aufgenommen worden, deren Haltung als Haus- und Wachhunde natürlicherweise entsprechende Voraussetzungen in räumlicher Hinsicht bedingen.



Kuvasz

Kuvasz Ein Wachhund, einst bei den Bauerngehöften ansässig.

Farbe: weiß (Lang-Stockhaar).

Schulterhöhe: Rüden mindestens 65 cm, Hündinnen mindestens 60 cm.

Komondor

Sehr bewährt als Hirtenhund infolge seines Mutes und seiner Schärfe.

Farbe: ein ganzloses Weiß, dem Weiß eines gebleichten Knochens ähnlich (Haar dicht, lang und zottig).

Schulterhöhe: Rüden mindestens 65 cm, Hündinnen mindestens 60 cm.

Puli

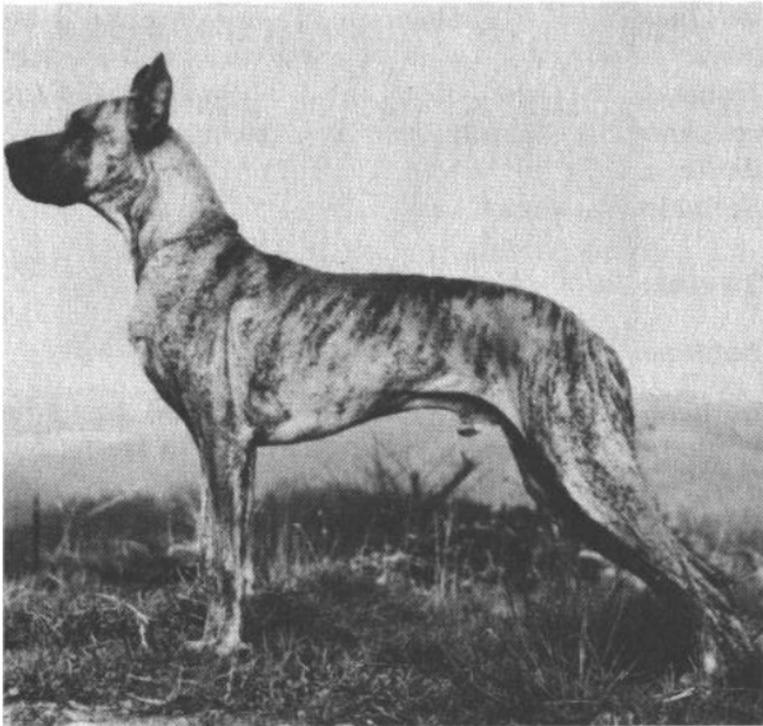
Ein sehr intelligenter Schäfer- und Treibhund.

Farbe: schwarz, schwarzrot, jede Schattierung von grau, weiß (Haar dicht, lang).

Schulterhöhe: Rüden 40-44 cm, Hündinnen 37-41 cm.

b) Doggen

Als Doggen bezeichnet man im allgemeinen jene großen, kräftigen Hunde mit massigem Kopf (kräftige Kiefern) und starkem Gebiß, die als Nachkommen einstiger Kampfhunde wie Bullenbeißer und Saupacker in den fürstlichen Meuten in Deutschland gelten. Auch in anderen Ländern ist die Herkunft ähnlich. Man hat bei den Doggen jedoch einige Kleinformen, die im Laufe der Zeit durch bestimmte züchterische Auslese entstanden sind.



Deutsche Dogge

1. Deutschland

Deutsche Dogge

Sie ist ein höchst veredeltes Produkt der Reinzucht von großen Bullenbeißern. In richtigen Raumverhältnissen hat sie sich als Haushund stets bewährt.

Farbe: gelb, geströmt, blau, schwarz und weiß mit schwarzen Flecken (Kurzhaar).

Schulterhöhe: Rüden mindestens 76 cm, Hündinnen nicht unter 75 cm.

Zu den Doggen gehört auch der Boxer, der bei den Gebrauchshunden schon erwähnt wurde.

2. Brasilien

Fila Brasileiro

Alte Doggenformen, die einst von Portugiesen in das Land gebracht worden waren und sich dort vermischten, haben wohl in dieser Dogge ihre Reinzucht erhalten. Sie wird heute zur Bewachung und zum Transport von Viehherden, aber auch als Haushund verwendet. In Deutschland ist sie ziemlich selten.

Farbe: alle Farben sind erlaubt (Haar kurz und dicht).

Schulterhöhe: über 65 cm.

3. Frankreich

Bordeaux Dogge

Es wird angenommen, daß ihre Urahnen römische Kampfhunde waren, denn Gallien war ja lange Zeit eine heiß umkämpfte römische Provinz.

Farbe: einfarbig gelb mit schwarzer oder roter Maske.

Schulterhöhe: 60 cm bis 66 cm, Hündinnen etwas niedriger.

Französische Bulldogge

Sie ist eine Kleinform der Dogge, auch Bulli genannt, deren Ahnen aus England stammen. Auf französischem Boden erhielten sie durch geeignete Zuchtwahl ihr heutiges Erscheinungsbild.

Farbe: weiß, dunkel geströmt, weiß mit dunkel geströnten Platten, nicht braun oder schwarz.

Gewicht: Rüden etwa 8 kg, Hündinnen etwa 7 kg.

4. Großbritannien

Die breitmäuligen Hunde der Insel waren bei den Römern als Kampfhunde in der Arena sehr begehrt. Die heutigen englischen Doggen sind ihre Verwandten.



Englische Bulldogge

Mastiff

Das ist die schwerste Form der englischen Dogge. Die Herkunft des Namens läßt sich nicht eindeutig erklären.

Farbe: rötlich-gelb, silbergrau, braun, dunkelgrau.

Schulterhöhe: so hoch wie möglich, etwa über 76 cm (Kurzhaar).

Bulldogge

In ihrer Urform war sie einst als Kampfhund durch zahllose Bullenkämpfe bekannt geworden – eine „Volksbelustigung“, noch grausamer als der spanische Stierkampf. Heute ist die Bulldogge eine etwas eigentümliche Erscheinungsform des Haushundes, die aber auch in Deutschland Freunde hat.

Farbe: weiß, geströmt, rot-gelb oder fahlgelb (einfarbig) oder gescheckt (Haar kurz und anliegend).

Gewicht: Rüden etwa 23 kg, Hündinnen etwa 20 kg.

Eine Kreuzung zwischen Mastiff und Bulldogge ist der Bullmastiff.

Bullterrier

Die Bezeichnung Terrier ist keineswegs zutreffend; sie wird in Großbritannien oft in unrichtiger Weise angewandt. Seinem Charakter und Erscheinungsbild nach gehört der Bullterrier zweifellos zu den Doggen, obwohl er aus einer Kreuzung der Bulldogge mit einer altenglischen Terrierform hervorging, vermutlich dem Urahn des heutigen Foxterrier. Er ist ein ausgezeichnete Schutz- und Haushund.

Farbe: weiß, auch weiß mit kleinen gelben, braunen oder schwarzen Flecken (Haar kurz und anliegend).

Schulterhöhe: 50 cm bis 52 cm.



Bullterrier

Ein besonderer Schlag der vorgenannten Rasse ist der Staffordshire Bullterrier, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg als besondere Rasse anerkannt worden ist. Er ist in Deutschland ganz selten.

Farbe: schwarz, weiß, rot, beige mit weißen Abzeichen oder geströmt.

Schulterhöhe: 37 cm bis 40 cm.

5. USA

Boston Terrier

Auch er ist eine Kleinform der Dogge wie der französische Bulli und diesem sehr ähnlich. In den USA ist er aus Bull-

terrier, Bulldogge und Französischem Bulli gezüchtet worden. Die Bezeichnung Terrier ist bei ihm ebenfalls nicht zutreffend. Benannt wurde er nach der bekannten Großstadt. In seinem Ursprungsland ist er als Haushund sehr verbreitet.

Farbe: schwarz und geströmt, die weiße Farbe ist gleichmäßig verteilt; weißer Fang, Blesse, Halsring und Pfoten (Haar kurz und anliegend).

Gewicht: leichter Schlag bis 7 kg, mittlerer 7 bis 9 kg, schwerer Schlag 9 bis 11 kg.

c) Doggenartige Hunde

Sie entstammen Kreuzungen, zu denen Doggen einen wesentlichen Bestandteil ihres Erbgutes beigetragen haben (kräftiges Gebäude, Kopf u. a. m.).

Bernhardiner

In der Geschichte der Hunde des Hospizes von St. Bernhard auf dem gleichnamigen Alpenpaß wird vielerlei von Rettungstaten an Menschen in Not im Hochgebirge berichtet. Heute durchfährt ein Schnellzug in kürzester Zeit einen Alpentunnel, die Pässe haben ihren Schrecken verloren. Die großen Hunde aber bleiben durch ihren Namen mit dem Paß verbunden. Äußerlich sind sie durch Einkreuzung von Mastiffs viel schwerer geworden als der einst berühmte Barry. Es gibt einen kurzhaarigen und langhaarigen Schlag.

Farbe: weiße Grundfarbe mit Flecken oder auch Mänteln (Mantelhunde) in allen Schattierungen zwischen gelbrot, dunkelbraun oder graubraun.

Schulterhöhe: Rüden nicht unter 75 cm, Hündinnen nicht unter 70 cm.



Deutsche Dogge (oben)
Schnauzer (Mittelschlag) (unten)

Leonberger

Er ist vor weit über 100 Jahren aus der Zucht des Stadtrates Essig in Leonberg durch die Kreuzung von Bernhardinern und Pyrenäenhunden entstanden. Einst wurde von Ignoranten viel über ihn gelästert. Heute ist der Leonberger ein Schutz- und Wachhund, der auch in anderen Ländern heimisch zu werden beginnt.

Farbe: hellgelb, goldgelb bis rotbraun, aber auch sandfarben, silbergrau und gelb-rot. Eine dunkle Maske sollte vorhanden sein (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden mindestens 76 cm, Hündinnen mindestens 70 cm.

Er ist übrigens einem Hirtenhund aus Portugal, dem Cão da Serra da Estrela (Schulterhöhe etwa 70 cm) sehr ähnlich.



Neufundländer

Neufundländer

Seine Vorfahren waren Hunde der Fischer in Neufundland. Nach England gebracht, erhielten sie in der Reinzucht ihr heutiges Aussehen. Der Neufundländer ist ein Hund mit

Klugem, umsichtigen Wesen und einem großen Schutzttrieb. Dichter und Maler schenkten ihm ihre besondere Zuneigung. Lord Byron's Nachruf auf seinen Neufundländer Bootswain zeugt dafür.

Farbe: schwarz, rostbraun im Anflug, auch ganz braun (Langhaar).

Schulterhöhe: Rüden etwa bis 71 cm, Hündinnen etwa bis 66 cm.

Landseer

Früher galt der Landseer-Neufundländer als ein schwarz-weißer Schlag dieser Rasse. Vor einigen Jahren erhielt er aber die Anerkennung als eine besondere Rasse.

Benannt wurde er nach seinem großen Liebhaber, dem englischen Maler Landseer, der ihm viele bekannte Bilder widmete.

Farbe: weiße Grundfarbe mit schwarzen oder braunen Platten (Langhaar).

Schulterhöhe: wie Neufundländer.

d) Schnauzer und Pinscher

Vielen Hundefreunden ist diese Gruppe von Hunderassen wohlbekannt. Sie wurde aus bestimmten alten Urformen gezüchtet. Das waren jene rauhbärtigen Gesellen, die einst die Bauernhöfe als sogenannte Rattenfänger und Viehtreiber bevölkerten. Auch glatthaarige Hunde gehörten dazu. In der Reinzucht wurde bald eine recht vorteilhafte Verwandlung ihres Erscheinungsbildes erreicht. Sie wurden bald zu begehrten Haus- und Wachhunden in vielen Ländern. Auch Zwergformen wurden gezüchtet.

Zu der Gruppe gehören:

Riesenschnauzer: siehe Gebrauchshunde.

Farbe: schwarz, Pfeffer und Salz (Rauhhaar).

Schulterhöhe: 45 cm bis 50 cm.

Zwergschnauzer:

Farbe: wie zuvor (Rauhhaar).

Schulterhöhe: 30 cm bis 35 cm.

Pinscher (Mittelschlag):

Farbe: schwarz mit rotbraunen Abzeichen, rot, Pfeffer und Salz – diese Farbe in Schattierungen wie mausgrau, silbergrau. Es kommen aber auch blaue und hellchokoladenfarbige Hunde vor (Glatthaar).

Schulterhöhe: 40 cm bis 50 cm.

Zwergpinscher

Farbe: schwarz mit rotbraunen Abzeichen, rot, Rehpinscher (Glatthaar).

Schulterhöhe: 25 cm bis 30 cm.

Zu den Pinschern gehört auch der Dobermann (siehe Gebrauchshunde).

Der Name Pinscher ist in seiner Herkunft umstritten.

Affenpinscher:

Der Name hängt mit seinem eigentümlichen Gesichtsausdruck zusammen, der an einen kleinen Affen erinnert.

Farbe: in der Hauptsache schwarz. (Haar hart, bald dicht und kurz, bald strähnig und lose.)

Schulterhöhe: 25 cm bis 30 cm.

e) Terrier

Von den britischen Inseln stammt eine gemischte Gesellschaft von Rassehunden, die Terrier. In der Urform wurden sie früher in den verschiedenen Gebieten des Landes zur Jagd unter der Erde (lat. terra = Erde) auf Fuchs und Dachs, aber auch auf den Fischotter verwandt. Unter ihnen gibt es rauhaarige, glatthaarige, langhaarige und seidenhaarige Hunde in mancherlei Farben und in unterschiedlicher Schulterhöhe.

Der Airedale-Terrier, der größte unter ihnen, wurde bereits bei den Gebrauchshunden beschrieben, bei den Jagdhunden der Foxterrier, der noch heute von den jagdlichen Körperschaften als Jagdhund anerkannt ist. Manche der sogenannten Terrier-Rassen entstanden aus alten Formen, z. B. dem alt-englischen Terrier, im Lande seit Jahrhunderten bekannt; einige entstanden aus Kreuzungen untereinander. In Deutschland gibt es verschiedene Terrierarten, die aus Irland, Schottland und England stammen.

1. Irland

Irischer Terrier

Er sei, so sagt man von ihm, so alt wie die grüne Insel, wo er noch immer als Jagdhund geführt wird. Auch die deutschen Jäger schätzen ihn.

Farbe: einfarbig rot, rotweizen oder gelbweizen (Rauhaar).

Schulterhöhe: etwa 45 cm.

Kerry Blue Terrier

Er wird auch Irish Blue Terrier genannt und ist gleichfalls eine sehr alte Rasse, die man als Jagdhund wie zur Bewachung von Höfen schätzt.

Farbe: jede Schattierung von blau mit oder ohne schwarze Spitzen (Haar seidig, weich und wellig).

Schulterhöhe: 35 cm bis 40 cm.

2. Schottland

Schottischer Terrier

Hieß früher Aberdeen Terrier, eine seit langem bekannte Terrierform.

Farbe: schwarz, weizengelb, auch in der Farbe geströmt (Rauhhaar).

Schulterhöhe: 25 cm bis 28 cm.

Cairn Terrier

Seine Vorfahren wurden bei der Otterjagd an den Flüssen Schottlands verwendet.

Farbe: rot, sandfarben, grau geströmt oder fast schwarz (Rauhhaar).

Schulterhöhe: höchstens 25 cm.

Skye Terrier

Die Hebriden Insel Skye gab ihm seinen Namen. In seiner ursprünglichen Form wurde er zur Bodenjagd verwandt. Das füllige Haarkleid erhielt er erst im Laufe der Zucht. Man nimmt an, daß er aus einer Kreuzung zwischen Schottischem Terrier und dem Malteser (siehe Kleinhunde) oder dem Pudel hervorgegangen ist.

Farbe: einfarbig grau, bläulich oder wildfarben mit schwarzen Flecken (Haar lang und hart, weicher am Kopf).

Schulterhöhe: 21 cm bis 28 cm. Es werden zwei Schläge unterschieden: Stehohr und Hängeohr.



Weißer Hochland-Terrier

Weißer Hochland-Terrier
(West Highland White Terrier)

Er ist ein weißer Cairn Terrier. Man zog einfach die weißen Welpen des Cairn auf, die man vorher verworfen hatte.
Schulterhöhe: ca. 28 cm (Rauhhaar).

Lakeland Terrier

Ein alt-englischer Terrier aus dem Lake District, den man zur Reinzucht brachte.

Farbe: schwarz und tan (rotbraun), blau und tan, rot, weizengelb, rot-graumeliert, leberfarben, blau und schwarz.

Schulterhöhe: höchstens 37 cm (Rauhhaar).

Border Terrier

Sein Stammland ist das schottisch-englische Grenzgebiet (border = Grenze), wo er durch Kreuzung des Schotten mit dem alten Foxterrier entstanden ist. In dem wasserreichen Gebiet jagte man mit ihm hauptsächlich den Otter, auch in Meuten.

Farbe: rot, weizengelb, meliert und tan, blau und tan.
Schulterhöhe: 30 cm bis 36 cm.

3. *England*



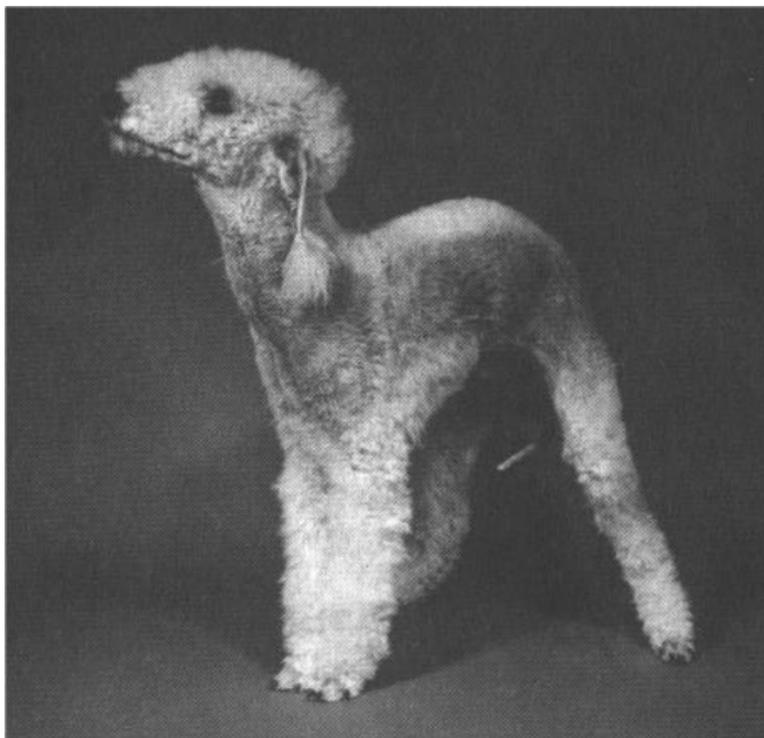
Welsh Terrier

Welsh Terrier

Aus Wales stammend, wurde er danach benannt. Die Zucht dieser alten Rasse begann schon 1880.

Farbe: schwarz mit braunen Abzeichen.

Schulterhöhe: 37 cm bis 40 cm (Rauhhaar).



Bedlington Terrier

Dandie Dinmont Terrier

In seinem Roman „Guy Mannering“ (erschienen 1814) verlieh der Dichter Walter Scott einer seiner handelnden Personen, dem Dandie Dinmont, die Wesenszüge eines ihm bekannten Farmers. Dieser Farmer züchtete einen Schlag rauhhaariger Terrier als Haus- und Jagdhunde, der damit

bekannt und berühmt wurde. Die genaue Herkunft ist unbekannt. Der Terrier sieht dem rauhhaarigen Dachshund sehr ähnlich; er soll zu seiner Zucht beigetragen haben.

Farbe: pfeffer- oder senffarben in Schattierungen (Haar etwa 5 cm lang, hart nicht drahtig).

Schulterhöhe: 20 cm bis 28 cm.

Bedlington Terrier

Zunächst war er ein Hund von Leuten, die in meist recht bescheidenen Verhältnissen lebten und mit ihm allerlei Raubzeug fingen, vielleicht manchmal auch einen Hasen. Durch eine Kreuzung des kleineren Dandie Dinmont Terrier mit einem hochläufigen Terrierschlag läßt sich seine Entstehung nachweisen. Die Reinzucht erreichte erst nach und nach jenes besondere Erscheinungsbild, das ihn einem Schäfchen ähnlich macht. Er hat Freunde in vielen Ländern.

Farbe: blau, blau und lohfarben, braun und sandfarben (Haar dicht und flockig, nicht drahtig, es besteht die Neigung zu Locken).

Schulterhöhe: 40 cm bis 50 cm.

Sealyham Terrier

Auf seiner Besitzung Sealyham züchtete Captain John Edwards seine eigenen Terrier für die Bodenjagd. Dabei kreuzte er Foxterrier mit Dandie Dinmont Terrier aus seiner näheren Umgebung.

Farbe: einfarbig weiß oder weiß mit gelbbraunen oder dachsfarbenen Markierungen (Haar lang, hart, drahtig).

Schulterhöhe: höchstens 30,5 cm.

Yorkshire Terrier

Heute ist er ein zierlicher, kleiner Kerl. Seine Vorfahren waren weit höher auf den Läufen und besaßen auch nicht

das üppige Haar wie er. Sie waren aus einer Kreuzung zwischen Schotten und Skye entstanden. Man jagte mit ihnen in Yorkshire und Umgebung allerlei Raubzeug, auch Ratten.

Farbe: stahlblau.

Schulterhöhe: 22 cm bis 25 cm.



Yorkshire Terrier

Norwich Terrier

In der Grafschaft Norfolk kreuzte man den Irischen Terrier mit dem ursprünglich hochläufigen Yorkshire Terrier.

Farbe: rot, auch rotweizen, schwarz und tan oder geströmt, keine weißen Flecken (Rauhhaar).

Schulterhöhe: etwa 25 cm.

Black-and-tan-Terrier

Er wird in England auch Manchester Terrier genannt, weil er ursprünglich ein Jagdhund war, der in der Umgebung

von Manchester lebte. Durch das neu erlassene Kupierverbot für Ohren, durch das seine Züchtung betroffen wurde, ging er in der Verbreitung als Haushund zurück.

Mehr Freunde hingegen gewann der kleinere Schlag, der Black-and-tan-Toy-Terrier (Toy = Spielzeug = Zwerg), bei dem die Zucht eines korrekten Stehohres gelang.

Farbe: schwarz mit braunen Abzeichen (black and tan) an verschiedenen Körperstellen (Haar glatt und anliegend).

Schulterhöhe: 37 cm bis 40 cm, Toy mindestens 25 cm.

f) Spitze

Ein Spitz ist auf den ersten Blick zu erkennen. Diese Erscheinungsform des Haushundes ist seit Jahrtausenden bekannt – auf die spitzartigen Hunde der Pfahlbauern in der jüngeren Steinzeit wurde bereits hingewiesen.

In Deutschland gibt es den Spitz in verschiedenen Rassen als Haushund, neben den deutschen Spitzen auch eine ganze Reihe aus dem Ausland.

1. Deutsche Spitze

Großspitz

Farbe: schwarz, weiß, braun. Die braune Farbe ist selten.

Schulterhöhe: 40-50 cm.

Mittelspitz

Farbe: schwarz, weiß, braun, orange, wolfsgrau.

Schulterhöhe: 29-36 cm (erwünscht 32 cm).

Kleinspitz

Farbe: wie beim Mittelspitz.

Schulterhöhe: bis 28 cm.

Zwergspitz

Farbe: wie beim Mittelspitz, außerdem auch „andersfar-

big“, etwa blau, creme, biberfarbig, und Schecken (weiße Grundfarbe mit schwarzen, braunen, orangen und wolfsfarbigen Abzeichen).

Schulterhöhe: bis 22 cm, auch darunter, wenn die Gesamterscheinung nicht leidet.

Wolfsspitz

Farbe: wolfsgrau (Name) mit dunkler Gesichtsmaske.

Schulterhöhe: 45-55 cm, bis 60 cm zugelassen, wenn Gesamterscheinung nicht leidet.

Spitze sind reichlich und lang behaart. Früher war der sehr wachsame Spitz der Begleiter von Fuhrleuten, die mit Planwagen den Güterverkehr besorgten.

2. Spitze aus dem Ausland

China

Chow-Chow

Schon der Name weist auf die Herkunft dieses Hundes aus dem Reich der Mitte. In China hat man sich um die Zucht allerdings kaum besonders gekümmert. Erst englische Hundefreunde züchteten aus den recht unansehnlichen Importen beliebte Rassehunde.

Farbe: stets einfarbig – schwarz, rot, blau, cremefarben.

Schulterhöhe: etwa 53 cm.

Es gibt auch einen glatthaarigen Chow-Chow, der sehr selten ist. In den letzten Jahren wurde durch eine Kreuzung des Chow-Chow mit dem Wolfsspitz unter der Bezeichnung Eurasier eine neue Rasse gezüchtet. Sie wurde nunmehr von der F. C. J. anerkannt.



Chow-Chow

Finnland

Finnischer Spitz (Suomen pystikorva)

In seinem Lande spielt er etwa die Rolle eines Nationalhundes. Er ist Jagd- und Haushund zugleich. Besonders bei der Jagd auf die großen Waldhühner ist er sehr geschätzt.

Farbe: gelb-rot (die Farbe des herbstlichen Birkenlaubes).

Karelischer Bärenhund

Eigentlich gehört dieser sehr kräftige Hund zu den Laiki, einer Übergangsform vom Spitz zur Dogge. Als Finder bei

der Bärenjagd (Name) war er einst geschätzt, jetzt dient er mehr der Elchjagd. Sein Ursprungsland Karelien gehört heute zur Sowjet-Union. In letzter Zeit kamen einige Bärenhunde auch nach Deutschland, wo sie als Haushunde gehalten werden.

Farbe: schwarz mit weißen Flecken (Langstockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 54 cm bis 60 cm, Hündinnen 48 cm bis 53 cm.



Karelischer Bärenhund

Japan

Akita Inu

Der Großspitz aus dem nördlichen Japan gehört ebenfalls zu den Laiki. Als Schlittenhunde waren nur kräftige Tiere zu gebrauchen. Darauf deutet auch sein ganzes Erscheinungsbild.

Die Rasse ist in Deutschland recht selten. Besondere Liebhaber brachten sie her.

Farbe: weiß, grau geströmt, weizengelb, schwarz mit lohfarbenen Abzeichen, gelbbraun (Stockhaar).

Schulterhöhe: 50 cm bis 60 cm.

Schweden

Elchhund

In Schweden ist die Elchjagd noch sehr verbreitet, der jährliche Abschub beträgt etwa 30.000 Stück. In den weiten und dichten Wäldern des Landes dient der Elchhund dabei als Finder. Aber auch als Haushund ist er besonders geschätzt.

Farbe: grau in verschiedenen Schattierungen (Langstockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 52 cm, Hündinnen 49 cm.

Einen schwarzen Schlag gibt es in Norwegen. Spitze aus Schweden und Finnland wurden schon vor längerer Zeit in verschiedene Länder West- und Mitteleuropas sowie nach Obersee gebracht. Durch den zunehmenden Tourismus gelangten sie auch nach Deutschland.

Nordische Schlittenhunde

Vermutlich angeregt durch verschiedene Beispiele aus dem Ausland (Frankreich, Niederlande, Schweiz, USA), bildete sich auch in Deutschland eine Vereinigung, die das sportliche Schlittenfahren mit dazu geeigneten Hunden pflegte. Einst hatte der Hund im hohen Norden als Schlittenhund eine besondere Aufgabe, die heute aber durch die Entwicklung moderner Verkehrsmittel weitgehend überholt ist. Auch auf verschiedenen wissenschaftlichen Expeditionen leisteten Schlittenhunde unentbehrliche Dienste. Die Schlittenhunde gehören zu folgenden Rassen, die es inzwischen auch in Deutschland gibt.

Samojedenspitz

Den Samojeden, einem mongolischen Volksstamm im nördlichen Sibirien, diente er als Schlittenhund, aber auch als Hütehund bei den Rentierherden. Ober England kamen diese prachtvollen Spitze nach Mitteleuropa.

Farbe: reinweiß oder gelblich weiß (Langhaar).

Schulterhöhe: Idealmaß 53 cm.



Samojedenspitz

Siberian Husky

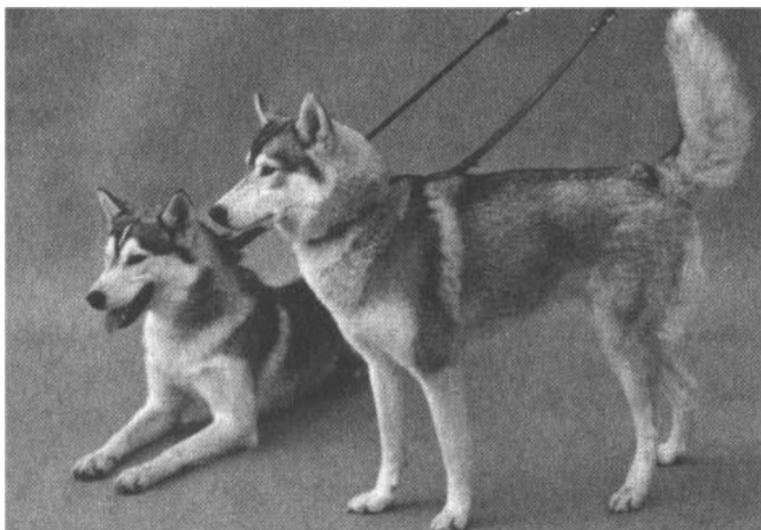
Der Schlittenhund wurde aus Ost-Sibirien ehemals nach dem Norden der USA gebracht und diente dort wie in seiner Heimat.

Die weitgehende Verbreitung der Zucht von Rassehunden im Lande erfaßte auch diese Hunde und bewirkte ihre Reinzucht. Unter dem Namen Husky aus Sibirien wurde so der

Schlittenhund zum Haushund. Mit diesem Namen pflegte man den Zughund wie den Eskimo selbst zu bezeichnen.

Farbe: alle Abstufungen von grau und Wolfsfarbe, alle Farben von weiß bis schwarz (Langstockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 55 cm bis 58 cm, Hündinnen 52 cm bis 56 cm.



Siberian Husky

Alaska Malamute

Auch der Schlittenhund der Malamut-Eskimos an der pazifischen Küste von Alaska geriet in den Sog der Reinzucht und damit zu manchem Hundefreund außerhalb des Landes.

Farbe: wolfsfarben, schwarz und weiß (Langstockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 55 cm bis 67 cm, Hündinnen 50 cm bis 57 cm.

Es wird öfters die Meinung geäußert, diese Schlittenhunde eigneten sich nicht als Haushunde, weil ihnen die Fähigkeit einer engeren Beziehung zum Menschen durch ihre Veranlagung verwehrt sei. In einzelnen Fällen mag das durchaus

zutreffen. Ohne auf diese Frage aber weiter einzugehen, sei nur festgestellt, daß die bisherigen Erfahrungen nicht zur Annahme solcher Auffassung berechtigen.

g) Rassen verschiedener Art

Pudel

Zu allen Zeiten waren Pudeln beliebte Haushunde, geschätzt ebenso von berühmten Männern (z. B. von Schopenhauer) wie von gewöhnlichen Sterblichen. Man nennt den Pudeln heute gern ein Wohlstandssymbol unserer Zeit. Wichtiger ist die Freude des Besitzers, der sich einen Pudeln halten kann. Der Aufwand für seine Pflege bewegt sich in mäßigen Grenzen, weshalb der Pudeln von jeher nicht nur ein Hund für reiche Leute war. Er wird nach verschiedenen Größenklassen unterschieden:

Großpudeln (auch Königspudeln genannt)

Schulterhöhe: 46 cm bis 60 cm.

Kleinpudeln

Schulterhöhe: 36 cm bis 45 cm.

Zwergpudeln

Schulterhöhe: bis 35 cm.

Farbe: schwarz, weiß, braun, Silber und apricot (unter „apricot“ versteht man die leuchtende Farbe der Aprikosenfrucht).

Wichtig ist bei allen Pudelarten die Schur, sei es die früher allgemein übliche Standardschur oder die neu aufgenommene Modeschur.

Basenji

Seinen Aufstieg zum weit verbreiteten Rassehund (besonders in den USA) verdankt der Wildling aus der Schar von Primitivhunden (Schensi = Hunde) vom Kongo englischen Hundefreunden. Sie brachten verschiedene Hunde nach England und entwickelten nach mancherlei Mühen ihre Reinzucht. Die Hunde haben eine besondere Eigenart: Sie bellen nicht, sondern lassen nur ein Grollen ertönen.

Farbe: fuchsrot mit weißen Abzeichen, schwarz-weiß, schwarz-weiß-fuchsrot (Kurzhaar).

Schulterhöhe: 40 cm bis 43 cm.

Kromfohländer

Die Rasse verdankt einer reinen Liebhaberei zum Züchten ihre Entstehung. Amerikanische Soldaten hatten aus Frankreich in den Wirren der letzten Kriegstage einen Hund unbekannter Herkunft mitgebracht, der nicht unansehnlich war. Er wurde mit einer rauhaarigen Foxterrierhündin gekreuzt. Inzwischen hat sich diese Zucht recht gut entwickelt. Bald fanden sich Liebhaber, und nach mehreren Generationen in der Zucht wurde die Rasse anerkannt. Er wurde nach einer Flurbezeichnung „Kromfohr“ im Siegerland benannt und fand als Kromfohländer auch im Ausland Beachtung und Aufnahme.

Farbe: weiße Grundfarbe mit braunen Flecken in bestimmter Anordnung (Stockhaar).

Schulterhöhe: Rüden 40 cm bis 44 cm, Hündinnen 38 cm bis 42 cm.

Rhodesian Ridgeback

Dieser Löwenhund (lion dog), wie er auch genannt wird, gehört eigentlich in die Gruppe der Jagdhunde. Als in Südafrika das Bedürfnis nach einem geeigneten Hund für die

Löwenjagd entstanden war, kreuzte man Bloodhounds (Bluthunde) (siehe Jagdhunde), die von den Buren in das Land gebracht worden waren, mit Hunden der Eingeborenen leichteren Schlages. Auf dem Rücken (back) dieser Hunde war eine eigenartige Anordnung von Haaren, wobei eine langgestreckte Furche (ridge) gebildet wird – daher der Name. Die Zeit des Ridgeback auf der Löwenjagd ist längst vorbei. In der Behandlung englischer Züchter durch einige geeignete Einkreuzungen wurde er zum eleganten Rassehund, und er bewährt sich nun auch als Haushund.

Farbe: einfarbig weizengelb bis rotgelb (Kurzhaar).

Schulterhöhe: Rüden 62 cm bis 67 cm, Hündinnen 60cm bis 65 cm.

Tibetische Rassen

Seit vor einiger Zeit ein Zuchtverein gegründet wurde, pflegt man die drei aus dem Hochland stammenden Rassen unter einem Sammelbegriff zusammenzufassen. Ihre Herkunft ist geheimnisvoll wie alles in diesem Land. Der priesterliche Stand der Lamas spielte bei der Zucht eine gewisse Rolle.

Tibet Terrier

Obwohl dieser Hund kaum mit einem Terrier in Beziehung gebracht werden kann, erhielt er diese Bezeichnung. Es handelt sich um einen Hütehund, dem Puli Ungarns sehr ähnlich, weshalb die Frage nahe liegt, ob hier nicht bestimmte verwandtschaftliche Beziehungen bestehen; denn die Ungarn kamen aus Asien nach Europa.

Farbe: schwarz, gelbfarben, cremefarben, grau (Haar lang und kräftig, nicht gekräuselt).

Schulterhöhe: 35 cm bis 40 cm.



Tibet Terrier

Lhasa Apso

Im Jahre 1928 kamen die ersten Hunde dieser Art nach England, wo schon ihre Rassekennzeichen festgelegt worden waren. Auch ihren Namen erhielten sie dort. Vor einiger Zeit brachte der bekannte Weltreisende Heinrich Harrer einige Apsos aus Indien nach Deutschland; er hatte sie dort von tibetanischen Flüchtlingen erhalten. Auf ähnliche Weise waren sie auch nach Nepal gebracht worden, wo der aus der Erstbesteigung des Mount Everest bekannte Träger, der Scherpa Tensing, sich ihrer Zucht angenommen hatte. Von ihm gelangte Zuchtmaterial nach Europa.

Farbe: golden, sandfarben, dunkelgrau, rauchfarben, honigfarben, schwarz-weiß-braun gefleckt (Langhaar).

Gewicht: 4 kg bis 6 kg.

Tibet Spaniel

Ein sehr beweglicher kleiner Hund, den die Lamas früher zum Treiben ihrer Gebetsmühlen benutzt haben sollen. Warum man ihn in England, wohin er zuerst gekommen war, Spaniel nannte, ist unklar.

Farbe: schwarz, rehfarn mit dunklen Schattierungen, sandfarben mit rot, biscuitfarben.

Schulterhöhe: Rüden bis 27 cm, Hündinnen bis 24 cm (Langhaar).

e) **Kleinhunde**

Im Gegensatz zu den Zwerghunden (Zwergpinscher, Zwergschnauzer), die durch eine „Verzweigung“ einer Großrasse entstanden sind, ist das eine eigene Gruppe von kleinen Hunden. Ihre Schulterhöhe reicht bis etwa 30 cm. Man sollte sie nicht als Luxushunde bezeichnen, denn ihre Haltung bedeutet so wenig einen Luxus wie die Haltung eines Hundes überhaupt. Die Kleinhunde in Deutschland stammen aus verschiedenen Ländern.

1. Belgien

Brüsseler Griffon (Griffen Bruxellois)

Ein Kleinhund mit einem fast menschlich anmutenden Gesichtsausdruck und kräftigem Bart. Er entstammt alten Urformen, ähnlich unseren Affenpinschern, die man auf zahlreichen Gemälden finden kann.

Farbe: rotbraun (Haar rauh und zerzaust). Die beiden verwandten Schläge, der Belgische Griffon (Griffon Beige)

und der Brabanter Griffon (Brabancon), sind bei uns kaum anzutreffen.

Papillon

Das Schmetterlingshündchen (Papillon) wird wegen seiner flatternden Stehohren so genannt. Es war am französischen Königshof sehr beliebt und in Frankreich auch verbreitet. Die Wirren der Revolution verschlugen dieses Hündchen der Aristokraten in die Fremde; im Gebiet des heutigen Belgien fand es eine neue Heimat. Niemand kennt seine genaue Herkunft.

Farbe: alle Farben sind zugelassen (Langhaar). Der hängeohrige Schlag heißt Phalene.

Bichons

Diese zierlichen, fast zarten Kleinhunde sind heute in verschiedenen Ländern anzutreffen. Ihre Herkunft ist so wenig geklärt wie ihre Entstehung. Verschiedene Kreuzungen werden dabei eine Rolle gespielt haben in einer Zeit, da es noch kein Zuchtbuch gab.

Bichon à poil frisée

Es ist heute kaum mehr festzustellen, wie das Hündchen nach Belgien gekommen ist. Vielleicht kam es aus Spanien nach den spanischen Niederlanden, zu denen auch Belgien einst gehörte.

Farbe: weiß (Haar gelockt).



Pekinese

2. China

Pekinese

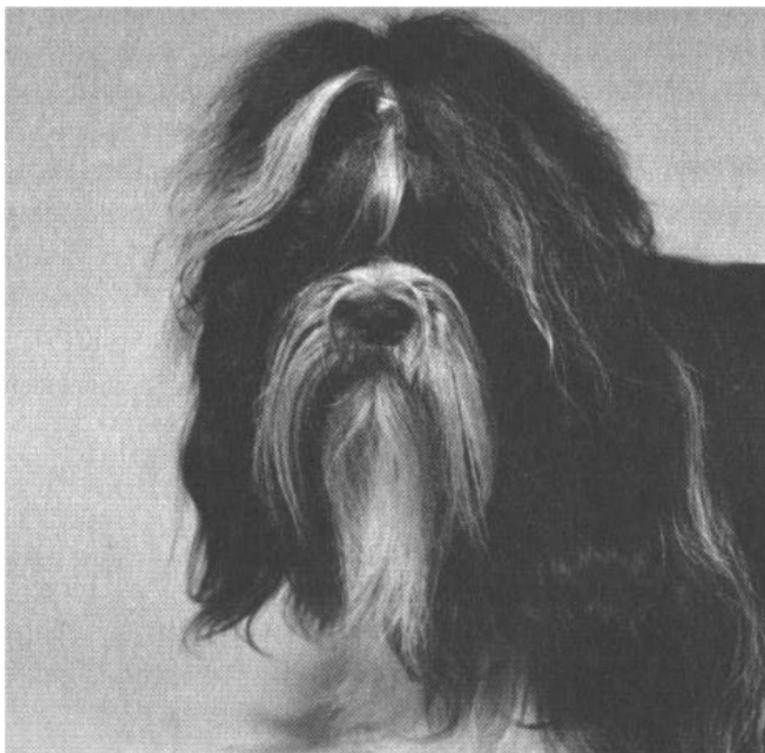
1860 fanden englische Offiziere nach dem sogenannten Interventionskrieg gegen China diese kleinen Hunde, die sorgsam in der Abgeschlossenheit des kaiserlichen Sommerpalastes gehütet worden waren. Sie brachten sie nach England, von wo aus sie sich fast in die ganze Welt verbreiteten.

Farbe: alle Farben sind zugelassen, z. B. rot, schwarz, weiß, goldgelb, sandfarben. Es gibt auch Schecken (Langhaar).

Shih Tzu

Von der Entstehung des sheu tzeu (Löwenhund) berichten die Chinesen in einer Fabel. Danach habe er vom Löwen den Kopf erhalten.

Farbe: alle Farben sind erlaubt (Langhaar – es fällt über das Gesicht in Form einer Chrysantheme).



Shih Tzu

Chinesischer Nackthund (Chinese crested hairless dog)

Diese kleinen, am Rumpf fast haarlosen Hündchen kamen in einigen Exemplaren aus den USA zu uns. Nackthunde gibt es außer in China auch in anderen Ländern, z. B. in Mexiko und in afrikanischen Gebieten. Hierbei handelt es sich um die kleinste Art mit einem Haarbüschel auf dem Kopf (crest = Hahnenkamm) und an der Rute.

Farbe: alle Farben (einfarbig oder gefleckt).

3. Frankreich

Löwchen (Petit chien lion)

Viele Abbildungen aus früherer Zeit zeugen davon, daß es Löwchen schon sehr lange gibt. Es war aber langsam dem Untergang entgegengegangen. In Belgien widmete sich Madame Bennert als Züchterin dieser Rasse, und es gelang ihr, für die Bichons, denen sie zugehört, wieder eine ausreichende Zuchtgrundlage zu schaffen. Auch in Deutschland gibt es einige Züchter.

Farbe: alle Farben sind erlaubt, insbesondere weiß, schwarz, zitronengelb (Haar lang und gewellt, Haarschur, die an die Gestalt eines Löwen erinnert).

4. Großbritannien

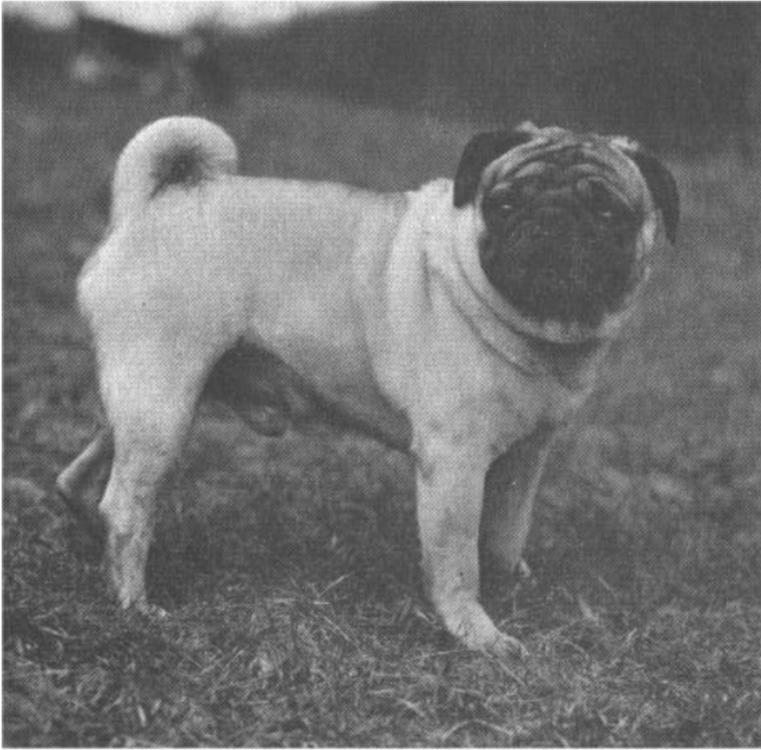
Toy-Spaniel

Ihrem Wesen nach sind sie Kleinformen der alten englischen Spaniels; ihr Name deutet auf Englands geschichtliche Vergangenheit hin. Früher dienten sie ihren adeligen Herrn als Jagdhunde auf kleineres Federwild, das brachte sie in eine gewisse Abgeschiedenheit. Erst als eine allgemein verbreitete Zucht von Rassehunden aufkam, wurde ihre Isolierung aufgehoben. Durch Einkreuzung mit Möp-sen entwickelten sich jene zierlichen Figürchen der kurzna-sigen Toy-Spaniels.

Nach der Farbe werden vier Schläge unterschieden (Langhaar):

King Charles

Schwarz mit mahagonifarbenen Abzeichen.



Mops

Prince Charles

Dreifärbig: weiß mit schwarzen oder braunroten Abzeichen.

Blenheim

Genannt nach Schloß Blenheim der Herzöge von Marlborough. Weiße Grundfarbe mit braunroten Flecken.

Ruby

Farbe: rot.

Cavalier King Charles

Vor nicht langer Zeit wurden die einstigen Jagdhunde der Cavaliere des königlichen Hofes wieder gezüchtet, wie sie vor der Verkürzung ihrer Nasenpartie durch Einkreuzung

des Mopses bestanden hatten. Es werden die gleichen Farbenschläge wie bei den Toy-Spaniels unterschieden.

Mops

Sein Ursprungsland läßt sich nicht genau feststellen, Großbritannien ist es nicht. Es wurde aber das Land, in dem er seine Bestallung als Rassehund erhalten hatte.

Von manchen verkannt, ist er bei seinen Freunden aller Gesellschaftsschichten in vielen Ländern beliebt.

Farbe: steingrau, fahlgelb, schwarz (Kurzhaar).

5. *Italien*

Zwei der erwähnten Bichons gelten als Rassen dieses Landes.

Malteser

Seit Jahrhunderten ist er ein bevorzugter Hund der Damen. Sein Name kann mit der Insel Malta in keine rechte Beziehung gebracht werden. Auch die Insel Melitaea, heute Melida, wird in diesem Zusammenhang genannt, ohne daß Genaueres bekannt ist.

Farbe: reines Weiß (Langhaar).

Bologneser

Hier handelt es sich um die gleiche Rasse wie beim Bichon à poil frisée Belgiens. Nur der Name macht den Unterschied. Die Frage, ob er einen bestimmten Zusammenhang mit der Stadt Bologna hat, wird wohl immer offen bleiben.

6. Japan

Japan Chin

Er wirkt wie die Zwergbäume seines Landes, klein und zierlich, und entspricht der Vorliebe seiner Bewohner für alles Zierliche.

Farbe: rein weiß mit gleichmäßig verteilten, klar abgegrenzten schwarzen oder rotgelben Flecken (Langhaar).

7. Mexiko

Chihuahua (sprich: Schiwawa)

Nach dem Zweiten Weltkriege erschienen diese überaus feingliedrigen Hündchen auch in Deutschland und fanden bald Liebhaber. Ihr Name wird von der gleichnamigen Provinz des Landes abgeleitet. Sie waren eine Entdeckung der Amerikaner, die ihre Zucht besonders förderten. Die Rasse ist deshalb in den USA sehr verbreitet.

Farbe: alle Farben sind erlaubt, einfarbige, gefleckte und gesprenkelte.

Man kennt einen kurzhaarigen und einen langhaarigen Schlag.

III. Lebensgemeinschaft Mensch – Hund

A. Kauf und Haltung

a) Anschaffung

1. Wer kann sich einen Hund halten?

Diese Frage ist jedem gestellt, der sich anschickt, einen Hund zu kaufen. Der Anfall an Mühe und Arbeit, einen Hund zu füttern und zu pflegen, ist nicht besonders groß. Auch die Kosten für die Anschaffung, besonders für ein Jungtier (Welpen) sowie für Haltung und Pflege sind nicht so hoch, daß sie nicht erschwinglich wären. Viel wichtiger ist, ob unsere Lebensverhältnisse, insbesondere die Wohnverhältnisse, dem Tier gerecht werden könnten. Auf die Frage der Hundehaltung in einer Mietwohnung wird noch besonders eingegangen. Selbst für den Hund im Eigenheim treten mancherlei Fragen auf. Der Haushund ist ein Lebewesen, das dem Menschen seine ganze Liebe, Zuneigung und Ergebenheit entgegenbringt. Und er ist abhängig von ihm. Dementsprechend müssen wir uns ihm gegenüber verhalten. Man muß täglich eine gewisse Zeit aufbringen können, um sich mit seinem Hund zu befassen. Wer keine Zeit hat, sich nicht von Druck, Hast und Eile befreien kann, sollte sich keinen Hund anschaffen. Die Gefahr läge dann nahe, daß man ihn in einen Zwinger sperren würde, ihm Futter reichen ließe und sich nur gelegentlich mit ihm beschäftigen würde, wenn es eben gerade Spaß machte. Das wäre kein glückliches Dasein für einen Hund, auch wenn er dabei gut und reichlich gefüttert würde. Der Hund ist weder Spielzeug noch ein Objekt zum gelegentlichen Zeitvertreib. Ein Lebewesen aus Fleisch und Blut läßt sich nicht beiseite stellen, wenn man keine Lust mehr hat, sich mit ihm zu beschäftigen. Das sollten auch viele Eltern bedenken, bevor sie ihren Kindern einen Hund schenken wollen.



Langhaariger Dachshund (oben)
Tibet Terrier und Lhasa Apro (unten)

Kinder freuen sich zwar über ihr Geschenk, aber oftmals läßt ihr Interesse bald nach, und dann möchten sie am liebsten den kleinen Hund wie ein Spielzeug in einen Kasten werfen. Was geschieht in solchem Fall mit dem armen Tier? Ein Hund läßt sich nicht so schnell aufgeben wie eine andere Liebhaberei. Will man das Tier wirklich wieder abschaffen, muß man es doch dorthin abgeben, wo es in sogenannte „gute Hände“ kommt. Eine andere Möglichkeit gäbe es nicht.

Bekanntlich ist der Hund ein sehr feinfühliges Tier. Nervöse Menschen sollten sich deshalb die Haltung eines Hundes doppelt überlegen. Die Nervosität mit allen Nebenerscheinungen überträgt sich auf das Tier. Das haben namhafte Verhaltensforscher in ihren Arbeiten dargestellt und bewiesen. Der Hund leidet unter der Nervosität des Menschen sehr, empfindet Furcht und wird zu einem scheuen Wesen. Wenn beide Ehepartner berufstätig sind, können Hunde nur in Ausnahmefällen gehalten werden, sofern das Tier tagsüber gut versorgt ist. Wird er nur von Schlüsselkindern oder von einer mitleidigen Nachbarin versorgt und herausgeführt, oder liegt er einsam in einem Zwinger, würde der Hund sich kaum wohlfühlen können.

Der Hund ist das älteste, also erste Haustier des Menschen. Er braucht seine Gesellschaft und den Umgang mit ihm. Der tägliche Spaziergang, ein lustiges Ballspiel im Hof, Garten oder irgendwo auf einer Grasfläche ist unerläßlich und kann allen Beteiligten auch gesundheitlich von Nutzen sein. Ein gutes Wort, ein Streicheln über den Kopf usw. genügen, um unseren Hund zufriedenzustellen. Er ist in dieser Hinsicht recht bescheiden. Aus den treuen Hundeaugen läßt sich alles ablesen: sie bitten um Liebe und Gunst (und zwar nicht nur die Kleinhunde, auch die Großen und Starken), sind dankbar für alles und spüren, ob wir froh oder traurig sind. Das Verhältnis zum eigenen Hund wird erst dann vollkommen sein, wenn man ihn im Hause, im Kreise der Familie halten kann. Hier wird er auch zum

Spielkameraden der Kinder und gegebenenfalls zu deren Beschützer, was in unserer unruhigen Zeit, in der Gewaltverbrechen zu den täglichen Ereignissen gehören, ein besonders wichtiger Gesichtspunkt sein kann.

2. Hundehaltung in der Stadt bzw. Mietwohnung

In den vergangenen 50 Jahren haben sich die Umweltverhältnisse weitgehend geändert. Die Verstädterung dehnt sich – besonders in den industriellen Ballungsgebieten – ständig weiter aus. Die frühere Mietskaserne mit drei oder vier Stockwerken wird von gewaltigen Hochhäusern verdrängt, und die Eigenheime in den Wohnsiedlungen der Städte rücken immer näher zusammen. Auch in kleineren Städten und Landgemeinden ist die Wohnsituation anders als früher. Diese veränderten Formen menschlichen Zusammenwohnens haben natürlich auch besondere Auswirkungen auf die Haltung des Hundes bewirkt. In letzter Zeit ist die Erörterung der Rechtslage sehr aktuell geworden; alle beteiligten Parteien – Mieter und Vermieter – drängen nach einer restlosen Klärung.

Einer der Gründe liegt darin, daß die Entscheidungen der Landgerichte, die nach Streitigkeiten wegen Hundehaltungen erhoben wurden, in der Bundesrepublik sehr unterschiedlich ausfallen. Eine Reihe von Berufungsgerichten hat z. B. entschieden, daß der Hund zur Lebensführung des Menschen gehöre, außerdem werde er durch ihn in seiner Lebensfreude bereichert. Aus diesen Gründen sei ein Verbot der Haltung eines Hundes, ohne daß ein zwingender Grund vorliege, rechtswidrig. Andere Gerichte vertraten dagegen die Auffassung, daß im Hinblick auf die oft engen Wohnverhältnisse die Haltung von Hunden in Mietwohnungen nicht tragbar sei. Grundsätzlich sei daher die Genehmigung des Hausbesitzers erforderlich. Von besonderer Bedeutung dürfte in diesem Zusammenhang eine Stellungnahme des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer

Düsseldorf sein, die vor kurzer Zeit erfolgte. Nach seiner Auffassung lasse sich die Frage nach der Zulässigkeit der Tierhaltung, insbesondere Hundehaltung, in Mietwohnungen nicht allgemein, d. h. für alle Fälle einheitlich beurteilen, dies hänge weitgehend vom jeweiligen Einzelfall ab. In Häusern mit zahlreichen Mietparteien könne die Hundehaltung aus verschiedenen Gründen leicht zu Unzuträglichkeiten führen. Sie gehöre daher nicht zum vertragsgemäßen Gebrauch der Mietwohnung. Die Rechtslage sei natürlich eine andere, wenn man eine Belästigung nicht zu befürchten habe. Der Verband sieht deshalb als zweckmäßige Regelung an, insbesondere auch im Interesse der Nachbarn und Mitbewohner, wenn die Haltung von Haustieren von der schriftlichen Zustimmung des Vermieters bei Abschluß des Mietvertrages abhängig gemacht werde. Der Vermieter solle allerdings die Zustimmung nicht versagen dürfen, wenn Belästigungen anderer Mitbewohner oder eine Beeinträchtigung der Mietsache (Wohnung) nicht zu erwarten sei. Da aber nicht ausgeschlossen werden könne, daß nach Erteilung der Genehmigung Beeinträchtigungen auftreten würden, so müsse gewährleistet sein, daß die Zustimmung, und dies auch im Interesse der übrigen Mietparteien, in einem solchen Falle widerrufen werden könne. Blinden- hunde seien natürlich ausgenommen. Es kommt also immer darauf an, daß ein Hund so gehalten wird, daß die Nachbarn nicht gestört oder gar belästigt werden. Entsprechend sollte der Hund erzogen werden.

Auch die Stellungnahme der Gegenpartei, in der Rechtsperson des Deutschen Mieterbundes Köln, weicht nicht wesentlich von jener der Haus- und Grundbesitzer ab. Ein allgemeines Verbot der Tierhaltung in Mietwohnungen wird von ihm nicht für richtig gehalten, wobei aber gleichzeitig darauf hingewiesen wird, daß auch gegen die uneingeschränkte Erlaubnis einige Bedenken bestehen. Gewisse Beschränkungen seien deshalb nicht zu umgehen. Nur so könne man allen Teilen gerecht werden. Wenn aber ein

Vermieter ohne stichhaltige Gründe die Genehmigung verweigere, vielleicht weil er Hundefeind sei, dann sei dies als unzulässige Rechtsausübung anzusehen.

Um in Zukunft eine einheitliche Handhabung des Mietrechts zu gewährleisten, wird gegenwärtig ein neuer Mietminderungsvertrag ausgearbeitet. Nach dem Entwurf soll das Halten von Tieren nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Vermieters zulässig sein. Diese Zustimmung darf er allerdings nicht mehr verweigern, sofern eine Belästigung der anderen Hausbewohner oder eine Beeinträchtigung der Mietsache oder des Grundstücks nicht zu befürchten ist. Die erteilte Zustimmung soll widerrufen werden können, wenn Belästigungen oder Beeinträchtigungen eingetreten sind. Auch der Verband für das deutsche Hundewesen (VDH) mit Sitz in Dortmund vertritt als Spitzenorganisation die Interessen der Hundefreunde. Er wendet sich grundsätzlich gegen ein allgemeines Verbot der Hundehaltung in Mietwohnungen. Nach seiner Auffassung gehört der Hund seit Urzeiten zum Lebensbereich des Menschen und die Haltung von Haustieren zu den Grundrechten eines Bürgers, die nur eingeschränkt werden können, wenn Störungen zu erwarten sind.

Wie die Rechtslage sich in Zukunft auch gestalten mag – es ist zunächst in jedem Fall ratsamer, sich vor Anschaffung eines Hundes die schriftliche Genehmigung des Hausbesitzers zu besorgen. Abgesehen von allen rechtlichen Erwägungen bleibt die Frage offen: Kann man sich in der Stadt überhaupt noch einen Hund halten? In der Bundesrepublik Deutschland gibt es drei Millionen Hunde, von denen immerhin ein großer Teil in den Städten bellen, da jeder dritte Bundesbürger in einer der 59 Großstädte lebt. Die Unterlagen der städtischen Steuerämter bestätigen eine beachtliche Hundehaltung in den größeren Städten. Der Hundefreund in der engen Stadtwohnung braucht deshalb nicht zu resignieren. Es gibt selbst in der Großstadt immer noch Möglichkeiten, seinem Hund einen gewissen Auslauf

zu verschaffen. In den Anlagen muß der Hund zwar brav an der Leine gehen; gelegentlich gibt es aber schon Städte, in denen sich Hunde auf Grünflächen tummeln dürfen. Eine ganze Anzahl von Rassen beansprucht zudem wenig Raum und kann deshalb gut in einer Mietwohnung gehalten werden. Die weite Verbreitung von Kleinhunden in den Großstädten der USA beweist dies sehr deutlich; sie werden den großen und temperamentvollen Hunden, die ein großes Laufbedürfnis haben, entschieden vorgezogen. Wer als Stadtbewohner mit dem Wagen am Wochenende oder an Feiertagen die Stadt mit ihrer verschmutzten Luft verläßt, nimmt seinen Hund mit. Es gibt noch viele stille Plätze, wo der Hund seinen Auslauf hat, ohne daß der Besitzer mit Förster oder Jäger in Schwierigkeiten zu geraten braucht. Dabei darf natürlich der Hund nicht im Gebüsch herumstöbern. Wie der Mensch, so muß aber auch der Großstadthund sich in ländlicher Frischluft erholen, soll er im Zeitalter der Umweltverschmutzung überleben.

Für den Hundehalter in der Stadt gibt es eine besondere Schwierigkeit, die Notdurft des Hundes. Der erfahrene Hundehalter führt seinen Hund an der Leine rechtzeitig an einen geeigneten Ort. Diesen geeigneten Ort zu finden, ist in der Großstadt oft zwar schwer, aber nicht unmöglich. Wenn Wasser und Luft geradezu in lebensgefährlicher Weise verunreinigt werden, wird das mit mehr oder weniger Fatalismus hingenommen; wenn die Flüsse mangels geeigneter Kläranlagen zu stinkenden Kloaken geworden sind, unternehmen die zuständigen Behörden meist nichts Entscheidendes, um die Schmutzflut zu beseitigen. Wenn aber ein Hund sein Häufchen einmal an einem ungeeigneten Ort verrichtet, ruft das sogleich alle Hundefeinde auf den Plan, die dann meistens nach Erhöhung der Hundesteuer schreien. Als Hundefreunde sollten wir deshalb alles vermeiden, was Ärger erregen könnte. Auch von Kinderspielplätzen halte man den Hund fern, damit man ihm nicht nachsagen kann, er habe ihn verschmutzt.

3. Welchen Hund für wen?

Viele Hundefreunde haben seit ihrer Jugendzeit eine bestimmte Rasse kennen- und schätzengelern – sei es, weil sie im Elternhaus gehalten wurde, sei es aus anderen Gründen. Sie benötigen keinen Rat bei der Auswahl der Rasse. Viele Menschen aber möchten sich einen Hund halten und sind unsicher wegen der Rasse. Wofür sollen sie sich entscheiden? Im Kapitel II sind alle in der Bundesrepublik gehaltenen und auch gezüchteten Rassen aufgezählt und in beschränktem Umfang (Verwendung, Charakter, Haar, Farbe, Schulterhöhe) beschrieben. Es hätte den Rahmen dieses Sachbuches gesprengt, dem Text von jeder Rasse ein Foto beizufügen. Wie schon erwähnt, soll ein Haushund nach Wesen und Größe in die Lebensverhältnisse seines Besitzers hineinpassen. In einer Etagen- bzw. Mietwohnung ist ein Leonberger oder ein Windhund fehl am Platz. Es gibt aber Rassen, die noch in der kleinsten Wohnung ein Plätzchen finden können.

Bei der Anschaffung ist auch das Haarkleid des Haushundes wichtig. Die Haltung langhaariger Hunde bringt zusätzliche Arbeit mit sich, besonders in der Zeit des Haarwechsels. Sie ist aber bei weitem nicht so erheblich wie oft angenommen wird. Manche Rassen, z. B. Pudeln und Terrier, verlangen eine besondere Haarpflege, die in bestimmten Abständen durchgeführt werden muß, damit der Hund gepflegt aussieht. Auch die Futterfrage ist von Bedeutung. Große und starke Rassen beanspruchen recht erhebliche Futtermengen verschiedener Art, auch Fleisch, besonders in der Zeit ihres Wachstums.

Viele Menschen können sich erst in fortgeschrittenem Lebensalter einen Hund halten. Oftmals wird er dann zum Freund, der die Einsamkeit des Alters mindert. Gerade der ältere Mensch muß deshalb den für ihn richtigen Hund wählen.

Die Frage, ob sich Jagdhunde als Haushunde eignen, wird

manchen Hundefreund beschäftigen, zumal es unter ihnen einige Rassen gibt, die wegen ihres anziehenden Erscheinungsbildes alt und jung begeistern können. Es gibt eine Anzahl Jagdhundrassen, die in weitem Umfang als Haushunde Verwendung finden (siehe Kapitel II). Daß bei ihrer Haltung im Hinblick auf ihre jagdliche Veranlagung keine allzu großen Schwierigkeiten auftreten, wenn sie nicht bei der Jagd geführt werden, dürfte aus ihrer weitgehenden Verwendung als Haushunde hervorgehen. Es ist dabei aber zu unterscheiden, ob der Jagdhund einer Rasse angehört, deren Zucht ausschließlich nach den Erfordernissen des Jagdgebrauches ausgerichtet ist – wie z. B. die Zucht des Deutschen Jagdterriers. Daneben gibt es einige Jagdhundrassen, die seit langer Zeit vorwiegend als Haushunde dienen, so etwa die vielen Dachshunde (Dackel) oder auch die Cockerspaniels. Sie spazieren gelassen an der Leine in Stadt und Land, während viele ihrer Artgenossen Tag für Tag ihre jagdliche Brauchbarkeit im Revier und für Prüfungen verschiedener Art beweisen. Abschließend sei darauf hingewiesen, daß Freunde von Windhunden diese nur halten können, wenn ihrem Drang nach freier Bewegung im Lauf reichlich entsprochen werden kann. Dafür sind sie geschaffen. Selbst ein Windspiel braucht von Zeit zu Zeit einen richtigen Auslauf. Die ausschließliche Haltung im Zwinger oder auf kleinem Hofraum läßt das Wesen des Windhundes bald verkümmern, so daß er dann kaum noch seinen Namen verdient. Wer die Möglichkeit hat, dem Windhund auf eigenem Grund und Boden Auslauf oder Laufmöglichkeiten auf Rennbahnen zu verschaffen (die es leider nur in größeren Städten gibt), darf sicher sein, daß sein Hund sich stets wohl fühlen wird. Dann könnte man ihn sogar in einem größeren Zwinger verwahren, wenn er nicht in einem geräumigen Haus gehalten werden kann.

b) Hundekauf: Wo und Wie?

Der Kauf eines Hundes ist vor allem eine Vertrauensfrage. Wer Freude an der Aufzucht eines kleinen, noch unbeholfenen Welpen hat, der kaufe ihn im Alter von mindestens acht Wochen. Diese Zeit braucht ein Welpen dringend, um sich in der Nestwärme bei seiner Mutter entwickeln zu können. Das ist anders als beim Meerschweinchen, das in wenigen Wochen erwachsen ist. Außerdem sind Welpen im zarten Alter besonders anfällig für verschiedene Krankheiten, insbesondere für Erkältungen. Ein Welpen soll möglichst ohne Zwischenstufe von der Mutter direkt in die Obhut ihres späteren Besitzers kommen. Deshalb hat es sich als Vorteil erwiesen, einen Welpen unmittelbar vom Züchter zu kaufen. Allerdings ist nicht jeder „Züchter“ ein wirklicher Züchter. Wer zehn verschiedene Rassen zum Verkauf anbietet, ist in dieser Hinsicht etwas fragwürdig; in solchen Fällen ist Vorsicht geboten. Es wäre ein Risiko, sich einen Hund (gleich welchen Alters) etwa aufgrund einer Zeitungsanzeige schicken zu lassen, ohne daß man die Verhältnisse selbst oder durch eine Vertrauensperson geprüft hat. Natürlich gibt es viele durchaus einwandfreie Verkaufsanzeigen in kynologischen Zeitschriften oder auch in größeren Tageszeitungen u. a. m. Verbindungen zu Züchtern können außerdem bei Hundausstellungen aufgenommen werden. Die Zuchtvereine für die betreffenden Rassen geben im übrigen jede gewünschte Auskunft (Anschriften sind durch die Vereinigungen von Hundefreunden zu erfahren). Wer einen Züchter besucht und seine Zucht ansieht, geht das geringste Risiko ein. Von schlecht gepflegten Welpen mit stumpfem Fell und trüben, glanzlosen Augen, von einem Wurf im dumpfen Stall oder in ähnlichen Verhältnissen, will niemand gern einen Hund kaufen. Findet man saubere Räume vor mit quicklebendigen, wohlgenährten Welpen, könnte man vielleicht sofort seine Auswahl treffen und den Welpen gleich mitnehmen. So wird

ihm dann die Reise im Versandkorb erspart. Die Preise sind recht unterschiedlich. Bei bestimmten Rassen, besonders für Kleinhunde und solche, die gerade sehr gefragt sind, muß mit einem höheren Preis gerechnet werden. Gegebenenfalls sollte man fachmännischen Rat einholen, um nicht übervorteilt zu werden.

Beim Kauf ist es erforderlich, sich einen Abstammungsnachweis (Stammbaum) und eine tierärztliche Bescheinigung über erfolgte Impfungen aushändigen zu lassen (auf letzteres wird noch besonders eingegangen). Die Kosten für die Impfungen lassen sich die Züchter, die sie beim Tierarzt auslegen mußten, besonders bezahlen. Welpen aus einem guten Zwinger sind auch entwurmt. Ist diese Maßnahme nicht durchgeführt worden, muß eine Wurmkur alsbald nachgeholt werden. Sie ist nach einiger Zeit (2 bis 3 Monate) zu wiederholen und für das Wohlbefinden unseres Hundes unerlässlich. Apotheken führen geeignete Mittel und beraten auch gern.

Wer schließlich beim Züchter die Qual der Wahl erlebt, aus der Schar der Welpen den richtigen auszusuchen, kommt vielleicht nicht ohne sachverständigen Berater aus. Die Auswahl ist oft nicht leicht. Er sollte aber unbedingt das Tierchen wählen, das ihm persönlich am besten gefällt und vielleicht seine spontane Zuneigung gefunden hat.

Bei der Auswahl erhebt sich auch die Frage: Rüde oder Hündin? Oft wird behauptet, Hündinnen seien leichter zu erziehen, sie fügten sich schneller in den Kreis der Familie ein. Das ist aber keineswegs erwiesen und in langer Erfahrung nicht bestätigt. Wer sich eine Hündin auswählt (ihr Preis ist meist billiger), muß dabei bedenken, daß sie später zweimal im Jahre läufig wird, in die sogenannte Hitze kommt. Die Aufsicht ist dann nicht immer leicht, um unerwünschten Nachwuchs zu verhindern. Das sollte uns aber nicht vom Kauf abhalten, wenn uns das Tierchen zusagt. Auch die sogenannte „Überkreuztheorie“, ein Rüde schließe sich leichter an eine weibliche Person an und umgekehrt

eine Hündin an eine männliche, ist keineswegs erwiesen. Wenn man sich nicht mit seinem Hund beschäftigt, wird er jedem – Frau oder Mann – fremd bleiben.

Fehlt es an der Zeit oder der Möglichkeit, die Aufzucht eines Welpen selbst vorzunehmen, gibt es mancherlei Gelegenheiten, auch einen älteren Hund, etwa 4 bis 6 Monate alt oder älter, zu erwerben. Bei erwachsenen Hunden sollten aber die Umstände des Verkaufes beachtet werden; Umzug oder sonstige familiäre Veränderungen bedingen manchmal den Verkauf eines guten Hundes. Soll sich ein älterer Hund um- oder eingewöhnen, muß man ihm mit Liebe und Geduld entgegenkommen. Dann werden kaum Schwierigkeiten auftreten. Es ist aber in jedem Fall zweckmäßig, sich abzusichern und ein Rücktrittsrecht vom Kauf vorzubehalten.

c) Fragen der Erziehung und Abrichtung

Dressierte Hunde trifft man nur im Zirkus oder im Variete. Hunde werden im allgemeinen erzogen oder abgerichtet. Solche Abrichtung geschieht meistens im Hinblick auf einen bestimmten Verwendungszweck; auf Einzelheiten kann hier allerdings nicht eingegangen werden.

Bei einem Jagdhund spielt die Abrichtung und Führung entsprechend der jagdlichen Veranlagung eine wichtige Rolle. Wenn ein Jäger – gleich aus welchen Gründen – nicht selbst in der Lage ist, seinen Hund einzuarbeiten (abzuführen), überläßt er ihn vielleicht gegen Entgelt einem erfahrenen Jäger oder auch einem geeigneten Abrichter.

Wer einen Hund einer anerkannten Gebrauchshundrasse hält, sollte vor allem daran denken, daß ein derartiger Hund immer einer gewissen Abrichtung und entsprechenden Führung bedarf. Auch wenn ein Gebrauchshund keinem besonderen Verwendungszweck zugeführt werden soll, muß er doch so erzogen werden, daß er gehorcht. Einer richtigen, naturgemäßen Haltung der Gebrauchshundrassen

wird immer dann entsprochen, wenn ein praktischer Verwendungszweck (etwa als Wach- und Schutzhund) geboten ist. Sie sind dazu berufen, daß ihr Arbeitseifer in Anspruch genommen wird.

Für die Führung und Abrichtung eines Gebrauchshundes sind übrigens keine besonderen Vorkenntnisse notwendig. Man muß nur für seinen Hund das erforderliche Verständnis aufbringen können. In vielen Städten, oft auch in kleineren Gemeinden (oder in der Nachbargemeinde) gibt es Gebrauchshundevereine (Vereine zur Führung und Abrichtung von Gebrauchshunden); oft führen sie auch den Namen „Verein der Hundefreunde“. Sie stehen jedem zur Verfügung, der ihren Rat in Anspruch nehmen will. Auch die örtlichen Organisationen der Zuchtvereine für Gebrauchshundrassen helfen gern. Es hat sich schon oft gezeigt, daß sich Hundefreunde beiderlei Geschlechts, denen zunächst jede Erfahrung in der Abrichtung von Gebrauchshunden fehlte, erstaunlich rasch in diese neue Aufgabe hineinfanden und bald sehr gute Führer wurden. Wem es aber an der nötigen Zeit fehlt, der sollte seinen Hund lieber einem erfahrenen Führer zu einer kurzen Abrichtung, vor allem in den Gehorsamsübungen, überlassen. Solcher Abrichtung und Führung eines Gebrauchshundes fehlt nicht die sportliche Note. Nach erfolgter Abrichtung sind außerdem in einzelnen Stufen Prüfungen möglich in verschiedenen Schwierigkeitsgraden, mit Wertungen und Leistungsabzeichen für den Führer. Führer und Hund können schließlich dann auch in Wettkämpfen gemeinsam Erfolge erringen. Ein Gebrauchshund ist völlig fehl am Platze, wenn niemand sich ihm ausreichend widmen kann. Für ein Leben im engen Zwinger oder als Kettenhund ist er nicht geschaffen. Er darf auch nicht tagsüber im Zwinger leben, wenn er vielleicht nachts in einem Lagerraum oder gar in einem kleinen Hof nur als Wachhund dienen soll. Seine Haltung ist nur dann naturgemäß, wenn er sein Lauf- und Springvermögen ausleben kann. Natürlich ist gegen eine zeitweise

Verwahrung in einem geräumigen Zwinger (mit entsprechender Unterkunftsmöglichkeit gegen alle Unbilden der Witterung) nichts einzuwenden, sofern man ihn nicht im Hause hält. Um Erkältungen und sogenannte Liegeschwielel – besonders bei allen kurzhaarigen Rassen – zu vermeiden, ist eine nicht zu harte Unterlage zu empfehlen, etwa eine Matte.

Abgesehen von Jagd- und Gebrauchshunden bedarf jeder Hund gleich welcher Größe (Schulterhöhe) einer gewissen Erziehung, die durchaus keine umfassende Abrichtung zu sein braucht. Bei Doggen und doggenartigen Hunden mit erheblichen Körperkräften muß durch eine geeignete Erziehung zum Gehorsam ihr Tatendrang gedämpft werden. Das darf nicht mit Strenge geschehen (etwa mit Stock und Peitsche oder auch nicht mit lautstarken Kommandos); dadurch würde der Junghund schließlich nur scheu und ängstlich. Bei aller Zuneigung soll er uns andererseits nicht über den Kopf wachsen. Wir zügeln nur sein Temperament, lenken es in die richtigen Bahnen und passen damit sein Verhalten den Menschen seiner engeren Umgebung an, aber auch gegenüber Fremden. Er muß sich eingewöhnen, und dazu muß man ihm Zeit lassen. Das sind die allgemeinen Leitsätze. Mit der Erziehung soll in den ersten Tagen begonnen werden. Es hat sich erwiesen, daß die Zeit bis zur 12. Lebenswoche am günstigsten ist, um den Junghund in seine neue Umgebung einzuführen und ihm eine gewisse Erziehungsgrundlage zu schaffen. Versäumnisse sind nur schwer nachzuholen.

Zunächst ist es wichtig, daß der kleine Hund bald stubenrein wird. Bei den meisten klappt das recht schnell, bei manchen dauert es etwas länger (wie bei Kleinkindern). Nur große Geduld hilft hier weiter. Da nach der Fütterung sein „Bedürfnis“ besonders aufkommt, wird der Welpen anschließend regelmäßig ins Freie geführt. Es dauert nicht lange, bis er begriffen hat, worum es geht. Natürlich kommen auch dann kleine Pfützen und Häufchen von Zeit zu

Zeit noch vor. Gewaltmethoden sind aber völlig unangebracht und können eher alles verderben als helfen. Ein Pfui vor der Pfütze wird ihn besser belehren, und auch in solchem Fall wird er sofort ins Freie geführt. Bald wird er sich daran gewöhnen, sich verständlich zu machen, wenn er hinaus „muß“. Selbst ohne entsprechendes Verhalten geht man etwa alle zwei Stunden mit einem Welpen hinaus (erwachsene Hunde müssen mindestens viermal täglich herausgelassen werden). Sehr nützlich ist es, dabei ein bestimmtes Wort zu gebrauchen – etwa „Gassi gehn“. Bei diesem Wort wird er sofort unruhig, und es hilft auch später für die Verständigung. Besonders in den Abendstunden muß der Hund Gelegenheit haben, sich zu lösen, damit er die Nacht gut durchhalten kann. Dabei ist auch eine zeitgerechte Fütterung wichtig. Wenig flüssige Nahrung in den Nachmittagsstunden, die auch möglichst keinen Durst hervorruft. Der junge Hund muß auch von vornherein seinen bestimmten, ruhigen und zugfreien Platz in der Wohnung haben. Das kann ein Schlafkorb in entsprechender Größe sein (nicht zu klein) – er ist sehr praktisch; aber auch eine Decke kann genügen. Es muß ein Platz sein, wo der Hund nicht im Wege ist, wohin er sich entweder selbst zu gegebener Zeit zur Ruhe zurückziehen oder auch hingewiesen werden kann. Bringt man den Welpen in den ersten Wochen mit dem Wort „Platz“ in den Korb, so kann man ihn bald daran gewöhnen, daß er ihn aufsucht, wenn er damit aufgefordert wird. Zweckmäßig ist eine Decke im Schlafkorb, die man ausschütteln und von Zeit zu Zeit leicht waschen kann. Das Lager ist so gut sauber zu halten, was bei langhaarigen Hunden besonders wichtig ist. Eine andere Erziehungsfrage behandelt die Gewöhnung des Junghundes an die Leine. Er muß „leinenführig“ werden. Begonnen wird damit im Alter von zweieinhalb bis drei Monaten. Zunächst bekommt er ein geeignetes Halsband. Hat er sich daran gewöhnt, nimmt man ihn an die Leine. Zunächst wird er sich etwas sträuben und an der Leine zerren. Dann darf

keinerlei Gewalt angewendet werden, wenn er nicht gleich mitlaufen will. Bei viel Geduld geht er nach und nach voran, sobald er begriffen hat, daß es an der Leine auf die Straße geht. Selbstverständlich muß der Hund auch von früh auf an den Straßenverkehr gewöhnt werden, besonders auch an den Lärm, wo immer man wohnen mag. Er soll stets auf der linken Seite gehen. Bei der Gewöhnung an die Leine wird das Halsband zunächst noch nicht als Zughalsband benutzt. Der Haken der Leine ist an den beiden Endringen des Halsbandes zu befestigen. Erst wenn der Hund eingewöhnt ist, kann es als Zughalsband gebraucht werden, um ihn im richtigen Augenblick zurückhalten zu können. Es gibt Halsbänder aus Leder und aus Metall. Für langhaarige Hunde sollte man stets ein Kettenhalsband mit länglichen Gliedern benutzen, damit das Haar nicht gescheuert wird. Für Hunde mit einer Halskrause (z. B. der Chow-Chow) ist ein Brustgeschirr angebracht. Es wird vielfach auch für bestimmte Zwerg- und Kleinhunde benutzt. Einen Welpen darf man übrigens niemals heben, indem man ihn etwa an den Vorderbeinen hochzieht. Das ist schmerzhaft und kann eine Zerrung der Schulterbänder zur Folge haben. Man packt ihn mit beiden Händen, eine Hand unter dem Bauch.

Die allmähliche Erziehung zum Gehorsam wird begonnen, wenn der Hund aus dem eigentlichen Welpenalter hinausgewachsen und zu einem Junghund von vier bis fünf Monaten geworden ist. Das Wort Gehorsam kann einen bitteren Beigeschmack haben. Es bedeutet gewöhnlich Befehl, Unterordnung u.a.m. Was wir aber daraus machen, kommt auf uns an. Der Hund soll nicht vor seinem Herrn zittern und bei seinem Anblick zusammenschrecken, sondern ein Hausgenosse sein, der freudig gehorcht und sich natürlich verhält und bewegt. Ein Hund soll selbstverständlich gehorchen, er darf seinem Herrn nicht über den Kopf wachsen. Aber das erreicht niemals, wer etwa Machtkomplexe an einer wehrlosen Kreatur abregieren will.



Kleinpudel

Manche Hunde bekommen einen anderen Namen, falls jener im Stammbaum dem neuen Besitzer nicht gefällt. Auf diesen Namen wird er bald hören, und er muß kommen, wenn er gerufen oder auch ihm gepfiffen wird. Dann wird er mit Ruhe dorthin geführt, wohin man ihn haben will. Niemals den Hund mit Schlägen bestrafen, auch nicht mit einem Klaps auf das Hinterteil.

Bei großen und kräftigen Hunden ist die Gehorsamsfrage besonders wichtig. Man darf ihnen nicht nachgeben, wenn sie als Junghunde schon den Gehorsam verweigern. Auch Hunde haben gewisse Flegeljahre, so etwa Jährlinge, aber auch schon etwas jüngere. Da heißt es aufpassen, aber mit dem richtigen Verständnis. Es dürfen mit dem Junghund einer kräftigen und wehrhaften Rasse auch keine dummen Späße gemacht werden, etwa im Spaß nach ihnen schlagen. Solche Dummheiten können sich später bitter rächen. Das rechte Maß ist wichtig für alles. Man darf seinen Hund auch nicht übermäßig verwöhnen oder alles mit Nachsicht durchgehen lassen. Dann würde man eines Tages feststellen, daß man ihn nicht mehr in der Hand hat. Solche Fälle kommen leider öfters vor. Der Hund braucht den Herrn und Freund zugleich, dem er freudig den Gehorsam leistet. Er tut das auch dann, wenn er über große Körperkräfte verfügt, weil er fühlt, daß er liebe- und verständnisvoll behandelt wird. Für Roheiten oder eine ungerechte Behandlung haben alle Tiere, besonders Hunde, ein sehr feines Gefühl. Deshalb kann sehr viel an einem Hund verdorben werden. Kein Hund ist von Natur aus böseartig und falsch, auch nicht seinem Herrn gegenüber. Aber er kann es werden, wenn sein Herr sich ihm gegenüber falsch verhält und ihn vielleicht oft schmerzhaft seine Macht spüren läßt. Auch für besonders temperamentvolle Hunderassen gilt das menschliche Sprichwort: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Man muß solchen Hunden stets eine gewisse Betätigung verschaffen. Sie müssen durch den Lauf im Freien sich austoben können. Dadurch erhalten sie den richtigen

Rhythmus in ihrem Dasein: Bewegung und Ruhe; nur im Zwinger werden sie zu übelgelaunten und reizbaren Tieren. Der Hund muß auch an den Umgang mit fremden Menschen gewöhnt werden, besonders an solche, die täglich ins Haus kommen (Postbote usw.). Er soll ihnen gegenüber zwar stets mißtrauisch sein, sie aber nicht ohne Grund anfallen. Es dauert übrigens gar nicht lange, bis er genau weiß, wen er vor sich hat. Wenn außerdem verhindert wird, daß der Junghund von jedem Fremden angefaßt oder gar gereizt wird (besonders von Kindern), dann können sich bei ihm kaum gewisse oft beobachtete Abneigungen bilden, die er später kaum noch los wird. Nicht ohne Grund wird ein Hund zum Kinderschreck.

Mit den Kindern im eigenen Haus haben Hunde immer ein gutes Verhältnis, das sich bei ihnen dann auch in einem gewissen Schutztrieb äußert, besonders bei größeren und großen Rassen. Den Kindern muß aber von vornherein klar sein, daß Hunde, besonders Jungtiere, weder geschlagen noch gequält werden dürfen. Kinder sind übrigens völlig ungeeignet, einen Junghund an die Leine zu gewöhnen. An der richtigen Erziehung liegt es auch, daß gewisse lästige Angewohnheiten bei Hunden gar nicht erst entstehen können. Er wird als Hund gefüttert, nicht mit Brocken vom Tisch aus, auch nicht von den Kindern. Kein Hund wird dann betteln, weil er bald weiß, daß er damit ohnehin keinen Erfolg hat. Auch Türen sollen durch große Hunde, die sich aufstellen und die Türklinke herunterdrücken, gar nicht geöffnet werden dürfen. Dann gibt es keinen Ärger wegen zerkratzter Türen.

Junghunde haben manchmal auch die Neigung, gewisse Gegenstände zu zerbeißen, besonders Schuhe, Hausschuhe, vor allem zur Zeit des Zahnwechsels. Oder sie ziehen gern Decken herunter; das geschieht meistens aus Langeweile. Wenn der Hund einen Spielball oder eine kleine Stoffpuppe bekommt, hört das Herunterziehen von Decken oder dergleichen sofort auf, vor allem nachdem der Missetäter an

den Platz seiner „Untat“ gebracht wurde und einen Klaps mit einer gefalteten Zeitung auf das Hinterteil erhielt, verbunden mit einem energischen Pfui. Das ist ein ausgezeichnetes Mittel und schafft sofort Abhilfe. Auch das Anspringen (besonders bei Leuten, die uns aufsuchen) kann zur lästigen Angewohnheit werden. Das wird verhindert, indem der Junghund sofort zurückgerufen, angeleint oder weggebracht wird. Keineswegs bestraft man ihn in solchem Fall mit einem Klaps oder dergleichen. Das könnte er falsch verstehen und ihn veranlassen, vor jedem Fremden zurückzuweichen. Mit der Zeit lernt er dann, daß er derartige freundschaftliche Äußerungen nicht anbringen soll, besonders nachdem sich sein natürlicher Wachtrieb entfaltet hat. Es ist kaum zu verhindern, daß uns der eigene Hund in überschäumender Freude einmal anspringt, etwa wenn wir nach einer Abwesenheit wieder heimkommen. Dabei kommt nur seine ehrliche Freude zum Ausdruck. Deshalb darf man in dem Fall nicht so streng sein. Kaum ein Hund wird seinen Herrn, dem er ehrlich zugetan ist, oder ein Mitglied seiner Familie, nicht stürmisch begrüßen.

Abschließend ist noch ein Wort zu sagen über den Spaziergang mit dem Hund außerhalb des Orts, also in Feld und Wald. Wo es angängig ist, sollte der Hund von der Leine loskommen, damit er sich auslaufen kann. Dabei ist er aber stets im Auge zu behalten, d. h. der Hund muß im Bereich der Einwirkung seines Herrn verbleiben, wie es im Jagdgesetz heißt. Man darf ihn aber auch nicht im Dickicht, in einem Getreidefeld oder in einer Wiese stöbern lassen, besonders nicht im Frühjahr, wo es überall Jungwild gibt. Der Hund muß so erzogen sein, daß er auf Ruf und Pfiff sofort zurückkommt. Das Loslassen von der Leine darf also zu keinem Risiko werden, besonders nicht bei hochläufigen Hunden oder Jagdhunden, die als Haushunde gehalten werden. Auf dem Spaziergang ist sorgsam auf das Gelände zu achten. Wo es schlecht übersehbar ist, besonders im Waldgebiet, gehört der Hund an die Leine.

B. Hund und Tierschutzgesetz

Am 1. Oktober 1972 wurde nach längeren Beratungen In den zuständigen Ausschüssen des Bundestages endlich das Tierschutzgesetz verabschiedet. Von den Hundefreunden ist es zwar mit einigen Vorbehalten, aber sonst doch zustimmend aufgenommen worden. Dieses Gesetz erleichtert es nunmehr beträchtlich, gegen jene vorzugehen, deren Hundehaltung in jeder Hinsicht Anstoß erregt hatte. Der § 2, Abs. 1 lautet:

1. Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muß dem Tier eine angemessene artgemäße Nahrung und Pflege sowie eine verhaltensgerechte Unterbringung gewähren.
2. ... darf das artgemäße Bewegungsbedürfnis eines Tieres nicht dauernd und nicht so einschränken, daß dem Tier vermeidbare Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden.

Nach dem alten Tierschutzgesetz bezog sich der Tatbestand der Tierquälerei auf den Nachweis einer rohen Gesinnung. Dadurch war er zu sehr eingeeengt; denn nicht allein eine rohe Gesinnung kann eine Tierquälerei bewirken, sondern auch Nachlässigkeit, Schlamperei, Gedankenlosigkeit und Profitgier führen dazu. Sie können nunmehr bestraft werden. Der Nachweis einer nicht angemessenen und artgemäßen Pflege ist leichter zu erbringen, vor allem wenn ein Hund völlig verdreckt und verwahrlost vorgefunden wird. Schwerer ist es nachzuweisen, daß ein Hund nicht angemessen und nicht artgemäß gefüttert worden ist. Dieser Begriff ist recht verschwommen, weil man die Fütterung schwer kontrollieren kann. Der Besitzer kann sich leicht damit herausreden, sein Hund sei ein schlechter Futterverwerter u. ä. So muß ein Hund schon sehr weit in seinem körperlichen Zustand heruntergekommen sein, bis eine Vernachlässigung definitiv nachgewiesen werden kann (eventuell durch ein tierärztliches Gutachten). Anders ist dagegen die Sachlage bei der Erörterung einer verhaltens-

gerechten Unterbringung. So sind Hunde, die etwa in kleinen und zugigen Hundehütten oder in engen Zwingern ihr Dasein verbringen müssen, nicht verhaltensgerecht untergebracht. Dafür gibt es keine Ausreden. Bei der Fassung des Begriffs „artgemäßes Bewegungsbedürfnis“ (Abs. 2) wurde die Frage der Hundehaltung an der Kette leider nicht besonders hervorgehoben. Durch Rechtsverordnung des Bundesmin. f. Ernährung, Landw. und Forsten auf Grund des § 13 Abs. 1 des Tierschutzgesetzes vom 24. VII. 72 sucht man nun das Los der Kettenhunde zu mildern. Nach § 3 muß die Anbindung von einer bestimmten Beschaffenheit sein. Sie darf außerdem nur an einer mind. 6 m langen Laufvorrichtung (Laufseil, Laufdraht, Laufstange) angebracht werden. Wer aber wird so etwas überprüfen? Was sich manchmal auf Bauernhöfen, besonders in abgelegenen Gegenden durch Unverstand und Hoheit abspielt, ist leider viel zu wenig bekannt. Vor kurzer Zeit meldete die Presse in Hessen, daß ein Kettenhund bei einem Scheunenbrand umgekommen sei. Kein Mensch hatte an den treuen Wächter des Hofes gedacht, der sich nicht selbst befreien konnte. Und wenn so ein bedauernswertes Tier einmal der Kette entronnen ist, um seinem artgemäßen Bewegungsbedürfnis nachzukommen, dabei aber in ein Jagdrevier geraten war, wird er oft genug erschossen. Schlimmer ist aber noch jenes stumpfsinnige Dahinbrüten eines Tieres, das für die Bewegung geschaffen ist und nur dann bellend auffährt, wenn ein Fremder den Hof betritt. Der Schmerz des engen Halsbandes und die zu kurze Kette zwingen ihn sofort zurück. Diese Roheit des Menschen, die in der Haltung eines Hundes an der Kette liegt, hätte man gesetzlich verbieten müssen. Ein Lauftier wie der Hund darf in dieser Weise nicht gehalten werden. Offensichtlich nützen diese Rechtsverordnungen zur Erleichterung der bedauernswerten Lage der Kettenhunde nicht einmal, sie stehen nur auf dem Papier und niemand kümmert sich um sie. Es ist zu hoffen, daß sich allmählich eine Änderung abzeichnet. Jeder sollte wachsam

sein und jeden Mißstand sofort anprangern. Das Tierschutzgesetz hat in dieser Hinsicht noch erhebliche Mängel. Nach § 5, Abs. 5 ist das Kürzen der Rute von Welpen im Alter von weniger als acht Tagen erlaubt. Gemäß § 6, Abs. 4 kann auch das Kupieren der Ohren bei Hunden vorgenommen werden, wenn der Eingriff vor dem dritten Lebensmonat schmerzlos vorgenommen wird. Diese Bestimmungen waren während der Beratungszeit des Gesetzes Gegenstand heftiger Meinungsverschiedenheiten zwischen den Tierschutzverbänden und den Zuchtvereinen für jene Rassen, die seither kupiert worden waren. In dem ursprünglichen Gesetzesentwurf war sogar ein völliges Kupierverbot vorgesehen, das aber nach einem sogenannten Anhörverfahren (hearing) vor den zuständigen Ausschüssen des Bundestages wieder fallen gelassen wurde. Beteiligt waren neben den Tierschutzverbänden auch bedeutende Wissenschaftler sowie der Verband für das deutsche Hundewesen (VDH). Es würde zu weit führen, die ganze Problematik hier noch einmal aufzurollen. Mit Nachdruck muß aber betont werden, daß das Kupieren nicht unter dem Einfluß gewisser modischer Erwägungen vorgenommen wird, sondern vielmehr eine durchaus notwendige Maßnahme im Interesse des Hundes darstellt. Wenn man einen Sachkundigen in den ersten acht Leberstagen dem Welpen einer bestimmten Rasse die Rute durch kupieren läßt, ist dies nur ein kleiner Schmerz, der ihm für später manchen heftigen Schmerz ersparen hilft, weil er sich die lange Rute, etwa als Jagdhund, im Revier an Bäumen anschlagen oder in Hecken verletzen würde. Hunde mit langer Rute haben sich in Erregung oft genug schon durch Anschlagen an Ecken und Kanten in der Wohnung oder im Zwinger verletzt. Der Schmerz hierbei ist vermutlich größer (und wiederholt sich öfters) als das einmalige Kupieren. Auch das Kupieren der Ohren ist für den Hund vorteilhaft. Es muß schmerzlos durch einen Tierarzt vorgenommen werden. Das Hängeohr ist eine Folge der Domestikation (siehe Kapitel I), denn die

Wildhunde, Wolf, Fuchs und Schakal haben Stehohren. Das Kupieren der Ohren bei bestimmten Rassen bewirkt also im Grunde einen ursprünglichen, naturgemäßen Zustand, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie damit zugleich ein gefälligeres Aussehen erhalten. Stehohrige Hunde leiden auch weit weniger unter Entzündungen des äußeren Gehörganges (otitis externa), eine langwierige und meist schmerzhaftige Erkrankung (siehe Abschnitt D. 6 „Ohrenpflege“). Sehr wichtig ist die Bestimmung über den Rechtsgehalt von § 11, Abs. 1, wonach der Handel mit Tieren (also auch mit Hunden) einer Meldepflicht unterworfen ist. Dadurch werden den Ordnungsbehörden die Voraussetzungen für die Ausübung einer Kontrolle geschaffen. Damit muß alles, was diesen Handel betrifft, in Ordnung, also tadellose Unterbringung, Fütterung u. a. m. gewährleistet sein. Durch das Gesetz wird aber auch der Händler deutlich vom Züchter unterschieden. Züchter unterliegen keiner Meldepflicht, wenn sie eingetragenen Zuchtvereinen angehören und ausschließlich im Rahmen der Zweckbestimmungen des Vereins Hunde halten. Es darf sich auch niemand mehr als Züchter bezeichnen, der zehn Hunderassen in einer Zeitungsanzeige zum Verkauf anbietet; er ist ein Händler. Ergänzend sei noch erwähnt, daß ein Hund (Tiere überhaupt) nicht mehr per Nachnahme zum Versand gebracht werden darf (§ 3, Abs. 9). Hier hat der Gesetzgeber endlich eingegriffen, nachdem durch Verweigerung der Annahme große Unzuträglichkeiten für das Tier entstanden waren. Wie oft waren sie dabei auf die Hilfe von Tierfreunden unter Bahn- und Postbeamten angewiesen*.

Auf einen sehr traurigen Punkt des Gemeinschaftslebens bezieht sich § 3, Abs. 3 des Tierschutzgesetzes; er lautet: „Es ist verboten, ein in Haus, Betrieb oder sonst in der Obhut des Menschen gehaltenes Tier auszusetzen oder es zurückzulassen, um sich seiner zu entledigen.“

* Durch Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde diese gesetzliche Bestimmung leider wieder aufgehoben.

Ein derartiges Verhalten ist leider keine Ausnahmeerscheinung, wie leider die täglichen Meldungen der Presse beweisen. Ein kleiner Hund wurde sogar in eine Mülltonne geworfen, und nur die Aufmerksamkeit eines der Müllabfuhrleute bewahrte das arme Tier vor einem schrecklichen Tod in der Mülltrommel. Andererseits gibt es zahlreiche Menschen, die ihre Hilfsbereitschaft gegenüber verlassenen Tieren jederzeit tatkräftig zum Ausdruck bringen, z. B. auch die ehrenamtlichen Leiter der Tierheime und ihre Mitarbeiter. Zusammenfassend läßt sich zum Tierschutzgesetz sagen, daß der gute Wille des Gesetzgebers vorhanden ist, allen Tieren, insbesondere unserem Freund, dem Hund, weitgehenden Schutz zu verleihen, wie es einer Kulturnation wohl ansteht. Bußgelder, Geldstrafen, Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren können nun gegen Zuwiderhandelnde verhängt werden. Da aber zunächst noch die Praxis der Rechtsprechung anhand bestimmter Delikte fehlt, wird eine längere Anlaufzeit nötig sein, bis alle Tierquäler einer wirksamen Bestrafung zugeführt werden können.

C. Ernährung und Fütterung

a) Ernährung

Das Tierschutzgesetz (§ 2, Abs. 1) verlangt von jedem, der ein Tier hält, daß es artgemäß ernährt werden soll. Was ist für den Hund „artgemäße Ernährung“? Seiner Herkunft nach gehört der Haushund, wie seine wilden Vettern Wolf, Fuchs und Schakal zu den Carnivoren (Fleischfressern). Wilde Fleischfresser nehmen aber auch pflanzliche Nahrung auf, die sie sich aus den Eingeweiden der Beutetiere beschaffen. Da sie nur einen verhältnismäßig kurzen Verdauungskanal (Darm) haben und geeignete Verdauungssäfte fehlen, ist es ihnen nicht ohne weiteres möglich, pflanzliche Nahrung zu verdauen. In den Eingeweiden der Beutetiere (Pflanzenfresser) hat die pflanzliche Nahrung bereits

einen Verdauungsprozeß durchgemacht, sie ist vorverdaut und kann nun als Nahrung aufgenommen werden. Fleisch- und pflanzliche Nahrung sind aber nur allgemein gehaltene Begriffe. Es handelt sich dabei für den Hund im einzelnen um folgende Nährstoffe:

Eiweiß

Dieser wichtige Bestandteil der Ernährung ist die Grundsubstanz aller körperlichen Organe. Wenn er fehlt oder zu gering verabreicht wird, entwickeln sich beträchtliche gesundheitliche Störungen.

Fette

Tierische oder pflanzliche Fette sind als Energieträger ebenfalls von großer Bedeutung für die Ernährung. Sie enthalten zusätzlich auch noch Vitamine.

Kohlehydrate

Zu diesen rein organischen Substanzen gehören Stärke, Zucker und Zellulose, die der Hund aber nicht verdauen kann. Er nimmt Kohlehydrate in Form der Stärke (Getreide) auf, die durch Kochen oder Rösten zur Verdauung aufgeschlossen werden müssen.

Vitamine (Wirkstoffe)

Sie sind nur von mittelbarem Einfluß auf die Ernährung und in kleinen Mengen zu verabreichen, aber unbedingt lebensnotwendig. Die richtige Dosierung – zu viel oder zu wenig – kann für das körperliche Wohlbefinden des Hundes entscheidend sein. Vitamine wirken besonders auf bestimmte Lebensfunktionen wie Wachstum, Fruchtbarkeit u. a. m. Fleischfresser nehmen im Gegensatz zu den Pflanzenfres-

sern keine Vitamine direkt aus der Nahrung auf. Wenn man sie ihrer Nahrung nicht beimischt, versuchen sie den Mangel selbst abzugleichen. Die gelegentlich anzutreffende Angewohnheit des Kotfressens bei Hunden z. B. wird als Mangelerscheinung zufolge falscher Ernährung angesehen (Vitaminmangel).

Mineralien

Auch der Hund benötigt diese Nahrungsstoffe zum Aufbau seines Körpers, insbesondere bei der Knochenbildung. Wichtig sind hauptsächlich Calcium und Phosphor, ferner die sogenannten Spurenelemente in höchst geringen Mengen (Kobalt, Mangan, Jod u.a.m.).

b) Fütterung

Sie soll den Energiebedarf decken sowie Aufbau und Erhaltung der körperlichen Substanz gewährleisten. Es kommt also darauf an, dem Hund alles das in der Nahrung zuzuführen, was er von den genannten Stoffen benötigt. Natürlich spielen auch bestimmte wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle, z. B. die Frage, ob man mit einer billigeren Fütterung vielleicht den gleichen Erfolg erzielen könnte, was bei großen Rassen (besonders bei deren Zucht) nicht unbedeutend sein dürfte.

Eiweiß und Fett

Durch die Fütterung von Fleisch aller Arten (roh und gekocht) wie Muskelfleisch, Innereien (Pansen und Milz) oder Euter wird der Eiweiß- und Fettbedarf gedeckt. Auch Trockenfleisch, Fleisch in Dosen, Trockenfisch (Stockfisch) und Hundekuchen, die Fleischmehl enthalten, können gefüttert werden. Besonders in Norwegen wird Trockenfisch verabreicht. Eiweiß kann bei kleineren Hunden auch

in Form von gekochtem Ei zugeführt werden, es handelt sich dann mehr um einen Leckerbissen. Gekochtes Fleisch sollte man vor der Fütterung allerdings nicht zu lange aufbewahren.

Kohlehydrate

Geröstete Futterflocken (Getreideflocken) und andere vorgekochte Getreideprodukte (Futterreis) liefern die nötige Stärke. Kohlehydrate sind die billigsten Produkte, um den Hund zu sättigen. Sie dienen als Beifutter zur Ergänzung der Fleischnahrung.

Vitamine

Die Zufuhr von geeigneten Vitaminpräparaten (Tabletten) ist heute mühelos (und gut zu kontrollieren). Lebertran und Trockenhefe sind ebenfalls gute Vitaminträger. Auch Rohkost wie geriebene Äpfel, Karotten, Bananen sowie das Mark der Kohlstrünke, ferner verschiedene Kräuter (gehackt) wie Petersilie, Löwenzahn, Brunnenkresse, Sellerieblätter sind wertvolle Vitaminspender. Man muß den Junghund nur zeitig daran gewöhnen. Karotten sind zugleich ein gutes Mittel gegen Spulwürmer.

Mineralien

Die Zufuhr von Calcium und Phosphor wird durch die Fütterung von weichen Kalbsknochen und Knorpelfleisch, aber auch durch Futterkalk und Knochenmehl gewährleistet. Es dürfen aber keine starken Knochen gefüttert werden, da Splitter leicht im Gebiß stecken bleiben können. Weiche Knochen werden in mäßigen Mengen gegeben, damit keine Verstopfung auftreten kann. Kochsalz sollte nur in kleinsten Dosen im Futter enthalten sein.

Soviel zu den Einzelheiten der Ernährung und Fütterung

des Hundes. Der Hundehalter muß nach seinem Gutdünken die Auswahl treffen. Er kann sich auch zum sogenannten Fertigfutter als Alleinfutter (trocken oder in Dosen) entschließen; sie nehmen die Bemühungen um richtige Zusammensetzung des Futters mit möglichst hohem Nähr- bzw. Gütegehalt und richtigem Ausgleich der Grundstoffe ab. Nach den Angaben der Hersteller enthalten sie alle notwendigen Nähr- und Wirkstoffe. Diese Art der Fütterung wurde erst ermöglicht durch die Fortschritte auf dem Gebiet sowohl der Ernährungswissenschaft als auch der Technik. Dadurch können nunmehr geeignete Futtermittel in großen Mengen preiswert hergestellt werden. Die Abwechslung in der Fütterung ist von großer Bedeutung für die Ernährung (Anregung des Appetits). Der Hundehalter sollte deshalb nicht nur Fertigfutter verwenden, sondern auch auf die althergebrachte Fütterung zurückgreifen. Fertigfutter ist besonders vorteilhaft, wenn man in Eile oder mit dem Hund auf Reisen ist. Das Dosenfutter enthält einen erheblichen Gehalt an Wasser, was bei der Zuteilungsmenge zu berücksichtigen ist. Die Fütterung von Frischfleisch sollte in keinem Fall unterbleiben. Die Fütterungsmethode wird auch von der Größe der Rasse, von dem Umfang der Hundehaltung (Zucht) usw. bestimmt, und natürlich auch von wirtschaftlichen Erwägungen. Man sollte sich um eine Futterquelle für Abfallfleisch etc. bemühen. Ein kleiner oder mittelgroßer Hund ist entsprechend leichter mit einem ausgewogenen Futter zu versorgen, sowohl hinsichtlich Fertigfutter als auch Frischfleisch mit Beifutter sowie Vitaminträgern und Mineralien. Zu der Frage, welche Futtermenge ein Hund benötigt, kann man keine genauen Angaben machen. Es kommt vor allem auf die Größe des Hundes an, aber auch auf die Zusammensetzung des Futters. Werden von Hunden bestimmte Leistungen verlangt (Jagdhunde, Gebrauchshunde im Dienst usw.), dann haben sie auch einen höheren Futterbedarf. Außerdem spielt die Jahreszeit (Winterkälte) eine Rolle, ebenso auch die Unterbringung.

Im Freien ist der Hunger größer. Die Menge richtet sich auch danach, ob ein Hund bereits voll erwachsen ist (15-18 Monate, je nach Rasse) oder ob er sich im Wachstum befindet. Es gibt auch Rassen mit besonders gutem Appetit. Man kann schnell herausfinden, ob ein Hund satt geworden ist oder nicht. Übrigens geht es ihm wie dem Menschen: er hat seinen besonderen Geschmack und zieht diese oder jene Nahrung vor. Reste sind zu entfernen, sobald sie kalt geworden sind.

Wie der Wolf hat auch der Hund das Bestreben, seinen Magen vollzumachen – der Rest eines Urinstinktes, da er vielleicht am selben Tag keine Beute mehr machen könnte. Entsprechend seiner Abstammung ist der Hund gar nicht auf mehrere Mahlzeiten am Tag eingestellt. Auch der Wolf frißt sich zunächst nur einmal kräftig satt; dann wartet er auf die nächste Beute, die er vielleicht erst später, nach ein oder zwei Tagen, überwältigen kann. Auf solches Fasten ist sein Körper eingestellt. Auch dem Haushund schadet weder ein Fasttag noch eine verkürzte Fütterung am Tag (einige Hundekuchen mit Wasser). Er wird sich im Gegenteil dabei sehr wohl fühlen. Große Fresser zieht man in der Regel selbst. Ein ausgewachsener Hund sollte also nur einmal täglich umfassend gefüttert werden, z. B. regelmäßig um die Mittagszeit. Das Futter darf nicht zu heiß und nicht zu kalt sein. Hat sich ein Hund (besonders als Junghund) einmal die Zunge verbrannt, geht er später meist nur zögernd zur Futterschüssel und läßt das Futter lieber erkalten. Morgens bekommt er nur einige Hundekuchen, ebenso am Spätnachmittag. Für frisches Wasser muß stets gesorgt sein, besonders in der heißen Jahreszeit. Wenn der Hund besonders seine Fleischnahrung gierig herunterschlingt, so ist das ein Erbe vom wilden Vetter, also völlig normal. Die starken Verdauungssäfte des Fleischfressers sorgen für richtige Aufbereitung. Sind mehrere Hunde in einem Haus, erhält jeder seine eigene Schüssel, um Futterstreit zu vermeiden. Jedes Raubtier verteidigt seine Beute; für den Haushund ist

das Fressen seine „Beute“. Man muß deshalb jede unnütze Annäherung vermeiden und auch jeden dummen Spaß, besonders bei Junghunden. Auch Kinder sind entsprechend zu belehren. Bei der Aufzucht ist die Ernährung und Fütterung besonders wichtig für die Entwicklung des Hundes vom Welpen über den Junghund bis zum erwachsenen Hund. Dabei richtet sich der Bedarf an Nähr- und Wirkstoffen jeweils nach der Rasse. Es ist auch zu berücksichtigen, daß Welpen gerade in den ersten Lebenswochen sehr schnell wachsen. In der ersten Woche verdoppeln sie etwa das Geburtsgewicht, mit drei Wochen haben sie es bereits vervierfacht. Bis zu ungefähr drei Wochen erhalten sie ihre Nahrung durch die Muttermilch, sofern die Hündin die Versorgung ausreichend vornehmen kann.

Diese Fragen sind aber lediglich für den Züchter von Bedeutung. Über die weitere Fütterung eines Welpen, den man mit acht Wochen vom Züchter in die eigene Obhut übernimmt, sollte zweckmäßigerweise der Züchter über die bisherige Fütterungsweise berichten und den Käufer beraten. Unstimmigkeiten können dadurch vermieden werden; Welpen sind für Magen- und Darmbeschwerden besonders anfällig. Aus diesem Grunde muß auch die Futterschüssel peinlich sauber sein, Futterreste müssen sofort entfernt werden. Nach einer gewissen Obergangszeit kann ganz allmählich begonnen werden, nach eigenen Vorstellungen zu füttern. In der nun beginnenden Wachstumsperiode, einer Zeit des schnellen Aufbaus seines Körpers, bedarf der Welpen einer kräftigen, d. h. gehaltvollen Ernährung, also nicht nur der Füllung seines Magens. Bei großen Rassen kommt es ganz besonders auf die Verwendung hochwertigen Futters an, weil mit zu großen Mengen der Magen zu sehr belastet wird und dadurch das ganze Knochengerüst (Qualität statt Quantität). Die Folgen sind Senkrücken und schlechte Stellung der Gliedmaßen. Die tägliche Fütterung wird zunächst in vier oder fünf gleiche Abschnitte eingeteilt, in denen jeweils nur kleine Mengen zu verabreichen

sind. Auch dafür lassen sich keine genauen Angaben über das Quantum machen; es richtet sich wiederum nach der Rasse. Bei richtiger Erziehung nimmt ein Hund nur das an Futter auf, was er benötigt und verträgt. Niemand wird einen Welpen oder Junghund mit Futter vollstopfen in der Meinung, das sei seinem Wachstum besonders zuträglich. Hier ist etwas weniger besser als zuviel. Junghund und Welpen nehmen die Nahrungsmenge ganz anders auf als ein erwachsener Hund. Fleisch und Brei können abwechselnd oder auch vermischt gegeben werden. Die Fleischnahrung wird in kleinen Fleischballen (rohes Hackfleisch) oder gekocht in kleinen Stücken gefüttert. Als Beifutter kann man Haferflockenbrei oder auch die bekannten Kindernährmittel reichen (bei kleineren Rassen), die mit Milch (nicht zu fett) angesetzt werden. Etwa mit drei Monaten werden die täglichen fünf Mahlzeiten auf vier herabgesetzt, aber nicht zu plötzlich, damit keine Verdauungsstörungen auftreten.

Auch für Welpen gibt es geeignetes Fertigfutter und kleine Hundekuchen, die alles enthalten, was zur körperlichen Entwicklung an Aufbaustoffen notwendig ist.

Bei der Zuteilung der Futtermenge und Aufbaustoffe sind auch die sogenannten Wachstumsschübe zu beachten, besonders nach dem Zahnwechsel im Alter von fünf bis sechs Monaten; Calciumgaben sind dann wichtig. Auch hier verlangen die großen Rassen wieder besondere Maßnahmen. Wer das Futter selbst zubereitet, muß Welpen und Junghunden Calcium und Phosphor zuführen. Dazu eignet sich auch Futterkalk in kleinen Mengen, vor allem aber weiche Kalbsknochen oder Knorpelfleisch (sehr klein schneiden, sonst bleibt es im Gebiß oder im Rachen stecken). Vitamine werden durch Gaben von Lebertran (nicht zuviel, sonst Durchfall) und Hefepräparaten (Pulver und Tabletten) verabreicht. Gegen die gefürchtete Rachitis (Knochenweiche) hilft Vigantol (1 Tropfen täglich). Auch Eier und Honig im Futterbrei bieten wichtige Aufbaustoffe. Auf die Vitamin-

träger (Obst, Karotten u.a.m.) wurde schon hingewiesen. Nach dem Zahnwechsel bekommt der Junghund noch drei Mahlzeiten täglich, etwa bis zum Alter von neun bis zehn Monaten, danach genügen bis zum Alter von eineinhalb bis zwei Jahren (je nach Stärke der Rasse) täglich zwei Futtergaben. Zuckerzeug, Schokolade und dergleichen halten wir von dem Junghund genauso fern wie Speisereste. Das gilt übrigens für alle Hunde. In allen Fällen sollte vor allem für eine genügende Abwechslung in der Fütterung gesorgt sein, die aber gerade bei der Aufzucht unter keinen Umständen übersehen werden sollte.

D. Wohlbefinden und Gesundheit

a) Allgemein

Es muß nochmals betont werden, daß die Gesundheit eines Hundes besonders von artgemäßer Fütterung und reichlicher Bewegung in frischer Luft abhängig ist. Das gilt vornehmlich auch für Kleinhunde, bei denen dies leider oft übersehen wird; auch sie müssen sich einmal auslaufen. Man sollte gerade diese kleinen Geschöpfe auch nicht mit Süßigkeiten füttern oder sie mästen. Größere oder auch sehr temperamentvolle Rassen wie die Terrier setzen von sich aus ihren Drang nach Bewegung durch, indem sie unruhig hinund herlaufen. Andererseits haben Hunde auch ein großes Ruhe- und Schlafbedürfnis. Selbst der Wolf verschläft einen guten Teil des Tages. Ein Hund ist also nicht gleich krank, wenn er einen stillen Platz oder seinen Schlafkorb aufsucht. Das gilt besonders nach der Mittagsmahlzeit, ebenso in den späten Nachmittagsstunden oder abends. Während Herrchen vor dem Fernsehgerät sitzt, macht der Hund gern ein Schläfchen. Dabei kann es passieren, daß er im Schlaf leise bellt. Sollte er etwa träumen? Es ist nicht erwiesen, ob Hunde ähnliche Traumvorstellungen wie Menschen haben; in der Tierpsychologie ist manches noch



Deutsche Schäferhunde

nicht erforscht – besonders nicht die Frage um die sogenannte „Tierseele“. Sie ist sicher nicht beantwortet mit dem Wort von Martin Luther: „auch die Belferlein kommen in den Himmel“. Es erhebt aber zumindest den Hund über den Begriff einer Sache, als die er leider in der Rechtsprechung noch oft angesehen wird.

Ein gesunder Hund fühlt sich immer zu einem Spiel aufgelegt, auch ältere Hunde. Man kann ihm deshalb auch Bewegung verschaffen, indem man auf seinen Spieltrieb eingeht. Dadurch wird der Junghund nicht etwa in seiner Gesamthaltung verdorben. Läßt der Spieltrieb später nach, so ist das eine Alterserscheinung, wie auch Verdauungsstörungen, nervöse Gereiztheit, graue Haare an Fang und Oberkopf. Man sagt oft, daß sieben Hundejahre einem Menschenjahr entsprechen; dann wären zehn Jahre schon ein ansehnliches Alter für einen Hund. Natürlich gibt es Ausnahmen. Allerlei Krankheiten, leider auch Unfälle (Auto) lassen viele Hunde schon früher sterben. Eine Anzahl wird aber auch älter als zehn Jahre, erreichte schon sechzehn Jahre und mehr. Das hängt vor allem von der körperlichen Verfassung ab, aber auch von der Ernährung und Haltung, weniger von der Lebenskraft einer bestimmten Rasse. Den Unpäßlichkeiten des alternden Hundes wird zunächst mit besonders gehaltvollem und leicht verdaulichem Futter (auch Frischfleisch) begegnet, um einen vorzeitigen Kräfteverfall zu verhüten. Außerdem gibt es verschiedene Stärkungsmittel zur Regeneration, die der Tierarzt verordnen kann. Er verkraftet nun auch keine langen Spaziergänge mehr, erst recht keine schnellen Läufe oder gar im Sommer ein Bad. Bei völligem Kräfteverfall oder unheilbarem Leiden sollte er eine Erlösungsspritze vom Tierarzt bekommen, auch wenn das dem Besitzer sehr schwerfallen sollte. Wer seinen Hund qualvoll und ohne Hoffnung leiden läßt, ist kein echter Hundefreund. Die Hilfe des Tierarztes sollte in Krankheitsfällen nicht zu spät in Anspruch genommen werden. Das betrifft natürlich nicht die kleinen Gesund-

heitsstörungen oder den Fall, daß sich der Hund überfressen hat oder sein Magen übersäuert worden ist. Dabei schafft schon ein Fasttag Abhilfe. Dagegen ist bei heftigem Erbrechen, länger andauerndem Durchfall, Krämpfen, Lähmungen oder Fieber die tierärztliche Hilfe unerlässlich; desgleichen bei größeren Wunden (Bissen). Die Normaltemperatur beträgt beim Hund 37,5 bis 39 Grad, als Fieber sind etwa 39,2 Grad und höher anzusehen. Es wird rektal (After) gemessen. Eine trockene Nase muß übrigens kein Zeichen von Fieber sein. Hunde bekommen auch Erkältungskrankheiten, besonders wenn sie zuviel in der Stube hocken. Oft folgen nach Erkältungen Nieren- und Blasenkrankheiten. Hunde, die im Freien untergebracht sind (Zwinger) müssen ein warmes, trockenes und zugfreies Lager haben. Gegen Hitze sind Hunde im allgemeinen nicht besonders empfindlich, es gibt nur wenige Ausnahmen. Sie ziehen sich instinktiv dorthin zurück, wo sie sich am wohlsten fühlen. Pralle Sonne meiden sie. Wer seinen Hund im Auto läßt, das in der Sonne parkt, begeht eine Tierquälerei. Englische und auch französische Bulldoggen vertragen übrigens keine Hitze. Im Zusammenhang mit diesen Fragen sollte vielleicht auch die Frage erörtert werden, wohin man den Hund während des Urlaubs oder bei sonstiger längerer Abwesenheit gibt. Viele Hunde vertragen die Trennung sehr schlecht, können Heimweh haben wie wir Menschen. Dann leben sie sich nur sehr schwer in einem Tierheim ein, das sie aufgenommen hatte. Wer es ermöglichen kann, sollte seinen Hund lieber mitnehmen oder ihn der Obhut einer vertrauenswürdigen Person überlassen. Auf einen Campingplatz kann der Hund z. B. mitgenommen werden. Außerdem gibt es heute schon eine große Anzahl Kurorte, Bäder und sonstige Urlaubs- und Erholungsorte, auch im Ausland, in die Hunde mitgenommen werden dürfen. Auskünfte erteilen alle Reisebüros.

Für eine Massenunterkunft sind viele Hunde nicht geeignet, obwohl es ausgezeichnete Tierheime gibt. Sie suchen ihre

gewohnte individuelle Umgebung, werden oft sogar gereizt und aggressiv. Hunde sind eben auch Gewohnheitstiere, die ihren vertrauten Tagesablauf lieben, vor allem wenn sie in enger häuslicher Gemeinschaft leben. Manche Hunde ertragen es nicht, allein gelassen zu werden, wenn sie immer in einer Wohnungsgemeinschaft leben; sie heulen. Das ist wie beim Wolf ein Zeichen von Verlassenheit, vielleicht auch der Angst. Außerdem gibt es auch eine Gewitterfurcht bei Tieren, nicht nur bei Hunden, sondern auch bei viel stärkeren Tieren, wie etwa Elefanten.

Hunde sind genau wie wir selbst den Widerwärtigkeiten unserer heute so vergewaltigten Umwelt ausgesetzt. Auch der Verkehrslärm in den Straßen oder die Verschmutzung der Luft und der Gestank der Auspuffgase beeinträchtigen sie; sie werden nervös und sind wie die Menschen dadurch bestimmten Spannungszuständen unterworfen, der eine weniger, der andere mehr. Das hat nichts mit dem Urteil zu tun, diese oder jene Rasse sei überzüchtet, nur weil sie auf manche Reize der Umwelt stärker reagiert. Solche Reize können sogar dazu führen, daß der Hund nicht nur ein ungewöhnliches Verhalten zeigt, sondern zum Angreifer werden kann oder sich zumindest durch viel Gebell von seiner inneren Spannung zu befreien sucht. Wer mit seinem Hund in einem Spannungsfeld von Hast und Eile leben muß, sollte von Zeit zu Zeit gemeinsam mit ihm einen ruhigen Ort aufsuchen – das wird beiden, Herrn und Hund, von Nutzen sein.

b) Speziell

1. Die Augen und ihre Pflege

Vom Menschen wird gesagt, sein Auge sei das Spiegelbild seiner Seele, aber auch seines Gesundheitszustandes. Das trifft genauso auf den Hund zu. Ein Hund mit trüben, glanzlosen Augen ist wirklich krank. Deshalb sollte man in sol-

chem Fall einen Tierarzt zu Rate ziehen. Die Augenpflege ist beim Hund besonders wichtig, auch als vorbeugende Maßnahme. Vor allem muß das Auge vor Zugluft geschützt werden, um eine Entzündung der Lidbindehaut zu verhüten. Hunde sehen beim Autofahren gern aus dem Fenster, dabei können derartige Entzündungen leicht entstehen. Auch Staub (Blutenstaub) verursacht durch Reibungen Reizerscheinungen und bewirkt Jucken und Brennen der Augen. Schließlich kommt es zu Tränenfluß, aber auch zu schleimigen oder eitrigen Absonderungen. Der Hund versucht dann, dem Reizzustand zu begegnen, oft mit einer Art Kratzbewegung. In vielen Fällen helfen Augentropfen sehr schnell (in Apotheken erhältlich). Die Tropfen lassen sich mühelos einträufeln (Gebrauchsanweisung liegt bei). Kleine und mittelgroße Hunde stellt man auf einen Stuhl, Tisch oder Hocker; in die Tropfvorrichtung des Fläschchens (Pipette) läßt man zunächst nicht zu viel Flüssigkeit einlaufen. Dann legt man den Kopf des Hundes zur Seite, zieht das untere Lid herunter und träufelt vorsichtig etwa ein bis zwei Tropfen ein. Anschließend wird das Lid ganz leicht bewegt, damit sich die Flüssigkeit gut verteilt. Mit der Zeit erwirbt man eine gewisse Fertigkeit darin und auch der Hund gewöhnt sich an die Prozedur, zumal die Tropfen ihm ja Linderung verschaffen. Man sollte von Zeit zu Zeit, besonders aber nach Rückkehr von einer Autoreise oder einem Spaziergang (durch staubiges Gelände) ein paar Augentropfen einträufeln, vornehmlich bei Kleinhunden.

Bessern sich die Reizerscheinungen nicht oder tritt sogar eitriger Ausfluß auf, dann ist es besser, zum Tierarzt zu gehen; immerhin ist eitriger Ausfluß auch ein Symptom beim Beginn der Staupe, einer gefürchteten Hundekrankheit. Schon deshalb ist Vorsicht geboten. Die Entzündung der Lidbindehaut kann zunächst recht harmlos sein. Wenn aber infolge von Vernachlässigung ein sogenanntes „erworbenes Entropium“ entsteht, eine Einrollung des unteren Lidrandes, muß der Tierarzt helfen. Die Wimperhaare

kommen dabei mehr oder weniger stark mit der Lidbindehaut oder auch mit der Hornhaut in Berührung, wodurch das Auge einer ständigen Reizung ausgesetzt ist. Es kommt zum Tränenfluß, dann zur Entzündung der Lidbindehaut oder sogar der Hornhaut. Hier hilft nur ein ärztlicher Eingriff.

Außer dem „erworbenen Entropium“ gibt es das erbliche Entropium, was bei allen Rassen als ein ganz erheblicher Fehler angesehen und in den Rassekennzeichen entsprechend vermerkt wird, ebenso wie das Ectropium, d. h. die Ausstülpung des unteren Lidrandes. In den Rassekennzeichen verschiedener Rassen wird ein gut geschlossenes Auge eigens verlangt; das hat somit also seine besonderen Gründe. Bei einem „offenen Auge“, wie der Mangel genannt wird, liegen die Lidränder nicht fest an oder sie hängen herab. Dadurch werden ein Teil der Lidbindehaut und die Nickhaut (eine Falte der Lidbindehaut am inneren Augenwinkel) sichtbar. Bei diesem „offenen Auge“ wird natürlich dem Eindringen von Staubteilchen und anderen Reizkörperchen Vorschub geleistet. Besonders bei Jagdhunden, die sich viel im Freien, auch im staubigen Gelände, bewegen müssen, kann das sehr hinderlich sein. Das Herabhängen des unteren Augenlides ist ganz normal bei Rassen, die eine lockere Kopfhaut haben, wie z. B. Basethounds, St. Hubertushunde (Bloodhounds), Englische Bulldoggen, aber auch Bernhardiner. Bei ihnen hat die Augenpflege eine ganz besondere Bedeutung und erfordert wachsame Gewissenhaftigkeit. Da das Auge das wichtigste Sinnesorgan des Hundes ist, zugleich als Ausdruck von Gesundheit und Lebensfreude, sollte die Pflege stets so gut sein, daß der Hund mit glänzenden und lebhaften Augen in die Welt schauen kann.

Bei dem Ausdruck der Augen (Lebhaftigkeit) spielt auch die Farbe der Iris (Regenbogenhaut) eine gewisse Rolle. Ein dunkles Auge (meist dunkelbraun oder auch dunkelhaselnußbraun) ist ausdrucksvoller als ein glasiges oder ein

sehr helles, stechendes Auge, das bei manchen Rassen (als Fehler) Geierauge genannt wird. Ist die Regenbogenhaut farb- oder pigmentlos, spricht man von einem Glasaugen. Die Augenfarbe steht im Zusammenhang mit der Pigmentierung, d. h. der Einlagerung kleiner Farbkörper in bestimmten Körperteilen des Hundes, in dem vorderen Teil der Nase (Nasenschwamm oder Nasenkuppe), in der Haut, in den Lefzen (Lippen), den Augenlidrändern, der Iris und im Haar. Bei fast allen Rassen wird deshalb in den Rassekennzeichen die Augenfarbe genau festgelegt und in Obereinstimmung mit der gesamten Pigmentierung der jeweiligen Rasse gebracht, also auch mit der Haarfarbe usw. Für eine Zucht sind das also wichtige Voraussetzungen. Zu erwähnen ist noch eine Besonderheit des Hundeauges: das Tapetum. Das ist eine hellglänzende Schicht auf der Aderhaut hinter der Netzhaut; sie bewirkt das Glühen des Auges im Dunkeln. Das Tapetum kommt auch bei anderen Säugetieren vor.

2. Das Gebiß und seine Pflege

Das Gebiß des erwachsenen Hundes besteht wie bei Wolf, Fuchs und Schakal aus 42 Zähnen, und zwar 12 Schneidezähnen, 4 Fangzähnen und 26 Backenzähnen. Dem bleibenden Gebiß geht das Milchgebiß mit 32 Zähnen voraus. Der Zahnwechsel beginnt mit den Schneidezähnen, er ist etwa mit dem 6. Lebensmonat beendet. Die Bildung des Dauergebisses kann durch Krankheit (Staupe) oder auch durch mangelhafte Ernährung (Kalkmangel) gestört werden. In den Kiefern sind die Zähne wie folgt verteilt: Oberkiefer: auf jeder Seite 3 Schneidezähne, 1 Fangzahn, 4 Backenzähne (Praemolaren) und 2 Backenzähne (Molaren). Man bringt diese Zähne in die Zahlenreihe 3142 = Zahnformel. Unterkiefer: auf jeder Seite 3 Schneidezähne, 1 Fangzahn, 4 Backenzähne (Praemolaren) und 3 Backenzähne (Molaren). Zahnformel: 3143. Die Backenzähne

(dentes molares) werden also eingeteilt in Praemolaren (vordere Backenzähne) abgekürzt P, und die Molaren (hintere Backenzähne) abgekürzt M. Von den vier vorderen Backenzähnen (Praemolaren) werden nur die drei hinteren vom Zahnwechsel betroffen, und zwar im Alter von etwa 5 bis 6 Monaten. Die ersten Praemolaren erscheinen im Alter von 4 bis 5 Monaten, unterliegen also nicht dem Zahnwechsel. Sie bleiben als sogenannte „persistente Milchpraemolaren“ erhalten (persistent = dauernd, beharrlich). Der Fachmann bezeichnet das Gebiß mit Buchstaben und Zahlen, wobei von vorn nach hinten gezählt wird: die Praemolaren z.B. heißen somit P1, P2 usw. Sie nehmen nach hinten an Umfang zu. Die Fangzähne (dentes canini), abgekürzt C, werden auch Eckzähne oder Hakenzähne genannt. Es sind 4 kegelförmige Zähne, von denen jeweils einer zwischen den Schneidezähnen und den Backenzähnen steht. Die Schneidezähne (dentes incisivi) werden abgekürzt mit I bezeichnet. Bei den wildlebenden Caniden dienen die Fangzähne zum Reißen und Fangen der Beutetiere, aber auch als Waffe im Kampf mit Artgenossen, wie etwa beim Wolf der Kampf um die Vorherrschaft im Rudel (Leitwolf) oder mit dem Nebenbuhler um die Gunst einer Wölfin.

Die Schneidezähne werden zum Zerkleinern der Nahrung gebraucht; Fleisch wird nur oberflächlich gekaut und dann heruntergeschlungen. Wenn beim Wolf, bedingt durch das Alter, stärkere Mängel am Gebiß eintreten (Verlust von Zähnen, besonders der Eckzähne), wird er bald im Kampf um den Beuteanteil unterliegen, und die Überwältigung der Beutetiere wird ihm immer größere Schwierigkeiten bereiten, so daß der alternde Wolf langsam dem Schwächetod entgegengeht, ein Schicksal, das allen Fleischfressern in freier Wildbahn droht. Dem Haushund bleibt zwar dieser Kampf ums Dasein erspart, weshalb das Gebiß bei ihm nicht mehr die lebensnotwendige Funktion hat wie etwa beim Wolf. Dennoch hat es seine Bedeutung behalten. Es

dient zur Zerkleinerung der Fleischnahrung, besonders von Knochen und Knorpeln; es dient ihm aber auch in seiner Eigenschaft als Schutz- und Wachhund, etwa zur Abwehr und Abschreckung von Dieben und anderen Verbrechern, oder als Hirtenhund zum Schutz der Herden vor Raubtieren (wenn auch nicht mehr im früheren Umfang).

Auch der Jagdhund braucht sein Gebiß nicht nur zum Fressen, sondern auch zum Apportieren (Bringen) geschossenen Wildes sowie zum Greifen und Erledigen (Töten) angeschossenen Wildes wie den Hasen bei der Treibjagd, oder aber zum Kampf mit Raubwild unter der Erde (Fuchs und Dachs). Der Gebißpflege kommt deshalb auch beim Hund eine große Bedeutung zu (Erhaltung des Gebisses). Sie ist mehr vorbeugender Natur, es sei denn, kranke Zähne müssen vom Tierarzt entfernt werden. Bei älteren Hunden ist das öfter nötig, um ihnen unnötige Schmerzen zu ersparen.

Für die Zucht von Rassehunden wird in den Rassekennzeichen die Vollständigkeit des Gebisses nachdrücklich gefordert. Meistens wird darüber hinaus das „Scherengebiß“ verlangt, bei dem die Schneidezähne des Oberkiefers diejenigen des Unterkiefers anliegend überfassen, d. h. die Kronen der oberen Schneidezähne sollen etwas über die des Unterkiefers hinausragen. Dadurch entsteht der Mechanismus einer Schere, wenn die äußeren Flächen der unteren Schneidezähne die inneren Flächen der oberen Schneidezähne berühren. Bei verschiedenen Rassen ist auch das „Zangengebiß“ erlaubt, bei dem die oberen Schneidezähne genau auf den unteren stehen (auch Aufbiß genannt).

Das Gebiß bei einigen Kleinhunden sowie bei verschiedenen Doggenformen, zu denen bekanntlich auch der Boxer gehört, zeigt den sogenannten „Vorbiß“. Dabei stehen die Schneidezähne des Unterkiefers weiter vor als die des Oberkiefers. Wenn in den Rassekennzeichen bestimmter Rassen das Vorhandensein einer besonderen Gebißform (etwa Scherengebiß) ausdrücklich gefordert wird, dann handelt es sich in dem Fall, daß sie fehlt, um einen Rasse-

oder Zuchtfehler: das Gebiß entspricht nicht einem bestimmten Zuchtziel. Eine andere Sachlage ist gegeben, wenn das Gebiß unvollständig ist, also erhebliche Lücken aufweist, die auf eine Fehlentwicklung des Gebisses zurückzuführen sind. Dabei handelt es sich um einen erblichen Gebißfehler (Erbmangel), der die Leistungsfähigkeit z. B. bei Gebrauchshunden oder Jagdhunden erheblich mindern kann. Es ist hier nicht der rechte Platz, auf die Vererblichkeit von den verschiedenartigen Gebißfehlern einzugehen, zumal die Forschungsergebnisse noch ziemlich lückenhaft sind. So gibt es im Falle von fehlenden Praemolaren, z. B. bei den Zuchtvereinen einzelner Rassen, einen lebhaften Meinungsstreit. Es kann dazu hier nur gesagt werden, daß das Fehlen von Zähnen als Ergebnis einer Fehlentwicklung des Gebisses schon bei prähistorischen Hundeformen festgestellt worden ist.

Wie bereits angedeutet wurde, ist die Pflege des Hundegebisses hauptsächlich vorbeugender Natur. Dieses Vorbeugen beginnt bald nach der Geburt. Durch eine zweckmäßige Fütterung des Welpen und des Junghundes schon während der Entwicklung des Dauergebisses kann man wesentlich zu einer günstigen Ausbildung des Gebisses beitragen (Calcium-Gaben). Krankheiten wie die Staupe wirken sich äußerst nachteilig aus. Es entsteht das Staupegebiß mit fleckigen, gelblichen und schwachen Zähnen, weil die Schmelzsubstanz fehlt.

Das Gebiß des gesund aufgewachsenen Hundes ist blendend weiß. Erst im Laufe der Zeit wird es abgestumpft und erhält eine gelbliche Färbung (Alterserscheinung). Hunde schlingen bekanntlich feste Nahrung (Fleisch) nach kurzer Zerkleinerung herunter. Dadurch werden Zähne und Zahnfleisch nicht durch den Kauprozeß (Speichelfluß) genügend gereinigt. Bei manchen Hunden setzt sich deshalb Zahnstein an, der allmählich zu Entzündungen des Zahnfleisches führen kann. Bei starkem Zahnstein sollte man deshalb zum Tierarzt gehen. Das gilt auch für den Fall, daß sich bei

älteren Hunden eine Zahnfäulnis zeigt, die meist mit schlechtem Geruch aus dem Fang verbunden ist. Die Fütterung sowohl von weichen Kalbsknochen als auch von festerer Nahrung wie Hundekuchen verhindern die Zahnsteinbildung. Die Neigung dazu ist übrigens sehr unterschiedlich.

Splitternde Knochen dürfen nicht verfüttert werden; abgesehen von Darmstörungen (Verstopfungen) kann auch eine Darmverletzung entstehen, die u. U. eine Operation erforderlich macht. Außerdem können Splitter auch zwischen den Zähnen steckenbleiben, die oft nur der Tierarzt entfernen kann. Aus diesen und mancherlei anderen Gründen sollte das Vorzeigen der Zähne beim Junghund schon frühzeitig eingeübt werden. Andernfalls hat der Tierarzt oder Besitzer, wenn das Gebiß überprüft werden muß, oft große Mühe. Das kann bis zum Ringkampf zwischen Herr und Hund mit unangenehmen Szenen führen, leider oft auch zu Anwendung von Gewalt. Dabei ist es doch so leicht, einen Hund daran zu gewöhnen, sein Gebiß vorzuzeigen bzw. es nachsehen zu lassen. Zur Erhaltung gesunder Zähne läßt man vor allem Jagdhunde nicht mit Steinen spielen oder sogar sie apportieren. Ein Ball oder ein Apportiergerät aus Hartgummi ist besser geeignet. Abschließend ist nur noch zu wiederholen, daß keine Süßigkeiten, zumindest nicht ständig und in großen Mengen, verfüttert werden dürfen.

3. Das Haar und seine Pflege

Auch am Haarkleid des Hundes läßt sich seine gesundheitliche Verfassung ablesen. Stumpfes, trockenes und glanzloses Haar gibt ebenso Grund zur Aufmerksamkeit wie starker Haarausfall außerhalb der Zeit des Haarwechsels; er läßt auf Ernährungsstörungen oder auf Hauterkrankungen schließen. Stumpfes, glanzloses Haar kann auch bei Wurmbefall hervorgerufen sein. Bei älteren Hunden kann Haarausfall an verschiedenen Körperstellen vorkommen. Das

Haar des gesunden Hundes soll glänzend und griffig sein (wie leicht eingefettet anfühlen), nicht stumpf.

Zweimal jährlich – im Frühjahr und Herbst – findet beim Hund ein Haarwechsel statt, wobei das Abhaaren im Frühjahr bei langhaarigen Rassen in der Wohnung etwas lästig sein kann. Durch Haarpflege wie reichliches Bürsten und Kämmen kann man dem wirksam begegnen. Da es auch zur Durchblutung der Haut dient, wird dadurch der Haarwuchs gefördert, was besonders zur Zeit des Haarwechsels auch noch durch Gaben geeigneter Mittel begünstigt werden kann. In Apotheken und Fachgeschäften wird man dafür entsprechend beraten.

Aus dem Stockhaar des Urvaters Wolf entstanden im Laufe der Zeit die verschiedenen Haararten des Haushundes. Außer dem immer noch vorkommenden Stockhaar werden unterschieden: Kurzhaar, Glatthaar, Stichelhaar, Rauhaar, Drahthaar, Zotthaar, Langhaar und Seidenhaar. Hier folgt eine kurze Beschreibung: Stockhaar: Wir unterscheiden Kurzstockhaar und Langstockhaar, je nach Länge der Deckhaare (Grannen, die sich über der kurzen und weichen Unterwolle befinden).

Bei Hunden mit Kurzstockhaar sind die Grannen etwa 3-4 cm lang, bei Langstockhaar 5-10 cm. Langstockhaar fällt entweder schlicht herab, ist an manchen Stellen des Körpers leicht gewellt, oder es steht vom Körper ab, wenn es derb und kräftig ist. Kurzhaar: Dicht und kurz, wie der Name besagt, ohne Unterwolle.

Glatthaar: Anliegendes, dichtes Haar, länger als Kurzhaar, etwa 3 bis 4 cm lang.

Stichelhaar: Raun, hart und mäßig lang, mit Übergängen zu Kurzstockhaar.

Rauhaar: Hartes, griffiges Haar verschiedenen Grades, nicht sehr lang.

Drahthaar: Hart, fühlt sich an wie feiner Draht, ziemlich kurz.

Zotthaar: Eine Form des Rauhhaares, lang mit dichter Un-

terwolle. Neigt zu Verfilzung, und zwar Deckhaar mit Unterwolle.

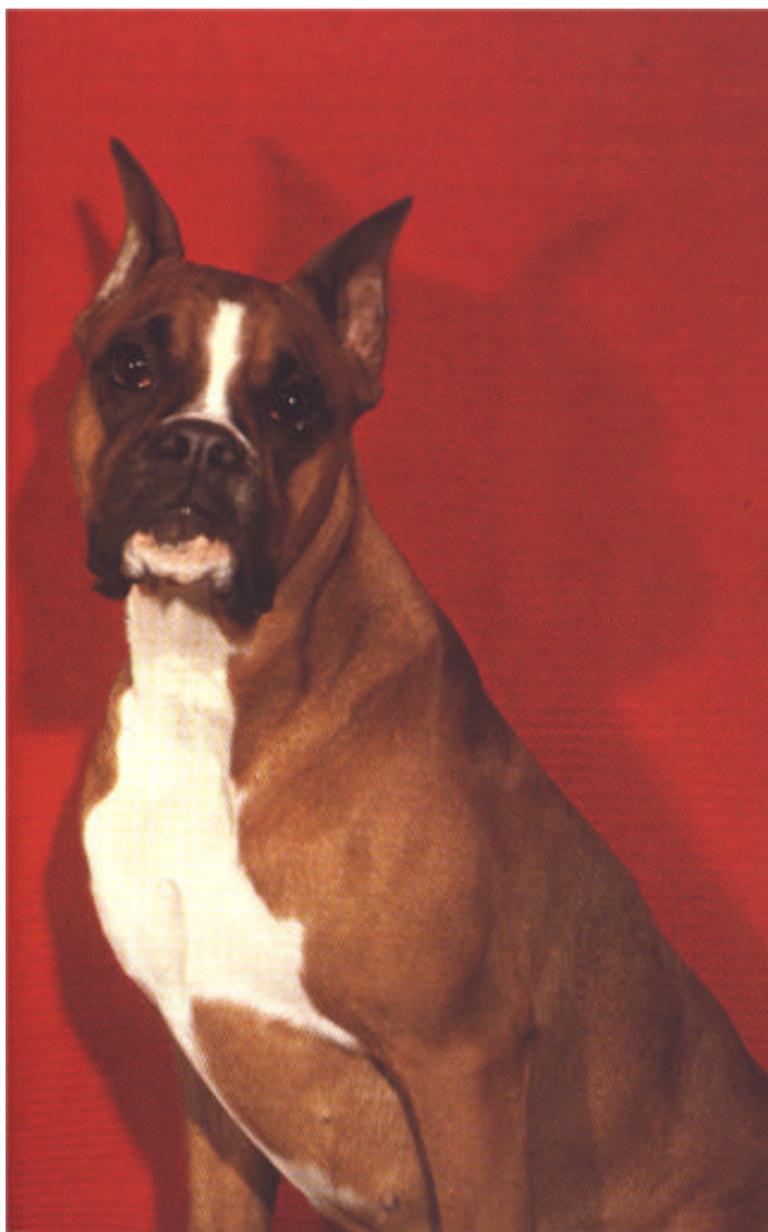
Langhaar: Haar von verschiedener Länge, meist weich, anliegend und herabfallend, von verschiedener Dichte (je nach Rasse), manchmal schlicht, als dichtes Haar auch abstehend.

Seidenhaar: Lang, weich und glänzend, fühlt sich wie Seide an.

Wenn bei einem jungen Hund – und zwar so früh wie möglich – mit der Haarpflege begonnen wird, dann wird er sich anfangs nicht so ruhig verhalten, wie man sich das wünschen mag. Es liegt in der Natur eines jungen Hundes, sich bewegen zu wollen. Auch kleine Kinder machen oft große Schwierigkeiten, wenn man ihnen die Haare schneiden will. Wird der Junghund beim Beginn der Haarpflege falsch behandelt, kann sie zu einer andauernden Last werden. Das ist zu vermeiden, wenn die Haarpflege von Anfang an richtig durchgeführt wird – mit behutsamer Gewöhnung, nicht mit hartem Griff.

Kleine und mittelgroße Hunde werden auf einen geeigneten Tisch gestellt. Damit wird die Arbeit wesentlich erleichtert und man hat immer den richtigen Oberblick. Am einfachsten ist die Haarpflege naturgemäß bei kurz- und glatthaarigen Hunden, ebenso bei Kurzstockhaar. Meist genügt ein Abreiben mit einem weichen Fensterleder oder einem kräftigen alten Handtuch, besonders wenn die Hunde naß geworden sind. Auch mit einer weichen Bürste sollte man sie mehrmals in der Woche pflegen, um Schmutz- und Staubteilchen zu entfernen.

Die Haarpflege bei langhaarigen und langstockhaarigen Hunden verursacht mehr Mühe, besonders zur Zeit des Haarwechsels. Das tägliche Kämmen und Bürsten ist besonders bei Langhaar unerlässlich, damit das Haar nicht verfilzt, besonders nicht an der Bauchpartie, wo der Hund aufliegt. Dafür benötigt man eine weiche Bürste und einen nicht zu engen Kamm, der keine scharfen Spitzen haben



Boxer

darf, um Hautverletzungen und als deren Folge Infektionen zu vermeiden.

Für die Pflege langhaariger Hunde gibt es in Fachgeschäften einen sogenannten Bürstenhandschuh, bei denen die Bürstenhaare durch feine Drahthaare ersetzt sind. Man sollte damit sehr vorsichtig umgehen, denn es können immerhin leichte Hautverletzungen vorkommen, besonders bei schlichthaarigen Hunden. Alle langhaarigen Rassen haben sogenannte Federn an der Hinterseite ihrer Läufe, die man sehr sorgfältig durchkämmen muß, weil sie sonst besonders leicht verfilzen. Auch die Spitzenhaare der Behänge (Ohren) müssen gut durchgekämmt werden, weil sie bei manchen Rassen oft mit dem Boden in Berührung kommen (Cocker, Kleinhunde). Schließlich darf auch das untere Haar an der Rute (Fahne) beim Kämmen nicht vergessen werden. Bei Hunden mit Hängeohren neigen die Spitzenhaare an den Behängen dazu, durch Futterreste zu verkleben, weil meistens eine ungeeignete Futterschüssel benutzt wird. Es gibt besondere Schüsseln für solche Hunde, durch die dafür gesorgt ist, daß die Behänge gar nicht mit dem Futter in Berührung kommen können.

Unkompliziert ist die Haarpflege bei rauhaarigen, drahthaarigen und stichelhaarigen Rassen mit einem griffigen, harten Haar verschiedenen Grades. Das Bürsten und Kämmen ist weniger ausgedehnt als bei langhaarigen Rassen. Es genügt, mit einer kräftigen, aber nicht zu harten Bürste das Haar auszukämmen, in der Zeit des Haarwechsels entsprechend öfter. Anders wird verfahren bei zotthaarigen Hunden, die öfter zu kämmen und zu bürsten sind. Seidenhaarige Hunde sollen nur mit einer Bürste gepflegt werden. Eine besondere Behandlung bei der Haarpflege ist nötig für eine Reihe von rauhaarigen Terrierarten, ebenso auch für Schnauzer aller Größen: das sogenannte Trimmen (to trim = rupfen, putzen). Dabei wird mit Hilfe von Trimmkämmen das abgestorbene Haar (Deckhaar und Unterwolle) entfernt. Das Erscheinungsbild des getrimmten Hundes ist dann

durch die glatten und fließenden Linien viel vorteilhafter als bei den ruppigen und struppigen Tieren. Diese Art der Herrichtung kann man zwar erlernen, aber es gehört eine gewisse praktische Erfahrung dazu, alles richtig auszuführen und dem Hund nicht weh zu tun. Spezialisten in den Hundesalons leisten gewöhnlich bessere Arbeit – übrigens auch bei der Herrichtung (Schur) anderer Rassen, z. B. Pudel und Löwchen, bei denen einzelne Körperteile geschoren werden, je nach Modeschur oder Standardschur.

Bei den übrigen Rassen sollte man das Haar nur scheren, wenn Hauterkrankungen oder Erkrankung des Haares das erfordern. Sonst wird die ursprüngliche Verfassung des Haares verdorben. Zur vollkommenen Haarpflege des Hundes gehört auch sein Bad, vor allem im offenen Wasser, sofern es angesichts der starken Verschmutzung unserer Wasserläufe dazu überhaupt noch eine Möglichkeit gibt. Bestimmte Rassen, z. B. Neufundländer, Retriever, alle Jagdhundrassen und die Terrier, gehen gern und aus eigenem Antrieb in offenes Wasser. Man sollte das natürlich nur in der wärmeren Jahreszeit zulassen. Selbst ein Jäger wird seinen Hund nicht in eiskaltes Wasser schicken, um etwa eine geschossene Ente apportieren zu lassen. Nach dem Freibad muß der Hund genügend Gelegenheit haben zum Trocken- und Warmlaufen, etwa auf einer Wiese. Nicht zu große Hunde können auch in einer Wanne gebadet werden, wobei keine scharfe Seife oder gar ein Waschmittel verwendet werden darf. Auch daß Wasser in die Augen oder in die Ohren eindringt, muß vermieden werden. Welpen und Junghunde etwa bis zu einem Jahr sollte man noch nicht baden. Ein guter Ersatz für das Bad, vor allem zur Winterszeit, ist die Trockenreinigung mit einem entsprechenden Haarpuder. Er beseitigt zugleich einen schlechten Geruch des Haares, besonders nach Rückkehr von einem Spaziergang im Regen (natürlich erst einpudern, nachdem der Hund trockengerieben ist). Nach kurzem Einwirken wird der Puder mit einer weichen Bürste gut ausgebürstet.

Zur Haarpflege gehört auch, daß der Hund von allen Außenschmarotzern wie Flöhe, Zecken, Haarlinge freigehalten wird, aber auch von der Räude, die durch Milben hervorgerufen wird und ansteckend ist. Wenn Pusteln auf der Haut auftreten und auch Haarausfall, sollte man sofort den Tierarzt um Hilfe bitten; es könnte die gefürchtete Räude sein. Im übrigen zeigt der Hund durch andauerndes Jucken und Kratzen an, daß Schmarotzer vorhanden sind. Dagegen gibt es viele Einstreu- und Sprühmittel für das Haarkleid, die recht schnell wirken. Zecken, auch Holzböcke genannt, bringt der Hund vorzugsweise von Spaziergängen im Wald nach Hause. Auch Jagdhunde werden oft von ihnen befallen. Diese Holzböcke leben in Wäldern oder im Gebüsch. Ihre Weibchen bohren sich mit dem Kopf in verschiedene Körperteile der Hunde, hauptsächlich in den Bauch, in die Lefzen oder in die Stirn. Dabei saugen sie sich voll Blut, so daß ihr Hinterteil anschwillt. Solche Zecken sind nicht ganz leicht zu entfernen. Man darf sie nicht sofort, nachdem man sie bemerkt hat, abreißen, weil sonst der Kopf in der Haut stecken bleibt und eine Vereiterung hervorrufen kann. Wirksamer ist es deshalb, zunächst einen Tropfen Benzin, Terpentin oder auch einen Tropfen Öl draufzuträufeln, wodurch der Blutsauger betäubt wird. Nach kurzer Wartezeit läßt er sich dann mit dem Kopf langsam herausziehen bzw. -drehen.

4. Impfungen

Den Impfungen, die bei Hunden durchgeführt werden sollen, wird oft nicht die notwendige Bedeutung beigemessen, die ihnen im Hinblick auf die gefährlichen Hundekrankheiten zukommt. Oft wird sogar behauptet, erst die Impfung lasse den Hund erkranken. Das ist ein Irrtum. Hunde (insbesondere Welpen), die nach ihrer Impfung erkranken, sind bereits vor der Impfung infiziert worden. Sie müssen rechtzeitig geimpft werden – rechtzeitig heißt, nicht erst dann,

wenn sie den Todeskeim bereits in sich tragen. Da die Zahl der Hunde wesentlich zugenommen hat, ist auch die Infektionsgefahr größer geworden – gewiß ein Grund zu gewissenhafter Gesundheitsvorsorge durch Impfung.

Die häufigsten Infektionskrankheiten beim Hund sind die sogenannten Viruskrankheiten. Dazu gehören: Staupe, Hepatitis (ansteckende Leberentzündung), Leptospirose (auch Stuttgarter Hundeseuche genannt) und die Tollwut. Gegen die Erreger (Viren) dieser Krankheiten gibt es keine wirksamen Heilmittel. Die Hepatitis oder Tollwut des Hundes kann sogar den Menschen infizieren. Tollwut wird durch den Biß wutkranker Tiere übertragen. Wird ein nicht geimpfter Hund infiziert, dann ist seine Rettung aussichtslos; also heißt es vorbeugen. Durch Impfung mit entsprechendem Serum werden im Blut des Hundes Antikörper gebildet, die die Viren vernichten, wenn sie zufolge Ansteckung eingedrungen sein sollten. Gegen Staupe, Leptospirose und Hepatitis gibt es die sogenannte Kombinationsimpfung. Jeder Züchter sollte sie bei seinen Welpen etwa nach der 7. Lebenswoche vornehmen lassen. Der Käufer schützt sich vor Risiken, wenn er beim Kauf eines Welpen nachdrücklich ein tierärztliches Impffattest verlangt. Das Attest ist sorgsam zu verwahren. Wird ein Welpen ohne Impfschutz gekauft und tatsächlich von einer Viruskrankheit (Staupe, Hepatitis, Leptospirose) befallen, kurz nachdem er in unseren Besitz gekommen war, gibt das nur Ärger mit dem Verkäufer und führt evtl. bis zum Prozeß. Ein Welpen, der etwa in der 7. Lebenswoche geimpft worden ist, hat, wenn er uns mit 8 oder 9 Wochen übergeben wird, bereits einen ausreichenden Impfschutz. Vor allem bleibt er verschont von der Kinderkrankheit der Welpen *par excellence*, der Staupe.

Die Staupe tritt bekanntlich in verschiedenen Stadien auf. Bei rechtzeitigem Erkennen und Hilfe durch einen Tierarzt gibt es noch eine geringe Überlebenschance, sofern es sich um einen erwachsenen Hund handelt, der körperlich nicht

geschwächt ist. Welpen können meist nicht gerettet werden. In der Regel greift die Ansteckung bei Hunden im jugendlichen Alter rasch von Tier zu Tier um sich. Die Staupe hat eine Inkubationszeit von etwa 4 bis 7 Tagen und zeigt sich zuerst durch Apathie; die Tiere sind müde und lustlos. Mangelnde Freßlust und Pusteln am Bauch folgen; auch Husten kann sich einstellen. Die Auffassung, daß bestimmte Rassen besonders anfällig seien für die Staupe, läßt sich nicht beweisen. Manche Hunde sind ohnehin weniger anfällig als andere; das hat mit der Rasse kaum etwas zu tun.

Die Impfung bietet keinen lebenslänglichen Schutz und hält nur etwa 1 bis 2 Jahre vor; sie muß dann wiederholt werden. Die Tollwut war bereits im Altertum bekannt. Auch dagegen gibt es eine wirkungsvolle Schutzimpfung. Diese Krankheit ist die gefährlichste aller Viruserkrankungen, da sie absolut sicher zum Tode führt. Die Inkubationszeit beträgt etwa 2 bis 5 Wochen, seltener 2 bis 3 Monate. Bei Verdacht einer Tollwutinfektion muß sofort eine Wutschutzbehandlung einsetzen, die sehr lange dauert.

Seit längerer Zeit ist die entsprechende Schutzimpfung im Ausland bereits Pflicht. Im Jahre 1970 entschloß man sich endlich auch in der Bundesrepublik dazu. Für alle Reisen nach dem Ausland ist übrigens eine Schutzimpfung unerläßlich, wenn man seinen Hund mitnehmen möchte. Sie darf nicht erst einige Tage vor der Abreise vorgenommen werden, eine Frist von etwa 4 Wochen ist unbedingt zu wahren. Verschiedene Länder wie Großbritannien, Schweden, Norwegen und auch Finnland unterbinden die Mitnahme von Hunden, indem sie die Verbringung auf eine Quarantäne-Station für einige Monate verlangen. In diesem Zusammenhang wäre noch darauf hinzuweisen, daß es nach der Verordnung zum Schutz gegen die Tollwut vom 13.9.1970 (§ 11, Abs. 4) verboten ist, Hunde ohne Schutzimpfung aus einem mit Tollwut verseuchten Gebiet auszuführen, eine Bestimmung, die bei einem Verkauf, Besuch einer Hundeausstellung u. a. m. strengstens beachtet wer-

den muß. Es ist deshalb schon sehr zweckmäßig, seinen Hund gegen Tollwut impfen zu lassen, um eine größere Bewegungsfreiheit mit ihm zu haben. Jagdhunde sollten auf jeden Fall geimpft werden, da die Ansteckung durch den Biß von wutkranken Wildtieren doch recht nahe liegt. Im übrigen muß festgestellt werden, daß die Tollwut in der überwiegenden Mehrheit nicht durch Hunde, sondern durch Wildtiere der verschiedensten Arten, selbst Ratten, übertragen wird. Für den Hundefreund ist also eine übertriebene Furcht gar nicht am Platze.

5. Nägel, Pfoten und ihre Pflege

Hunde sind, im Gegensatz zu den Sohlengängern (z. B. Bär und Dachs), ausgesprochene Zehengänger. Sie berühren den Boden nur mit ihren Zehen und den daran befindlichen Nägeln, die durch Ballen (Zehenballen) unterstützt werden. An jeder Pfote befinden sich 5 Zehen von verschiedener Ausbildung. Die erste Zehe hat 2 Zehenglieder, jede übrige 3 Glieder. Auch die Pfoten des Hundes sind von unterschiedlicher Form. Wir unterscheiden eine runde, geschlossene Pfote – Katzenpfote genannt, weil sie ähnlich ist –, ferner eine mehr längliche Form, die man als Hasenpfote bezeichnet. Durch die Rassekennzeichen der verschiedenen Hunderassen wurden die Formen festgelegt, aber auch die Farbe der Nägel. Hunde von dunkler Farbe haben auch dunkle Nägel und umgekehrt. Die Pfoten sollen im allgemeinen gut geschlossen sein, die Zehen dürfen nicht auseinandergehen (offene oder gespreizte Zehen). Hunde mit offenen Pfoten laufen sich leichter wund, weil Schmutz (Steinchen) leichter zwischen die Zehen geraten. Der Fuß des Hundes besteht nicht etwa nur aus den Pfoten, er beginnt beim Vorderfuß mit dem Vorderfußwurzelgelenk und beim Hinterfuß mit dem Hinterfußwurzelgelenk (auch Sprunggelenk genannt). Von dort erstreckt er sich dann bis zu den Pfoten einschließlich. Diese Gelenke bestehen aus je

7 Knochen und sind zu fühlen, wenn man beim Vorderfuß von den Pfoten aufwärts greift. Am Hinterfuß liegt dieses Gelenk etwa in der Mitte jenes Winkels, der aus Unterschenkel und Hintermittelfußknochen gebildet wird. Wenn Hunde eine ausreichende Bewegung auf festem Boden haben, laufen sie sich gewöhnlich die Nägel ab. Dennoch kommt es zuweilen vor, daß die Nägel zu lang geworden sind. Bei bestimmten Kleinhunderassen, die wegen ihrer kurzen Gliedmaßen nicht sehr beweglich sind, treten dann Schwierigkeiten beim Laufen durch zu lange Nägel auf. Sie rutschen auf glattem Boden und besonders auf Treppen aus. Bei Verwendung von Nagelzangen für Hunde ist beim Gebrauch größte Vorsicht zu empfehlen, wenn man in der Handhabung noch keine ausreichende Erfahrung hat. Man kann ein Tier erheblich verletzen, falls ein zu großes Stück abgekniffen wird. In schwierigen Fällen, besonders bei eingewachsenen Nägeln (Zehenballen), muß der Tierarzt helfen. Leichtere Fälle werden auch in Hundesalons behandelt, oder aber auch von einem Züchter, der mit dem Umgang der Zange vertraut ist. Am Anfang kann auch eine kräftige Nagelfeile helfen, mit der man vor allem die Nagelspitzen beseitigt. Nägel können auch durch das Eindringen von Fremdkörpern (Dornen usw.) vereitert sein, bei Spaziergängen im Wald kann das sehr leicht passieren. Ebenso geraten Steine und andere Fremdkörper (besonders kleine Pflanzen) zwischen die Zehen, die man oft kaum sieht. Wenn der Gang beim Hund behindert ist, sollte man sofort die Pfoten überprüfen. Falls eine kleine Wunde festgestellt wird, muß man sie reinigen und mit einem Desinfektionsmittel behandeln. Oft werden die Nägel auch brüchig, was durch Einfetten, namentlich bei trockener Jahreszeit, zu vermeiden ist. Bei mangelhafter Nagelpflege treten leider oft umfangreiche und schmerzhaftes Eiterungsprozesse auf. Wichtig ist weiterhin die Pflege der Zehenballen. Sie sind haarlos, bestehen aus Bindegewebe und sitzen unter dem 2. und 3. Zehenglied. Auch sie sind hinsichtlich des

Eindringens von Fremdkörpern (Dornen, Nägel usw.) gefährdet, aber zusätzlich noch durch die Streusalze, die im Winter Straßen und Gehwege von Eis und Schnee freihalten sollen. Leider werden dabei meist viel zu große Mengen verwendet. Diese Salze (meist Abraumsalze) wirken ätzend auf die Zehenballen und verursachen oft schmerzhafte Entzündungen. Wer gezwungen ist, mit seinem Hund eine solche gestreute Straße zu begehen, muß den Hund entweder auf den Arm nehmen oder sofort nach der Rückkehr dafür sorgen, daß die Ballen gereinigt und eingefettet werden. Auch rissige Ballen muß man einfetten, eingedrungene Fremdkörper sofort entfernen und die Wunde desinfizieren. Beachtung gebührt auch der sogenannten Afterzehe (Afterkralle), auch Wolfskralle genannt. Sie befindet sich an den Innenseiten vor den Hinterläufen. Sie kommt öfters vor und kann verschieden ausgebildet sein, entweder als normale Zehe oder als lose Hautkralle. Da sie den Hund bei der Bewegung später hindern könnte, sollte sie von einem Tierarzt rechtzeitig (im Welpenalter) entfernt werden. Meistens sorgen deshalb schon die Züchter dafür. Es gibt aber auch Rassen, z. B. der Hirtenhund aus den Pyrenäen (Chien de Montagne des Pyrenees) und der Schäferhund von Beauce (Beauceron [siehe Kapitel I]), bei denen doppelte Afterkrallen (auch Sporen genannt) zu den Rassekennzeichen gehören.

6. Die Ohren und ihre Pflege

Die Ohrformen des Hundes lassen sich in zwei Grundformen einteilen. Bei der einen Art ist der Eingang zum inneren Ohr durch die herabhängenden Ohrlappen (Behänge) verdeckt. Bei der anderen Art kann man in die Ohrmuschel und in den äußeren Gehörgang teilweise hineinsehen, und zwar deshalb, weil das Ohr in seinem ursprünglichen Zustand erhalten oder weil es kupiert worden ist. Zu der ersten Art gehören u. a. die langen oder längeren Behänge von

Cocker und Bassethounds, Setter und anderen Vorstehhunden, weiterhin das Klapp- oder Knopfohr, das hoch am Kopf angesetzt ist und dessen Lappen den Gehörgang nach vorn überfallen (Terrier). Zur zweiten Art gehört das natürliche Stehohr mit seinen Abwandlungen, z. B. das Tulpenohr, dessen Spitze abgerundet ist, ferner das Kippohr, bei dem – wie der Name besagt – die Spitzen mehr oder weniger nach vorn überkippen, ebenso das Fledermausohr (Französische Bulldogge) – langes, aufrechtes Ohr, oben abgerundet, sowie das Schmetterlingsohr mit langen, leicht flatternden Ohrklappen (Papillon). Schließlich wäre noch das Rosenohr der Englischen Bulldogge zu nennen, bei dem der obere Rand der Ohrmuschel rückwärts und vorwärts gebogen ist, wodurch etwa der Eindruck einer Rosette entsteht. Beim Aufbau des Ohres unterscheidet man das äußere Ohr (Ohrmuschel, Schildknorpel, äußerer Gehörgang), das Mittelohr und das innere Ohr mit den eigentlichen Gehörorganen. Der äußere Gehörgang wird durch das Trommelfell abgeschlossen.

Nach dem Geruchsinn (man nennt ihn auch die Nase des Hundes) ist das Gehör am besten entwickelt. Seiner Anlage nach ist das Ohr, besonders der äußere Gehörgang, relativ empfindlich und bedarf ständig aufmerksamer Pflege. Äußere Einwirkungen wie Stöße, Schläge oder Bisse müssen vermieden werden; aber auch Erkältungen sollte man verhüten, besonders beim Baden das Eindringen von Wasser in den äußeren Gehörgang. Schmutz und andere Fremdkörper dürfen tunlichst nicht in das Ohr gelangen, weil sonst leicht eine Entzündung des äußeren Gehörgangs (Otitis externa) entsteht. Der Sitz der Entzündung ist die Haut, die den Gehörgang auskleidet. Die obere Hautschicht schuppt ab, rötet sich und schwillt an. Ohrenschmalz wird reichlich abgesondert, häufig auch Eiter; wenn beide sich vermischen, entsteht eine übelriechende Absonderung. Durch die Entzündung wird oft die ganze Ohrmuschel gerötet, schwillt an, wird heiß und zeigt eine starke Empfindlichkeit

gegen jede Berührung. Am Anfang spürt der Hund nur einen Juckreiz. Bei fortschreitender Entzündung treten Schmerzen auf. Der Juckreiz veranlaßt den Hund, dauernd mit den Behängen zu schlagen oder den Kopf zu schütteln; sie halten ihn schief oder gesenkt und versuchen auch, mit den Hinterpfoten an den Ohren zu kratzen. Wird die Entzündung nicht beachtet, entwickeln sich die erwähnten eitrigen Absonderungen, das Ohr wird verklebt. Die akute Entzündung kann sich in eine chronische Entzündung verwandeln, sogar mit Geschwüren. Eine geeignete, rechtzeitige Behandlung bedeutet Heilung. Eine leichte Entzündung kann auch entstehen, wenn eine stärkere Absonderung von Ohrenschmalz vorliegt, das sich verhärtet hat. Die Otitis externa wird gelegentlich auch „Ohrwurm“ genannt. Ein „Wurm“ spielt dabei zwar keine Rolle, aber der Hund dreht sich beim Jucken oft im Kreis herum wie ein Wurm. Die Entzündung kann auch Folge einer anderen Krankheit sein, z. B. der Staupe. Schüttelt also ein Hund ständig mit den Behängen, sollte sofort eine Untersuchung des Gehörganges erfolgen. Mit einer kleinen Taschenlampe leuchtet man hinein, soweit das möglich ist. Wird eine Rötung oder verhärtetes Ohrenschmalz festgestellt, versucht man mit Hilfe eines kleinen Mullpfropfens zu helfen. Oft genügt auch ein reines Tuch um den kleinen Finger gewickelt; niemals aber darf man mit einer ungeschützten Pinzette oder einem Holzstäbchen in das Ohr hineinfahren. Die Anwendung von Puder oder Salbe ist nicht günstig, damit verklebt man nur das Ohr. Nach der Reinigung werden ein paar Ohrentropfen in den Gehörgang geträufelt. Zur Reinigung kann u. U. auch das vielen Jägern bekannte Ballistol (reines Waffenöl) verwendet werden. Tritt keine Besserung ein, hole man sofort den Tierarzt. Eine chronische Entzündung, die auch in das innere Ohr übergreifen kann, muß vermieden werden. Eine vorbeugende Ohrenpflege wird den Hund aber meist vor Krankheit bewahren. Der äußere Gehörgang ist von Zeit zu Zeit zu reinigen. Mit etwas Mull oder Watte um

einen kleinen Holzstab gewickelt, wird dabei das Ohr sorgsam gut ausgeputzt. Wer sich die Methode einmal von einem erfahrenen Hundekenner zeigen läßt, kann keinen Fehler begehen. Die ganze Maßnahme ist nicht sehr schwer, nur muß der Hund stillhalten; das tut er desto besser, je mehr er von frühester Jugend daran gewöhnt ist. Im Zusammenhang mit der Kupierfrage wurde darauf hingewiesen, daß Hunde mit langen Behängen mehr zur Otitis externa neigen als Hunde mit einem offenen Gehörgang. Um die früheren Ausführungen noch zu ergänzen, sei erwähnt, daß sich Entzündungsherde bei freiem Zutritt der Luft weniger leicht entwickeln können. Gerade bei den gefährdeteren Rassen sind deshalb vorbeugende Maßnahmen mittels gründlicher Ohrenpflege besonders wichtig. Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, daß auch eine falsche Ernährungsweise, durch die der Stoffwechsel gestört wird, die Ursache für eine Otitis externa sein kann. Die Haut im äußeren Gehörgang wird gereizt, und bei mangelndem Luftzutritt entsteht dann ein Entzündungsherd.

7. Wurmbekämpfung

Würmer sind zwar manchmal eine etwas unangenehme Begleiterscheinung in der Hundehaltung, aber keine besondere Gefahr für unsere eigene Gesundheit – auch nicht für die unserer Kinder. Die verschmutzte Umwelt, schlechtes Trinkwasser, gespritztes Obst und Gemüse u. a. m. bedeuten größere Gefahren.

Wichtig ist zu wissen, daß es ganz ausgezeichnete Mittel (Kapseln und Tabletten) zur Bekämpfung von Würmern aller Art gibt, die sehr schnell und durchgreifend wirken. In jeder Apotheke kann man sich beraten lassen.

Wurmbefall beim Hund äußert sich in verschiedenen Symptomen: starke Freßlust oder auch verminderter Appetit, Abmagerung, stumpfes Haarkleid, leichtes Fieber. Wenn Hunde mit dem Hinterteil auf dem Boden rutschen (Schlit-

tenfahren), ist Verdacht auf Wurmbefall vorhanden. Der Hund will damit einen quälenden Juckreiz im After verringern. Dieses Anzeichen muß aber nicht immer auf Wurmbefall deuten, es kann auch auf andere Krankheiten hinweisen. Das „Schlittensfahren“ kommt z. B. auch vor bei Entzündung der Analdrüsen oder des Afters selbst durch zu harten Kot (übermäßige Knochenfütterung). Auch verschluckte Haare können im After Jucken verursachen. Die Analdrüsen (Analbeutel) sind übrigens unterhalb des Afters kreuzförmig angeordnet und enthalten jenes Sekret, das dem Hund als Duftmarke dient. Bei stärkerer Entzündung sollte unbedingt der Tierarzt behandeln (nicht etwa ein sogenannter Fachmann, der an der Drüse herumdrückt). Man kann auch durch das Abtupfen mit einem befeuchteten Mullbeutel zu helfen versuchen. Es gibt verschiedene Arten von Eingeweidewürmern (Band-, Faden- und Spulwürmer). Deshalb muß eine sorgfältige Kotuntersuchung zunächst bestimmen, um welche Art es sich handelt. Danach richtet sich die medikamentöse Behandlung. Die dem betreffenden Mittel beigegebene Anweisung ist streng zu beachten. Bei jeder Wurmkur ist vor allem der ausgeschiedene Kot schnellstens unerreichbar zu beseitigen. Spulwürmer z. B. leben im Dünndarm und auch im Magen ihrer Wirtstiere. Die Weibchen legen zahlreiche Eier ab, die aber mit dem Kot ausgeschieden werden. Ihre Entwicklung bis zur Larve erfolgt also außerhalb des Körpers. Deshalb enthält herumliegender Kot immer eine Infektionsquelle. Die Würmer können auch Welpen befallen, und zwar bereits in den ersten Lebenstagen, nämlich dann, wenn die Hündin nicht richtig entwurmt worden ist und das verunreinigte Gesäuge eine Infektionsquelle bot. Das dürfte bei einem guten Züchter nicht vorkommen. Es wurde schon im Kapitel „Haltung und Pflege“ darauf hingewiesen, daß man sich unbedingt den Zwinger ansehen sollte, von dem man einen Welpen kauft. Wer einen angemessenen Preis zahlt, muß auch einen sauberen, wurmfreien und – das sei hier nochmals wieder-

holt – geimpften Welpen verlangen. Eine besondere Art der Darmparasiten ist der Bandwurm, von dem es verschiedene Arten gibt. Einzelne Glieder trennen sich los, die dann mit dem Kot herausgestoßen werden. Eine bestimmte Art (*Taenia echinococcus*) kann sogar u. a. schwere Darmentzündungen verursachen. Der Bandwurm könnte auch vom Hundefloh – ein anderer als der Menschenfloh, der fast ausgestorben ist – übertragen werden. Der Hundefloh frißt Teile von Bandwurmgliedern, die mit der Darmentleerung auf den Erdboden gelangen. Diese Glieder enthalten Eier, aus denen sich im Hundefloh die Bandwurmlarve entwickeln kann. Diese gefährlichen Arten von Kleinlebewesen muß man strengstens bekämpfen, und auch den Hundefloh.